

MITTEILUNGEN DER
KARL - MAY - GESELLSCHAFT
29. Jahrgang



Zu unserem Titelbild

»Old Shatterhand« (1995), Radierung (Aquatinta/geschabte Aquatinta) von Jens Rusch, Brunsbüttel. (Vergl. auch das Titelbild der M-KMG Nr. 107).
Auch in dem Exlibris-Bildband: Jens Rusch, ... in den Büchern, Neumünster 1996, S. 37; Werkstattbericht: »Kara Ben Nemsi und Dolly Buster gemeinsam im Säurebad«.

Neue Sonderhefte - Lieferbar:

Nr. 107	Wolfgang Sämmer / Volker Griesse: Der Fall Ruseler Ein Kapitel aus dem Leben Karl Mays 44 Seiten	5,00 DM
Nr. 108	Till Hiddemann: »Winnetou« und »Der letzte Mohikaner« 48 Seiten	5,50 DM
Nr. 109	Klaus Ludwig: Biographisches in Karl Mays »Waldröschen« 60 Seiten	7,50 DM
Nr. 110	Joachim Biermann: Stichwortverzeichnis für die Nummern 101 bis 110 der M-KMG. 68 Seiten	8,00 DM
Nr. 111	Thomas Kramer: Die Digidags am Silbersee. Auf den Spuren Karl Mays im DDR-Comic MOSAIK. 52 Seiten	6,50 DM

Materialien zur Karl-May-Forschung

Band 17	Hansotto Hatzig: Register zu Karl Mays Reiseerzählungen 430 Seiten	36,80 DM
Band 18	Hedwig Pauler: Deutscher Herzen Liederkranz Lieder und Gedichte im Werk Karl Mays 270 Seiten	48,80 DM
Band 19	Ralf Harder: Karl May und seine Münchmeyer-Romane Eine Untersuchung zu Autorschaft und Datierung ca. 260 Seiten	48,80 DM
Band 20	Rudolf Unbescheid: Ein Traum - Zwei Wege. Karl May und der wissenschaftliche Verleger Julius Springer In Vorbereitung für 1997	

Bestellungen an: Ulrike Müller-Haarmann · Gothastraße 40 · 53125 Bonn

Richtigstellungen (betr. M-KMG Nr. 111)

S. 9, Zeile 13/14 (Plep, Ein Greenhorn . . .)
»... aus dem ersten Kapitel von Winnetou I' (S. 7)«

S. 57, Neues Buch, Zeile 5
»... im Jahr 67 n. Chr. spielt«

S. 64, Impressum
»Bayerische Vereinsbank Amberg« (nicht Augsburg)

Victor Klemperer: Leben sammeln, nicht fragen wozu und wann.

Tagebücher 1918-1932.

Aufbau-Verlag Berlin 1996.

Bd. I, S. 331, 426, 430, 456, 513; Bd. II, S. 412, 572

»Dresden, 4. 8. 1920 [...] viel Sue gelesen. Zuviel Karl May, die Mystères de Paris sind besser.«

»Dresden, 6. 4. 1921. Ich hatte vorher einen Indianer in Karl May'scher Kriegstracht durch die Südstraße reiten sehen. Jungensbegleitet. Ich sagte, so müßte das meine Frau auch machen.«

»Dresden, 12. 4. 1921. Am So. Abend in ein Kino der Wilsdrufferstr. [...] Die Aufführung war mir höchst interessant. Nach orientalischem Reiseroman Karl May's: Die Teufelsanbeter. Ich glaube, es genügt durchaus, Karl May so kennenzulernen [...]. Eva kennt jede Zeile von Karl May u. wußte die allzu hastig u. gekürzt herunterjagenden Akte im Einzelnen zu interpretieren.«

»Dresden, 17. 6. 1921. Ich will jetzt noch rasch den amüsanten Verne zu Ende lesen. Ein früherer Karl May.«

»Dresden, 4. 10. 1921. Sie erzählte von dem alten, weißbärtigen Schumann, dem Redakteur des Anzeigers. Seine Frau ließ sich von ihm scheiden, heiratete Avenarius, Schumann heiratete wieder - u. die beiden Paare lebten in Freundschaft in der gleichen Villa.«

(Red. Anm.: Paul Schumann, 1855-1927, Ferdinand Avenarius, 1856-1923).

»Dresden, 25. 1. 1928. Am Donnerstag Abend waren wir vorige Woche zum Schweineschlachtfest bei Fleischhauers geladen [...]. An unserem Eßtisch saß der krankhaftdicke fränkische Verleger (ein Dr. Schmid[t]) Karl Mays. Und die Witwe Mays, eine etwas spitznäsige Dame mit stolzer Haltung u. doch kleinbürgerlich, eine Fünzigerin, sah ich auf einem Sofa thronen.«

»Haidar Pascha, 2. 9. 1929. „Moritz“ [Silbermann] hat Eva die türkischen Zahlen gezeigt, u. E. hat sie mir gezeigt, u. nun entziffern wir jeden Waggon, u. sicher werden wir die türkischen Zahlen zu Hause als Geheimschrift gebrauchen. Solch eine Karl-May-Spielerei ist zu nett.«

Noch immer wartet die SHEN vergebens auf Ruhe

„Und Friede auf Erden!“ (I)

„Die Freiheit besteht darin,
daß man alles das tun kann,
was einem anderen nicht schadet.“
(Matthias Claudius)

Es ist nicht ein Mensch wie der andere - weder körperlich, geistig noch seelisch - und ein jeder möchte sein Ich auf irgendeine Weise in den Vordergrund stellen. Über je mehr Macht ein Mensch verfügt, desto stärker kann er seine Begriffe von dem, was ihn in seiner Kindheit und Jugend, seiner Erziehung beeinflusste, realisieren. Dies sind vordergründig Stärke, Reichtum an Besitz und Geld, Freiheit, tun und lassen zu können, was besagtem Reichtum dient; wenn nicht anders, dann durch Lug, Trug und das äußerste Extrem des Egoismus, Gewalt. - Leider nutzen nur wenige Menschen, welche Macht besitzen, diese, um dem Frieden zu dienen, also um altruistisch zu denken und zu handeln.

Da es sich nun nicht bestreiten läßt, daß die Bewohnerzahl unseres Planeten immer weiter steigt, prallen in gleichem Maße auch die gegensätzlichen Interessen der Einzelnen, der Gemeinschaften sowie letztendlich der Völker aufeinander. Somit bleiben auch Machtkämpfe im kleinen wie im großen sowie Kriege nicht aus, in welchen all denen, die über die geringste Macht verfügen, am ehesten Hab, Gut und Leben genommen werden können.

Daß nun im Frieden, in recht verstandener Freiheit und Menschenliebe unsere Erde ein viel schöneres, wohltuenderes Aussehen bekommen könnte, bringen uns folgende Worte Karl Mays, der Missionarstochter Mary Waller in den Mund gelegt, nahe:

„Und ich bringe ihnen meine Liebe, meine ganze, ganze volle Liebe! Ob das genug ist, weiß ich nicht; aber ich besitze ja nichts weiter, was ich geben kann. Und diese Liebe gebe ich so gern, so unendlich gern [...]“ (XXX 16)²

Vieles von und über Karl May habe ich gelesen. Aber am meisten davon beeindruckt hat mich sein Roman „Und Friede auf Erden!“. Darüber soll im folgenden berichtet werden.

*

Zwei Beispiele für kontinent-übergreifende Zwistigkeiten: die Zeit der Punischen Kriege vor über zwei Jahrtausenden sowie die Kreuzzüge von 1095 bis 1291. Diese Übergriffe fanden nur aus Machtgründen und solchen der Erlangung persönlichen Reichtums statt. Die Kirche wollte (wie später zu Zeiten der Inquisition) ihr klerikales Hoheitsgebiet nicht antasten lassen, sondern erweitern - so wie das Rittertum sein weltliches. Intoleranz und Eroberungssucht waren die Triebkräfte zu diesem unsinnigen Blutvergießen, hauptsächlich, um den Islam

zurückzudrängen. Dies konnte am besten unter der Losung „Christi Grab in Jerusalem gehört den Christen!“ gelingen, was jedoch nie in Christi Sinne gelegen haben kann, wenn dies nur durch Krieg zu geschehen hatte; denn sein Leben war Liebe.³ An dieser Stelle seien folgende Worte aus „Und Friede auf Erden!“ zitiert:

„Genau ebenso stellt auch die bewaffnete Hand das Wohl der Völker auf das Spiel und bezahlt mit Menschenblut, was ihr der Friede ganz umsonst und doppelt geben würde.“ (XXX 479)

Damals frug ein rühmlichst bekannter, inzwischen verstorbener Bibliograph⁴ bei mir an, ob ich ihm ebenso wie zu früheren Unternehmungen nun auch zu einem großen Sammelwerk über China einen erzählenden Beitrag liefern könne. [...] Da mir nichts Gegenteiliges gesagt wurde, nahm ich als ganz selbstverständlich an, daß es sich um ein gewiß unbefangenes, rein geographisches Unternehmen handle, welches nicht von mir verlange, anstatt bisher nur für die Liebe und den Frieden, nun plötzlich für den Haß, den Krieg zu schreiben. So erzählte ich denn ganz unbesorgt, was ich zu erzählen hatte, bis mit einem Male ein Schrei des Entsetzens zu mir drang, der über mich, das literarische 'enfant terrible', ausgestoßen wurde. Ich hatte etwas geradezu Haarsträubendes geleistet, allerdings ganz ahnungslos: Das Werk war nämlich der 'patriotischen' Verherrlichung des 'Sieges' über China gewidmet, und während ganz Europa unter dem Donner der begeisterten Hipp. Hipp, Hurra und Vivat erzitterte, hatte ich mein armes, kleines, dünnes Stimmchen erhoben und voller Angst gebettelt: 'Gebt Liebe nur, geht Liebe nur allein!'“ (XXX 490f.)

In Anbetracht dessen, daß viele europäische Nationen darauf bedacht waren, vor allem auf den Kontinenten Afrika und Asien Kolonien zu erwerben, konnte dies hauptsächlich nur mit Waffengewalt erreicht werden. Die deutschen Kolonien, vier davon allein in Afrika, sollten nur zur Ausbeutung dienen, um in der Weltwirtschaft ein gewichtiges Wort mitzureden, was den übrigen ökonomisch starken europäischen Nationen ein Dorn im Auge war; denn diese erstrebten ganz dasselbe Ziel. Deshalb war bereits Jahre vor Beginn des ersten Weltkrieges dieser vorauszusehen. Die deutsche Expansionssucht führte ebenso zum zweiten Weltkrieg. So ließ May seine diesbezügliche Ahnung durch Fu laut werden: „*Meine Brüder, es gibt ---Krieg!*“ (XXX 658)

Ein altes Sprichwort sagt: „Wer zum Schwert greift, wird durch das Schwert umkommen“. Durch die beiden Weltkriege und ihre Folgen mußten wohl etwa 75 Millionen Menschen ihr Leben lassen. Der Höhepunkt dieser Waffengänge waren dann die Abwürfe von Atombomben über Japan. Nun fragt man sich: welche Nation, welches Volk hat wohl von diesen Kriegen profitiert?

Bis vor noch gar nicht langer Zeit waren die Sklavenjagd und der Sklavenhandel mit Negern aus Ägypten und dem Sudan an der Tagesordnung.

„Zu retten war Foguda also nicht; aber ich hatte meine Pflicht gethan und konnte in dieser Beziehung also ruhig sein. Nicht so in Beziehung auf die unglücklichen Menschen, denen jetzt das Verderben heimlich nahte. Ich lag wie im Fieber. Eine Viertelstunde nach der andern verging. Nach dem Stande der Sterne, welche jetzt heller leuchteten, mochte es zwischen zehn und elf Uhr sein; da begann der Himmel im Süden sich zu röten.“ (XVIII 113)

An dieser Stelle darf auch nicht vergessen werden, daß zu der Zeit, als May den 'Mahdi' schrieb, von den Ländern der Westküste Afrikas Farbige als Sklaven gefangen wurden, um per Schiff nach Amerika transportiert zu werden. Sie waren während der Überfahrten derart zusammengepfercht und wurden so unmenschlich behandelt, daß viele von ihnen unterwegs starben. Nur die Kräftigsten überlebten. Auch die Burenkriege in Südafrika zwischen England und den hier alteingesessenen holländischen Nachfahren sollen nicht unerwähnt bleiben. Ein weiterer übler Zeitabschnitt ist die Rassendiskriminierung in Südafrika.

„Apartheid (afrikaans 'Trennung'), die in der Republik Südafrika seit 1948 angewandte Doktrin (seit etwa 1960 offiziell 'Getrennte Entwicklung'), bestimmt die Trennung der von der staatl. Gesetzgebung festgelegten Rassen (Weiße, Bantu, Asiaten und Mischlinge) zugunsten der polit. und ökonom. Vorherrschaft der Weißen [...]“⁵.

Hierzu erscheinen weitere Kommentare überflüssig!

Ebenso traten und treten bis auf den heutigen Tag in verschiedenen Ländern Afrikas Macht- und Religionskämpfe, Revolten und Hungersnöte auf, hinter denen häufig auch - offen oder versteckt - weiße Magnaten ihre unsauberen Hände im Spiele haben.

„Ein Thema, das alle Orientbücher durchzieht, ist die Auseinandersetzung mit dem Islam. Diese findet jedoch kaum in Streitgesprächen statt, May, bzw. Kara Ben Nemsis will durch ein, wie er es nennt 'Christentum der Tat' überzeugen“.⁶

Viel Blutvergießen könnte verhindert werden, wenn dieses „Christentum der Tat“ jedem Menschen in die Wiege gelegt würde, wie Sejjid Omar, dem Araber, der eben diese Einstellung hat.

„Er wird mit Ihnen bis an das Ende der Erde gehen, wenn Sie nicht von ihm verlangen, die Fäden, welche ihn mit seiner materiellen und geistigen Heimat verbinden, pietätlos zu vernichten. Ein derartiges Verlangen fordert, was unmöglich ist! Auch der Europäer weiß, daß der Mensch ein Kind seiner Scholle ist, nicht nur der Acker-, sondern auch der intellektuellen Flur, welche seiner Jugend Nahrung gab. Kann man, ohne ihn zu töten, ihm das nehmen, was diese Nahrung aus ihm machte? Nein! Nie! Jedermann ist davon überzeugt, sogar Eure Buchstaben gläubigen, aber freilich nur dann, wenn es sich um ihr eigenes, liebes Ich handelt. Sie verlangen den Mord aller Individualität, natürlich aller anderen, nur nicht der ihrigen! Gehen Sie doch hin in alle Welt, mein Freund, und sehen Sie die Zerstörungen, welche diese Forderung angerichtet hat! - -“ (XXX 418f.)

Letztendlich aber sei nicht vergessen, daß es Menschen gab und gibt, die durch ihr Auftreten und ihre guten Taten genau die Lebensweise verkörpern, der May in Form der „Shen“ Anerkennung verschaffen wollte. Eine dieser Persönlichkeiten war Albert Schweitzer, der in Lambarene (Gabun) ein Hospital für Leprakranke errichtete ohne zu fragen, welcher Hautfarbe die Kranken waren. So schrieb er im Epilog zum Kapitel „Aus meinem Leben und Denken“ folgende Worte:

„Mit der gesamten Kreatur unter dem Gesetz der Selbstentzweiung des Willens zum Leben stehend, kommt der Mensch fort und fort in die Lage, sein eigenes Leben wie auch das Leben überhaupt nur auf Kosten von anderem Leben erhalten zu können. Ist er von der Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben berührt, so schädigt und

vernichtet er Leben nur aus Notwendigkeit, der er nicht entinnen kann, niemals aus Gedankenlosigkeit. Wo er ein Freier ist, sucht er nach Gelegenheit, die Seligkeit zu kosten, Leben beistehen zu können und Leid und Vernichtung von ihm abzuwenden.“⁷

Solange die Ureinwohner Amerikas unter sich waren, herrschten dort weitgehend Ruhe und Frieden; geändert hat sich das seit der Entdeckung dieses Kontinents durch Christoph Columbus im Jahre 1492. Nachdem die Kunde hiervon in der „Alten Welt“ bekannt geworden war, fiel Cortez 1519 von Spanien aus in das Reich der Azteken (heutiges Mexiko) ein, nahm dessen Herrscher Montezuma gefangen und ließ ihn während eines Aufstandes der Azteken töten. Tausende der Ureinwohner dieses Landes ließen dabei ihr Leben. 1532 war es Pizarro, der in das Inkareich (heutiges Peru) eindrang. Die Spanier bereicherten sich an den aufgefundenen Schätzen des Herrschers, seines Hauses sowie seiner Untertanen, deren Tausende dem Gemetzel - von Pizarro befohlen - zum Opfer fielen.

Es vergingen etliche Jahrzehnte, bis Spanien seine Vormachtstellung an Großbritannien verlor. Auch Deutschland wurde stärker. Der Kapitalismus setzte ein. Die Kluft zwischen Armen und Reichen vertiefte sich immer weiter. Viele Arme, politisch oder religiös Verfolgte, aber auch „Abenteurer“, die von Goldfunden in Nordamerika gehört hatten, fuhren mit ihrem letzten Geld über den Atlantik, um dort ihr Glück zu versuchen. Hiermit aber begann gleichzeitig der Kampf zwischen den weißen Eindringlingen und den alten indianischen Völkern, die nicht gewillt waren, auf ihr angestammtes Land und Recht zu verzichten. Sie verteidigten sich gegen weiße Räuber und Mörder, denn vielen Weißen kam es bei ihrer Gier nach Reichtum auf einen Indianer-Mord mehr oder weniger gewiß nicht an. Die „Weißen Herren“ waren ja der Ansicht, daß nur ein toter Indianer ein guter Indianer sein konnte. Entsprechend beschrieb Karl May in seinem „Winnetou I“ den Mord Santer an Intschu-tschuna und Nscho-tschi recht eingehend (VII 478ff.).

Nachdem der US-Präsident Abraham Lincoln während seiner Amtszeit auf Herstellung von Ruhe und Frieden in seinem Lande bedacht war, wurde er 1865 von Radikalen der Südstaaten ermordet. Diese wollten unbedingt die Schwarzen als Sklaven betrachtet wissen und ihnen jedes Bürgerrecht, auch das Wahlrecht, absperehen. Aus den Reihen dieser Radikalen bildete sich kurze Zeit nach Lincolns Tod der Geheimbund des „Ku-Klux-Klan“, deren ausschließlich weiße Mitglieder gegen die Farbigen und diejenigen Weißen, die diese unterstützten, mordend und brandschatzend zu Felde zogen.

„In rasendem Tempo breitete sich der Geheimbund [...] über den ganzen Süden aus. - Auf dem Höhepunkt seiner Macht, Ende der 60er Jahre, scheint seine Gefolgschaft in die Hunderttausende gegangen zu sein [...]“.⁸

Aus ähnlich gelagerten Motiven heraus, wie bei Lincoln, traf auch den Präsidenten John F. Kennedy im Jahre 1963 die todbringende Kugel.

Wie nun über den Geheimbund des Bösen, den Ku-Klux-Klan, berichtet wurde, muß an dieser Stelle auch ein Wort über sein Gegenstück, den Klan des Guten - bei Karl May - gesagt werden:

„Der religiös-missionarische Charakter von Kara Ben Nemsis Reiseabenteuer stellt sich parallel zu der Entwicklung des Traum-Ichs vom schriftstellernden Weltenbummler zu einem Friede und Heil verkündenden Kreuzritter heraus [...]“.⁹

Wie in Karl Mays gesamten Alterswerk kristallisiert sich vor allen in seiner letzten Reiseerzählung „Winnetou IV“ seine Friedensidee klar und deutlich in Form des „Clan Winnetou“, des „Schutzengel-Clans“, heraus. Letztmalig hat er dieser Friedensidee in seiner Wiener Rede vom 22. März 1912 Ausdruck verliehen.

So wie man dem Ku-Klux-Klan als Geleitwort „Du sollt der Teufel Deines Nächsten sein, damit Du Dir selbst zum Engel werdest“ voranstellen kann, so heißt das Motto des „Clan Winnetou“: „Du sollt der Engel Deines Nächsten sein, damit Du nicht Dir selbst zum Teufel werdest!“¹⁰ Ausführlicher darüber in „Winnetou IV“ (XXXIII 263ff.).

Diesen Worten seien nun noch die ersten Verse des „Ave Maria“ von unserem Autor angefügt:

*„Es will das Licht des Tages scheiden;
Nun bricht die stille Nacht herein.
Ach, könnte doch des Herzens Leiden
So, wie der Tag vergangen sein!“* (IX 414)

(Fortsetzung folgt)

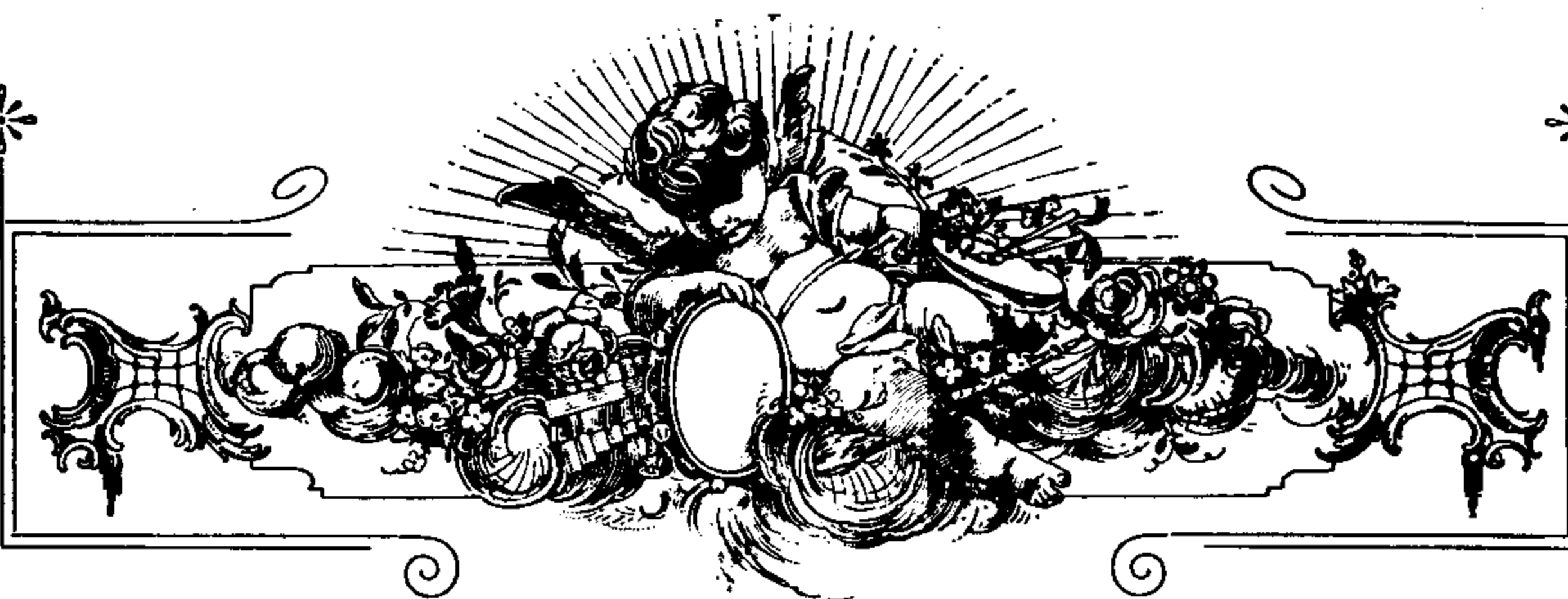
Anmerkungen:

- 1 Das Hausbuch der Zitate und Weisheiten, Rastatt 1992, S. 248.
- 2 Alle May-Zitate nach dem Reprint der ersten Buchausgabe, = Karl May Freiburger Erstausgaben, hg. von Roland Schmid, Bd. 1 bis 33, Bamberg.
- 3 Vgl. Hans Wollschläger: Die bewaffneten Wallfahrten. Zürich 1973; Humbert Fink: Der Weg nach Jerusalem. Die unglaubliche Geschichte des Ersten Kreuzzugs. München 1984.
- 4 Geh. Hofrat Professor Joseph Kürschner, Eisenach, Direktor des Reuter-Wagner-Museums von 1895 bis 1902.
- 5 Der Große Brockhaus in 12 Bänden, Jubiläumsausgabe. Wiesbaden 1977, Bd. 1, S. 294.
- 6 Britta Berg: Religiöses Gedankengut bei Karl May. S-KMG Nr. 47 (1984), S. 18.
- 7 Albert Schweitzer. Ausgabe in 5 Bänden. Berlin 1971, Bd. 1, S. 243.
- 8 Hans Imgram: Der Ku-Klux-Klan. In: M-KMG Nr. 109 (1996), S. 9.
- 9 Rainer Jeglin: Herrgottsengel, Rebell und Missionar. S-KMG Nr. 24 (1980), S. 35.
- 10 Ebd., S. 36.

Zu nebenstehendem Faksimile

Weniger bekannt ist, daß Mays Kompositionen seinerzeit auch zur Aufführung gelangten. Hier das Programm vom 32. Stiftungsfeste des Kirchengesangsvereins »Cecilia« von St. Pauli in Aachen am 20. November 1998 im Restaurant Klüppel, das man - wie das Bischöfliche Diözesanarchiv Aachen mitteilte - noch im Aachener Adreßbuch von 1901 finden kann. May zwischen Beethoven und Schubert. Man beachte die eigenhändige Ergänzung des »Dr.« - am 10. November 1898 wurde May die Führung des Dokortitels behördlich untersagt.

Hans Grunert, Radebeul



Kirchengesangverein „Cäcilia“ von St. Paul.

PROGRAMM

zu dem

am Sonntag den 20. November 1898, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, im oberen Saale des Restaurant „Klüppel“
stattfindenden

32. Stiftungs-Feste.

I. Abtheilung.

1. Die Ehre Gottes in der Natur, Männerchor von *L. v. Beethoven*.
2. Arie aus »Die Schöpfung«: »Mit Würd' und Hoheit angethan« . . . *Haydn*.
3. Volkslieder:
 - a) O Jugend, wie bist du so schön „ *Fr. Plengorth*.
 - b) Jägers falsche Lieb „ *A. Dregert*.
4. Soloquartette:
 - a) Ave Maria, gedichtet und komponiert von Schriftsteller *Dr. Karl May*.
 - b) Mein Heimatthal von *Jul. Sturm*.
5. Violinsoli: Ballade et Polonaise „ *Vieuxtemps*,
Lullaby „ *Hermann Kiel*,
vorgetragen von Herrn Göbel, Sologeiger.
6. Volkslieder:
 - a) Hoho! du stolzes Mädel „ *F. Oelschläger*.
 - b) Am Ammersee „ *Ferd. Langer*.
 - c) 's Herz „ *Silcher*.
7. Duett aus der Oper: »Das goldene Kreuz« „ *Ignaz Brüll*.
8. Gott meine Zuversicht, Chor mit Klavierbegleitung „ *Frz. Schubert*.

II. Abtheilung.

9. Die verunglückte Brautwerbung von *Heinze*.
(Personen: Bürgermeister und fahrender Sänger.)
10. Schwarz und weiss „ *Heinze*.
(Personen: Schornsteinfeger und Müller.)
11. Tyrolerquartette (Tyrolergesellschaft aus dem Wurmthale).
12. Die Bürgergarde von Anno Tobak „ *Heinze*.
(Officier, Bürgergardist, Schneidergeselle auf der Fahrt.)

Die allgemeinen Lieder werden an geeigneter Stelle eingeschaltet.

Es wird gebeten, vor Beendigung der ersten Abtheilung nicht zu rauchen.

Eine umfassende Dokumentation über Karl Mays in den Jahren 1896 bis 1898 durch das gesamte deutsche Sprachgebiet unternommener Reisen liegt leider bislang nicht vor. Das ist auch deswegen zu bedauern, weil sich mit einer minutiösen und detaillierten Rekonstruktion dieser „Promotion-Touren“ sicherlich einiges Licht in den Umgang des Schriftstellers mit der selbstgeschaffenen Old Shatterhand-Legende werfen ließe. Die Materialsammlung von Augustin¹, die knappen Artikel von Maschke² - leider ohne jeden Beleg - und Hatzig³ sowie die verdienstvolle Arbeit von Griese⁴ waren ein Anfang, auf dem aufzubauen wäre.

Da May sich in diesen Jahren in zahlreichen deutschen Städten aufgehalten hat, bieten lokale Recherchen - wie vorliegender kurzer Beitrag zeigen mag - durchaus auch heute noch Aussicht auf Erfolg. Dabei können kleine, teils überraschende Entdeckungen gemacht werden.

Daß die Stadt Köln im Leben Karl Mays eine Rolle gespielt hat, ist bekannt. In Köln saß mit Heinrich Theissing ein nicht unwichtiger Verleger für May, der in seinen Zeitschriften eine ganze Reihe Abenteuergeschichten des Schriftstellers abdruckte.⁵ Köln war zudem Erscheinungsort der „Kölnischen Volkszeitung“ - für die May ebenfalls frühe Feuilletonbeiträge lieferte - und Wohnort von deren Chefredakteur Hermann Cardauns, der Mays Schriften bekanntlich Ende der 90er Jahre zu bekämpfen begann.

Ob Karl Mays Köln-Aufenthalt im Jahr 1897 mit diesen Personen bzw. Verlagen in Zusammenhang stand, ist unbekannt. Die zeitgenössischen Tageszeitungen geben mit einigen spärlichen Daten wenigstens über den Zeitrahmen genaueren Aufschluß. Karl May stieg am Dienstag, dem 1. Juni 1897 im Hotel Ernst in Köln ab, direkt gegenüber dem Dom. Dies geht aus der „Amtlichen Fremdenliste“, die vom „Kölner General-Anzeiger“ regelmäßig gedruckt wurde, hervor⁶. Zwei Tage später, am 3. Juni 1897 brachten mindestens zwei Kölner Lokalzeitungen in ihrem Annoncenteil an prominenter, sofort in die Augen springender Stelle die folgende gleichlautende Anzeige⁷:

Dr. Karl May

ist heute Nachmittag von 4—6 Uhr.
Hotel Ernst, Köln, für seine Leserinnen und Leser zu sprechen. |

Diese Anzeige läßt mindestens drei Schlußfolgerungen zu. Erstens hat May die Anzeige aller Wahrscheinlichkeit nach selbst aufgegeben bzw. aufgeben lassen. Das heißt, er hat in Köln im Hotel Ernst, in dem er mit seiner Frau Emma logierte, eigens eine Sprechstunde für seine Verehrer eingerichtet. Mithin - und das scheint mir das Bedeutsamste an dem kleinen Fund zu sein - erwachte die Begeisterung seiner Leser, über die May selbst und auch manche seiner Freunde immer wieder berichtet haben, durchaus nicht (immer) spontan; sie wurde vielmehr von dem berühmt gewordenen Schriftsteller-Star bewußt ins Kalkül gezogen und mit Hilfe

gezielt geschalteter Annoncen gesteuert. May war sich seiner Wirkung bewußt und stellte sie in Rechnung; er war nicht nur ein Schriftsteller, sondern auch ein Schauspieler und Performance-Künstler, der sich selbst inszenierte und in einer ganz bestimmten Modellierung seiner Öffentlichkeit präsentierte. Und dies geschah eben nicht von selbst und sozusagen zufällig, sondern durchaus in kühler Berechnung.

Zweitens sind die genannten Anzeigen möglicherweise nicht nur in der Stadt Köln selbst erschienen, sondern auch in Zeitungen des Umlandes. Wie anders wäre sonst die Formulierung „Hotel Ernst, Köln“ zu verstehen? Sie hat für ein reines Kölner Publikum eigentlich keinen Sinn, da das Hotel in dieser Stadt allgemein bekannt war. Für ein Publikum im Bergischen Land, in der Eifel oder auch in Düsseldorf könnte es allerdings ein hilfreicher Hinweis sein.

Drittens schließlich hat May diese vorausseilende Fürsorge für seine Leser offenbar nicht nur im Falle Köln geleistet, sondern auch auf anderen Stationen seiner Rundreise. Diesen Schluß legt jedenfalls die graphische Aufmachung der erwähnten beiden Anzeigen nahe: Sie sind nämlich textlich und gestalterisch absolut identisch, obwohl sie in zwei verschiedenen Zeitungen erschienen. Man muß deshalb annehmen, daß May den beiden Annoncen-Redaktionen auch jeweils identische Vorlagen für die zu schaltende Anzeige zukommen ließ. Möglicherweise hatte er also bereits gedruckte Anzeigen früherer Stationen der Reise oder anderweitig gedruckte Vorlagen bei sich.⁸ Auch Maschke ging schon davon aus, daß May - anders, als von ihm selbst behauptet - bei seinem späteren Aufenthalt in München nicht von einem Buchhändler in seinem Hotel „zufällig entdeckt“ wurde, sondern daß er seine Ankunft dort von Tirol aus (per Annoncen?) sorgfältig vorbereitet hat.⁹

Der Aufenthalt des Ehepaars May in Köln im Jahr 1897 dauerte drei Tage. Am 4. Juni reiste man nach Bonn, am 5. war man im Hotel Monopol in Königswinter, am 6. auf dem Drachenfels und bei der Casino-Gesellschaft dort. In deren Gästebuch verewigte sich May mit einem unsäglichen Poem, in dem er ausgerechnet den preußisch-kritischen Rheinländern eine besondere Nähe zum Deutschtum unterstellte.¹⁰ Zu dieser Auffassung haben vermutlich weniger konkrete Erlebnisse, als die geläufigen Klischees vom „deutschen Rhein“ usw. beigetragen. Am Montag, dem 7. Juni wurden noch verschiedene Familien in Königswinter besucht, bevor es am gleichen Tag mit dem Zug über Mainz und Neustadt nach Deidesheim ging, wo man bis zum 19. Juni blieb.¹¹

Doch Köln bot in diesen Tagen auch noch einige andere Attraktionen, die Karl May interessiert haben dürften. Das berühmte „Castan's Panopticum“ beherbergte seit Anfang Juni mit den sogenannten „indischen Wundermenschen“ eine neue exotische Attraktion,¹² und der Schauraum „Hohestraße 126, gegenüber der Passage“ - das war in unmittelbarer Nähe von Mays Hotel - bot „Scenen aus dem Türkenkriege“ als „Lebende Photographien“.¹³ Vor allem die von Gustav Hagenbeck präsentierte „Wundermenschen“ im (in Köln) seit 1879 bestehenden Panoptikum von Gustav Castan¹⁴ - eine Filiale dieses Unternehmens bestand auch in Dresden¹⁵ - beschäftigte damals die Kölner Presse.

„Die Gesellschaft besteht aus zwei Gruppen: vier Erwachsene, die sich als Zauberer produciren und sechs Zwerge, deren ältester Vertreter ein bemoostes Haupt von 50 Jahren ist. [...] Von den indischen Zaubern erzählt man sich seit alter Zeit Wunderdinge. Was die jetzt im Panopticum auftretenden vier Vertreter dieser Gattung in diesem Punkt leisten, ist staunenerregend. Die braunen Hexenmeister verfügen über ein sehr reichhaltiges Programm, aus welchem wir nachstehende Nummern hervorheben: die unversiehbare [!] Quelle, die Verwandlung von Steinen im Mund zu Nägeln, das Kochen des Reises im Munde, das Wachsen eines Baumes, das Verschwinden eines Menschen im Wunderkorbe. [...] Zweifellos werden diese Wundermenschen [...] eine große Aufmerksamkeit ausüben.“¹⁶

Ein anderer, längerer Zeitungsbericht endet mit der Aufforderung:

„In ihre Geheimnisse lassen die indischen Gaukler keinen Blick eindringen! [...] Man muß also selbst zum Panoptikum gehen und ihre Wunder schauen. Vielleicht findet einer unserer Leser die Lösung der indischen Rästel!“¹⁷

Ob Karl May einer solchen Aufforderung widerstehen konnte? Ihn könnte auch der Satz gereizt haben, mit dem das Unternehmen in seinen Anzeigen das neue Programm anpries:

„Alles, was man über diese Menschen in den Reisebeschreibungen für ein Märchen hielt, wird hier zur Wahrheit.“¹⁸

Auch in späteren Jahren hat der Autor sich jedenfalls in Köln aufgehalten. Er selbst erzählt beispielsweise im „Dankbaren Leser“, er sei „im letzten November“ - also im November 1901 - persönlich in Köln gewesen¹⁹, und Egon Erwin Kisch berichtet in seinem bekannten May-Interview zum Jahr 1910:

„Nach einer Zeugenvernehmung in Köln erkrankte er nicht unbedenklich.“²⁰

Anderweitig und eindeutig belegt werden konnten diese Köln-Aufenthalte Karl Mays jedoch bis jetzt nicht.²¹

Anmerkungen:

- 1 Siegfried Augustin: Karl May in München. Eine Dokumentation seiner Besuche in den Jahren 1897/98 und seiner Verbindung mit dem „May-Club-München“. In: Karl-May-Jahrbuch 1978 (Braunschweig/Bamberg), S. 45-110.
- 2 Fritz Maschke: Karl Mays Rundreisen in den Jahren 1897/98. Noch ein Beitrag zur „Spätlese in Deidesheim“. In: M-KMG Nr. 27 (1976), S. 8-11; ders.: Karl May im Rheinland. In: M-KMG Nr. 29 (1976), S. 36; ders.: Karl May in Prag. In: M-KMG Nr. 32 (1977), S. 34-35.
- 3 Hansotto Hatzig: Karl May in Königswinter. In: M-KMG Nr. 39 (1979), S. 26.
- 4 Volker Griese: Karl May. Stationen seines Lebens. Chronologie seiner Reisen. S-KMG Nr. 104 (1995). - Für die hier besprochenen Reisen bietet das Heft keine Daten, die über Maschke hinausgehen.
- 5 Andreas Graf: Der Verlag von Heinrich Theissing. Karl May und die katholische Publizistik. In: Jb-KMG 1995, S. 93-118.
- 6 Amtliche Fremdenliste der Stadt Köln (1. Juni). In: Kölner General-Anzeiger vom 3. Juni 1897, S. 7 unten. Der Eintrag lautet: „May und Frau, Dresden“.
- 7 Kölner Lokal-Anzeiger vom 3. Juni 1897 (Nr. 151), S. 4 oben links; Kölnische Volkszeitung vom 3. Juni 1897 (Nr. 411), S. 4 oben rechts.
- 8 Das bleibt allerdings solange Spekulation, bis nicht weitere Belege aus anderen Städten aufgefunden werden.

- 9 Maschke, Rundreisen (wie Anm. 2), S. 9.
- 10 Hatzig (wie Anm. 3); da das Gedicht dort nur im Faksimile abgebildet ist, hier noch eine Abschrift:
*„Zur Erinnerung
 an den schönen Pfingstsonntag des Jahres 1897
 Es giebt am schönen Rhein ein liebes Nest,
 Das hält mein Herz und meine Seele fest.
 Wie sind die Menschen dort so gut und traut
 Weil dort aus jedem Aug das Deutschthum schaut.
 Daß ich bei solchen Leuten durfte sein,
 Das wird für mich ein stets Gedenken sein.
 Königswinter. Dr. Karl May.“*
- 11 Die Daten hier nach Maschke; Griesse (wie Anm. 4), S. 32 weicht davon nicht unerheblich ab.
- 12 Vgl. die Anzeige im Kölner Lokal-Anzeiger vom 4. Juni 1897 (Nr. 152), S. 6 oben rechts.
- 13 Vgl. die Anzeige im Stadt-Anzeiger zur Kölnischen Zeitung vom 3. Juni 1897, S. 9 Mitte rechts.
- 14 Stephan Oettermann: Alles-Schau: Wachsfigurenkabinette und Panoptiken. In: Viel Vergnügen. Öffentliche Lustbarkeiten im Ruhrgebiet der Jahrhundertwende, hg. v. Lisa Kosok und Mathilde Jamin, S. 36-63 (Anhang 294-302), S. 43, 296, 297.
- 15 Ebd.
- 16 Kölner Local-Anzeiger vom 4. Juni 1897 (Nr. 152), S. 4.
- 17 Die Singhalesen und indischen Zauberer im Panopticum. In: Kölner Tageblatt vom 3. Juni 1897 (Nr. 374), 1. Blatt (Abendausgabe).
- 18 (Wie Anm. 7) - vgl. den Abdruck der Anzeige.
- 19 Karl May: Der Dankbare Leser. Reprint der Ausgabe 1902. Ubstadt 1992 (= Materialien zur Karl-May-Forschung Band 1), S. 31-32.
- 20 Egon Erwin Kisch: Im Wigwam Old Shatterhands. In: ders.: Hetzjagd durch die Zeit. Frankfurt/M 1974 (= Fischer Taschenbuch 1467), S. 32-54 (S. 43).
- 21 Für die Jahre 1902 und 1910 ist offenbar keine Zeitung mit Fremdenliste erhalten geblieben. - Allerdings legt Grieses Chronologie nahe, daß die angegebenen Daten zutreffen. Für November 1901 lauten seine Daten (wie Anm. 4), S. 63-64: bis 2. November 1901 Bad Godesberg, 20. November Weimar (dazwischen könnte also der Köln-Aufenthalt gelegen haben), und für 1910 heißt es dort (S. 96): 25. April Düsseldorf, 26. April Weiterreise über Essen und Köln, 27. April 1910: Bonn.

Keine Beckmesserei

Mehr noch als bei Karl May ist korrektes Zitieren bei Richard Wagner angebracht, zumal Wagners eigentümliches Deutsch zu Verwechslungen – und damit zu Sinnentstellungen – eh leicht Anlaß gibt. Die von Hartmut Kühne in seinem Aufsatz über die »Musik in Karl Mays Leben und Werk« (Jb-KMG 1996, S. 39-77) auf S. 71 aus Wagners »Meistersingern« wiedergegebene Verlesung der Tabulatur muß richtig lauten:

Eines jeden Meistergesanges Bar
 stell' ordentlich ein Gemäße dar
 aus unterschiedlichen Gesätzen,
 die keiner soll verletzen.
 Ein Gesätz besteht aus zweenen Stollen,
 die gleiche Melodei haben sollen;

der Stoll' aus etlicher Vers Gebänd',
 der Vers hat seinen Reim am End'.
 Darauf so folgt der Abgesang,
 der sei auch etlich' Verse lang,
 und hab' sein' besond're Melodei,
 als nicht im Stollen zu finden sei.

Marcus Pichura, Frankfurt am Main

Martin Krichbaum, Frankfurt/Main

Ferdinand Stolle und Karl May

Eine Bearbeitung

„[...] Der Herausgeber [hielt es] für seine Pflicht, die [...] Romane einer gründlichen Überarbeitung zu unterziehen und sie von allem überflüssigen Rankenwerk und sonstigem störenden Ballast zu säubern [...]. Epische Breiten und schleppende Wiederholungen verfielen dem Rotstift. Daß bei dieser Gelegenheit ferner einige hundert nicht mehr gebräuchliche und den meisten Lesern obendrein unverständliche Fremdwörter durch gute deutsche Ausdrücke ersetzt wurden, wird wohl niemand bedauern. Auf diese Weise war es möglich, die an sich spannende und fesselnde Handlung noch straffer und packender zu gestalten. Der Herausgeber ist überzeugt, daß [das] Werk durch diese mit Vorbedacht und Gewissenhaftigkeit durchgeführte Modernisierung gewonnen hat und wieder lebensfähig geworden ist, ohne daß durch diesen heilsamen Eingriff dem Gang der Handlung Gewalt angethan wurde [...].“¹

Beim Lesen solch eines ziemlich ungeschminkten Textes kann man durchaus auch an die beliebten „Grünen Bände“ (Karl May's Gesammelte Werke) vom Karl-May-Verlag in Bamberg denken, wo in den meisten ein derartig deutlicher Hinweis, natürlich in modifizierter Form, trotz umfangreicher textlicher Veränderungen nicht zu finden ist.²

Das Zitat bezieht sich jedoch auf einen anderen Autor - Bearbeitung ist ja in der Literaturgeschichte Legion. Es stammt aus der Feder von Friedrich Wencker-Wildberg, der mehrere historische Romane von Ferdinand Stolle „neu bearbeitet und herausgegeben“³ hat.

Der vorliegende Roman „1813“ ist nicht nur zumindest in seiner Thematik (Konfrontation zwischen Frankreich und Deutschland) mit Karl Mays „Die Liebe des Ulanen“ vergleichbar, welcher zeitlich betrachtet ebenfalls mit Napoleon I. beginnt, freilich erst im Jahre 1814. Auch Stolles Werk (Teil einer Reihe über die Feldzüge des großen Korsen) enthält Elemente wie Vermischung von realen Geschehnissen mit der Romanhandlung, Spionage und Geheimbünde, Gefangennahme und Flucht, mutige Helden und Liebe. Außerdem ist die Grundtendenz ebenso keineswegs einseitig patriotisch - deutsche und französische Romanfiguren schließen ungeachtet der schweren Kriegszeit Freundschaften. Ein außergewöhnliches Zusammentreffen auf dem Schlachtfeld bildet gegen Ende einen Spannungshöhepunkt und der Vertreter des Bösen, hier weiblichen Geschlechts, wird durch göttliches Strafgericht der drohenden Ergreifung und Aburteilung entzogen. Letzteres nutzt auch May wiederholt als Motiv vielfach variiert in seinen Schriften.

Ansonsten ist der 1838 zu Leipzig erstmals erschienen Roman⁴ dem Geschmack der Biedermeierzeit entsprechend und unterscheidet sich doch merklich vom 1883-85 verfaßten Fortsetzungsroman Mays. So legt z.B. Stolle einen Schwerpunkt auf die detaillierte Schilderung militärischer Aktionen und vermittelt dabei auf unterhaltsame Art eine Menge geschichtliches Wissen, während „Die Liebe

des Ulanen“ vorwiegend von der aufregenden, höchst abenteuerlichen Handlung lebt, die vor historischer Kulisse abläuft.

Gerade die fünf sogenannten „Münchmeyer-Romane“ Karl Mays sind nun bekanntlich vom Verlag in Bamberg vor ihrer Eingliederung in die „Gesammelten Werke“ besonders stark bearbeitet worden, wobei „Die Liebe des Ulanen“ wohl noch relativ glimpflich davongekommen ist.⁵ Die Motive der jeweiligen Herausgeber waren aber nicht identisch. Ging es im Fall „1813“, gemäß Angabe von Wencker-Wildberg⁶, hauptsächlich um das Streichen seitenlanger zeitgeschichtlicher Einblenden, etwa in Form von Reportagen aus den Hauptquartieren Napoleons und seiner Marschälle, sollten dagegen bei May u.a. tatsächliche oder vermeintliche Fehler berichtigt, eine gewisse Anlehnung der Kolportageromane an die Reiseerzählungen bewirkt und allgemein den Bedürfnissen der jugendlichen Leserzielgruppe Rechnung getragen werden. Kernprobleme waren das Fehlen der Originalmanuskripte und die begründete Annahme, daß schon der erste Herausgeber (Münchmeyer-Verlag, Dresden) bis heute in Art und Umfang nicht genau bestimmbare Kürzungen, Änderungen und Einschübe durchgeführt hatte, wie May zu Lebzeiten bereits selbst vehement anprangerte.⁷

Dieses Thema sei hier allerdings nur angeschnitten, eine abschließende Bemerkung möge aber noch erlaubt sein. Bearbeitungen, sofern sie sich nicht auf die Korrektur offenkundiger Irrtümer, Druckfehler oder eine notwendige Anpassung der Rechtschreibung beschränken, rauben dem Bücherfreund immer den ursprünglichen Lesegenuß und die Nähe zum Autor. Wird ihre weitere Absicht dem Leser wenigstens klar aufgezeigt und sind ihre Ziele nicht unseriös (z.B. politische Einfärbung) gehören sie mit zu einer gegenwartsbezogenen, bunten Welt der Literatur.

Eine Indianergeschichte

Ludwig Ferdinand Stolle (geb. 1806 als Ferdinand Anders in Dresden, später von einem Onkel adoptiert, Schriftsteller und Redakteur, gestorben 1872 ebenfalls in Dresden) gründete in Leipzig zusammen mit Ernst Keil 1853 das erfolgreiche Wochenblatt „Die Gartenlaube“. Diese erschien anfänglich noch als Beilage der zeitweise meistgelesenen humorvoll-satirischen Unterhaltungszeitschrift Sachsens, des „Dorfbarbier“, welche Stolle 1844 aus der Taufe gehoben hatte und bis 1863 unter seiner Schriftleitung führte und herausgab.⁸ Er blieb mit seinem Freund Keil über zehn Jahre lang an der Spitze der „Gartenlaube“⁹, war zunächst alleiniger verantwortlicher Redakteur, ab 1856 zusammen mit August Diezmann¹⁰ und somit maßgeblich dabei beteiligt, daß das Unternehmen „zu einem Begriff [wurde], der aus der deutschen Publizistik nicht mehr wegzudenken war.“¹¹ Ferdinand Stolle könnte möglicherweise auch „mitschuldig“ daran gewesen sein, daß Karl Mays früheste Wild-West-Erzählung 1858 leider nicht in der „Gartenlaube“ abgedruckt worden ist. Wie uns May berichtet¹², hat er als damals sechszehnjähriger Seminarist zunächst auf seine Einsendung keine Antwort und erst nach mehrmaliger schriftlicher Anfrage endlich einen erläuternden Brief vom

Herausgeber Ernst Keil erhalten¹³, an dessen Verlagshandlung, lt. Vermerk in der „Gartenlaube“¹⁴, alle Post für die Redaktion zu adressieren war. Sicher nachweisbar ist diese interessante Begebenheit bis heute nicht. Jedenfalls bezieht sich in den „Gartenlaube“-Jahrgängen 1857-59 keine Notiz unter der gelegentlichen Rubrik „Allgemeiner Briefkasten“ auf May. Dort hat die Redaktion kurz und bündig, meist ablehnend Manuskripteinreichungen oder sonstige Anfragen beantwortet.

Glauben wir aber den Angaben in der Selbstbiographie, dann hätte der Jungautor sein Erstlingswerk nicht grundsätzlich an die falsche Adresse geschickt. „Die Gartenlaube“ brachte zur damaligen Zeit diverse, überwiegend sachliche Beiträge zum Thema Nordamerika. Im September 1858 erschien auch eine kleine, recht brutale Indianergeschichte (Textumfang ca. eine Zeitschriftenseite) anonym unter dem Titel „Indianische Räuber“. Die Erzählung basiert auf einem offenbar auch in Europa ausgestellten Gemälde eines bekannten amerikanischen Malers, von welchem eine ganzseitige Kopie abgebildet ist.¹⁵ Diese Geschichte ohne Happy End enthält keine auffallend typischen May-Charakteristika, trotzdem sind gewisse Anklänge an manche Wild-West-Texte Mays festzustellen. Sollte er also, wegen der geschilderten Affäre nicht unwahrscheinlich, Ausgaben der „Gartenlaube“ des Jahres 1858 gelesen haben, könnten auch die „Indianischen Räuber“ Spuren in seinen Schriften hinterlassen haben, wie ein Blick in den Inhalt andeutet. Zentrales Motiv ist die Rache.

„Die Indianer übten [...] bei jeder Gelegenheit durch Rauben und Morden und Sengen die gräßlichste Wiedervergeltung an ihren weißen Gegnern, die ihnen auch nicht eine Wohltat gebracht hatten, wohl aber neue Laster, neue Krankheiten und das Gift des verlockenden ‘Feuerwassers’.“¹⁶

Ein fünfzehnjähriger Indianerjunge wird von weißen Siedlern beim Stehlen eines Jagdgewehrs ergriffen und zur Strafe mit „grünen schmiegsamen“ Ruten blutig geschlagen. Die erlittene Schmach rächt der inzwischen zum angesehenen Krieger Gereifte schrecklich. Mit einigen Stammesbrüdern überfällt er heimtückisch die kleine Ansiedlung. Männer, Frauen und Kinder werden getötet, lediglich ein an der früheren Züchtigung beteiligter Bewohner wird für die Hauptrache geschont. In Fesseln muß er mitansehen, wie seine Tochter, die „Blume der Prairie“, vom Anführer, der sie zu seiner Squaw machen will, auf Pferd gerissen und entführt wird. Ein zufällig vorbeireitender Fremder kann auch nicht mehr verhindern, daß die Bande mit dem Mädchen und geraubtem Vieh entkommt. Der Schuß aus seinem Gewehr geht ins Leere. Nun werden der Gefesselte befreit und die Farmer der Umgebung zusammengetrommelt. Die Such- und Strafexpedition bleibt aber erfolglos. Ob die Gefangene dann letztlich bei den Indianern elend zugrunde geht oder sich als Frau des Roten dort einlebt, läßt die Erzählung offen. Im Werk von Karl May (Schauplatz Amerika) kommen auch hier und da Überfälle auf Farmen vor, doch sind die Täter bezeichnenderweise oft weiße Schurken. So wird in „Three card monte“ von einem Falschspieler und seinen Kumpanen eine Ansiedlung aus Rache überfallen, dabei ein junges Mädchen entführt

und Beute gemacht. Auf der Verfolgung, die unglücklich endet, sterben auf tragische Weise Vater und Tochter.¹⁷

Ein andermal schildert May, wie Rafter sich für gegen sie gerichtete berechnete Drohungen, Schadenersatzforderungen und Verweise blutig rächen. Die Ansiedlung, wo sie zuvor schon gestohlen haben, ist erneut Ziel eines Anschlags. Die Bewohner werden überwältigt und gefesselt, Frau und Söhne des Farmers in seinem Beisein totgeprügelt. Er selbst wird nach schlimmer Tortur gerettet, weil der eben zufällig vorbeikommende Winnetou mit einem Warnschuß die Mörder vertreibt und ihn losbindet. Auch der Apatsche kann nicht verhindern, daß den Verbrechern zunächst die Flucht gelingt.¹⁸

Im „Ölprinz“ berichtet uns Sam Hawken von einer jungen Deutschen, die als Opfer eines Indianerangriffs bei - den Tätern feindlich gesonnenen - Navajos Zuflucht findet und schließlich den Häuptling heiratet, allerdings aus freien Stücken und nachdem ihr sogar die Rückkehr zu weißen Wohnstätten in Aussicht gestellt worden ist.¹⁹

In „Old Surehand“, auf der einsamen Ansiedlung Helmers' Home, muß der des Diebstahls von Silberbüchse, Henrystutzen und Bärenlöcher überführte General Douglas eine schmerzliche Prügelstrafe mit „*starken, biegsamen Haselruten*“ erleiden und schwört dafür Rache.²⁰

Selbstverständlich bedeuten all diese Parallelen keinen zwingenden Zusammenhang zwischen der „Gartenlaube“-Geschichte und Mays Werk, sie können auch rein zufällig sein.

Die Redaktion der „Gartenlaube“ konnte dann noch in der Ära Stolle mit einem Wild-West-Experten, dem bekannten Schriftsteller und Reisenden Balduin Möllhausen aufwarten. Von ihm erschienen 1860 und 1862 mehrere Artikel.²¹

Karl May wiederum geriet auf Umwegen nach vielen Jahren zu einem Konkurrenzblatt der bürgerlich-liberalen „Gartenlaube“, der Zeitschrift „Deutscher Hausschatz“ aus dem Lager der katholischen Presse und wurde dort populär.

Eine andere „Gartenlaube“, die Berliner „Deutsche Gartenlaube“²², brachte dann 1888 sowie 1895-97 den May-Roman „Schloß Wildauen“.²³

Anmerkungen:

- 1 Ferdinand Stolle: 1813. Berlin o.J., S. 13f. Vorwort von Friedrich Wencker-Wildberg. - Die Ausgabe muß 1941 oder davor erschienen sein, da eine handschriftliche Widmung sowie ein Preisvermerk diese Jahreszahl enthalten.
- 2 Vgl. z.B. Karl May's Gesammelte Werke Bd. 56: „Der Weg nach Waterloo“. Bamberg 1953 (Erstausgabe 1930). - Zu Beginn wird hier der Herausgeber genannt und ein knapper, kleingedruckter Passus verweist auf Band 34 „Ich“, worin Ausführlicheres zur Sache geschrieben steht.
- 3 Stolle (wie Anm. 1), 2. Titelseite. Der Name des Bearbeiters ist markant unter den des Autors gesetzt.
- 4 Vgl. Adolf Bartels: Handbuch zur Geschichte der deutschen Literatur. Leipzig 1906, S. 508. - Aus Stollens Schaffen ist noch der humoristische Roman „Die Deutschen Pickwickier“ (1841) (Fortsetzung 1864 „Die Deutschen Pickwickier auf Reisen“) besonders erwähnenswert, „eine geschickte Nachahmung Dickens.“ Wencker-Wildberg (wie Anm. 1), S. 10.

- 5 Vgl. Christoph F. Lorenz: Karl Mays zeitgeschichtliche Kolportageromane. Frankfurt 1981, S. 379f.; Karl May: Die Liebe des Ulanen. Deutscher-Wanderer-Reprint von 1883-1885. Bamberg 1993, Vorwort von Lothar Schmid und Nachwort von Christoph F. Lorenz und Walther Ilmer, S. A 10. - Diesen exklusiven, leider nur an einen kleinen Leserkreis gerichteten Reprint hat der KMV 100 Jahre nach Erscheinen der Erstfassung erfreulicherweise aufgelegt.
- 6 Wencker-Wildberg (wie Anm. 1), S. 12f.
- 7 Hermann Wohlgschaft: Große Karl May Biographie. Paderborn 1994, S. 193f. - Vgl. Ralf Harder: Karl May und seine Münchmeyer-Romane. Eine Analyse zu Autorschaft und Datierung. Ubstadt 1996 (= Materialien zur Karl-May-Forschung Band 19), wo mit guten Argumenten die These untermauert wird, daß die Erstveröffentlichungen von Mays Arbeiten für den Münchmeyer-Verlag praktisch uneingeschränkt originaler May-Text sind.
- 8 Wencker-Wildberg (wie Anm. 1), S. 8f.; Bartels (wie Anm. 4), S. 508.
- 9 Wencker-Wildberg (wie Anm. 1), S. 9.
- 10 Alfred Estermann: Inhaltsanalytische Bibliographien deutscher Kulturzeitschriften des 19. Jahrhunderts Bd. 3, Teil 1. München 1995, S. 1.
- 11 Wencker-Wildberg (wie Anm. 1), S. 9.
- 12 Karl May: Mein Leben und Streben. Reprint der Ausgabe 1910, Hildesheim 1975, S. 99f. und Anmerkung 93.
- 13 Vgl. zu dieser Episode aus Mays Vita - Wohlgschaft (wie Anm. 7), S. 65.
- 14 Die Gartenlaube - Illustriertes Familienblatt. Leipzig 1857, S. 336.
- 15 Die Gartenlaube - Illustriertes Familienblatt. Leipzig 1858, S. 568-570.
- 16 Ebd., S. 568.
- 17 Karl May: Three carde monte. In: Deutscher Hausschatz. Regensburg 1879, S. 405ff.
- 18 Karl May: Der Schatz im Silbersee. Reprint der Ausgabe 1894, Bamberg 1973, S. 64ff.
- 19 Karl May: Der Ölprinz. Reprint der Ausgabe 1897, Bamberg 1974, S. 81ff.; - Für diese Beschreibung mögen auch reale Schicksale Vorbild gewesen sein, wie z.B. das der Cynthia Ann Parker. Sie wurde 1836 von Komantschen beim Überfall auf eine Siedlung ergriffen und verschleppt, von einer Indianergruppe aufgenommen, später eine begehrte Schönheit, Häuptlingsfrau und Mutter des zukünftigen, nicht unbedeutenden Häuptlings Quanah Parker. Vgl. Hans Läng: Kulturgeschichte der Indianer Nordamerikas. Hindlach 1993, S. 249ff.
- 20 Karl May: Old Surehand I. Reprint der Ausgabe 1894, Bamberg 1983, S. 641ff.
- 21 Estermann (wie Anm. 10), Bd. 3, Teil 2, S. 36f.
- 22 Thomas Dietzel und Hans-Otto Hügel: Deutsche Literarische Zeitschriften 1880-1945. München 1988, S. 281.
- 23 Hainer Plaul: Illustrierte Karl May Bibliographie. München 1989, S. 124 f., S. 196ff.



Der Hakawati

oder Erzähler und Erzählen im 19. und 20. Jahrhundert

May bezeichnete sich selbst gern als „Hakawati“, als Märchenerzähler. Daß diese Selbsteinschätzung nicht falsch ist, wurde schon sehr früh festgestellt, z.B. von Franz Cornaro in seinem Artikel „Der Märchenerzähler“ im Karl-May-Jahrbuch von 1924. Entsprechend dem damaligen allgemeinen Forschungsstand stellte Heinz Stolte 1936 (Der Volksschriftsteller Karl May“ in Bezug auf ‘Ardistan und Dschinnistan’ fest:

„Wieder handelt es sich hier um eine Art heroischer Legende, wobei sogar das Legendenhafte noch viel beherrschender, fast ausschließlich hervortritt, gleichzeitig aber verliert diese Legende hier doch ihren sagenhaften Kern, indem die Erzählung aus aller erdkundlichen und geschichtlichen Wirklichkeit herausführt. Diese Legende, die - ganz im Sinne des eigentlichen Märchens - in einem ‘fernen, fernen Lande’, hier Ardistan genannt, spielt, ist nicht mehr Sage, sondern Märchen, ist Märchenlegende.“ (S. 99)

Stolte wirft hier verschiedene Textgattungen durcheinander, die sowohl vom formalen Aufbau als auch von den Inhalten her zu trennen sind. Zudem betrachtet Stolte May's Texte aus der Rückschau. Als Rezipient mit einer bestimmten wissenschaftlichen Ausbildung, liest er die Erzählungen aus seinem Blickwinkel, ohne zu berücksichtigen, daß May ja seinerseits als Rezipient einer Erzählgattung mit einer anderen - zeitgenössischen - Sichtweise denkt und schreibt.

Will man dem sächsischen Hakawati also Gerechtigkeit widerfahren lassen, so müssen diese beiden Ebenen von einander getrennt betrachtet werden, wobei zu beachten ist, daß der 60jährige Abstand zu Stolte eine dritte, nämlich aktuelle Lesart hervorbringt, die von den beiden genannten Zeiträumen ebenso zu trennen ist. Es geht hier nicht darum, Stoltes oben zitierte Aussage zu bestätigen, zu widerlegen oder zu relativieren. Das Zitat soll vielmehr beispielhaft belegen, wie in den 30er Jahren unseres Jahrhundert unterschiedliche Text-Gattungen zueinander ins Verhältnis gesetzt wurden.

Eine ‘Legende’ („zu Lesendes“) bezeichnet eine schriftliche Überlieferung zum Leben von Heiligen, Seligen und Märtyrern, deren Wurzeln, wenn nicht in frühchristliche, so doch in der Regel in früh- und hochmittelalterliche Zeit zurückreichen. Die Legende gehört in den Bereich der Exempelliteratur und schildert nach einem stereotypen Schema relevante Ereignisse aus den Lebensgeschichten, wie Berufung, innere Umkehr durch ein spezielles Erlebnis, Leiden für Christus und den christlichen Glauben, Wundertaten oder Märtyrertod.

Das, was Stolte „heroische Legende“ nennt, ist eine profanisierte Form der Legende, in deren Mittelpunkt eine weltliche Person steht.

Das (deutsche Märchen) beschreibt innere Vorgänge, eine seelische Entwicklung, durch äußere Handlung. Eine Hauptperson, männlich oder weiblich, begibt sich auf eine sogenannte „Suchwanderung“, die oft durch Dritte ausgelöst wird („Da befahl die Königin dem Jäger, Schneewittchen in den Wald zu bringen und zu

töten“) oder auch umotiviert beginnt („Ein Handwerksbursche zog in die weite Welt hinaus“). Wesentliches Element ist die Bewährungsprobe, z.B. eine bestimmte Zeit zu schweigen, eine Frage nicht zu stellen oder auch sie richtig zu beantworten, eine gestellte Aufgabe durch Mut und List zu lösen usw. Sobald diese Bewährungsprobe(n) erfolgreich ablegt wurde(n), erfolgt die Auflösung: die Bösen werden bestraft und die Guten belohnt. Dabei ist die Erzählung in der Regel eingliedrig, d.h., es gibt keine Nebenhandlung und die einmal erfolgreich abgelegte Probe provoziert automatisch das Ende des Märchens. Raum und Zeit sind im Märchen nebensächlich („Es war einmal in einem fernen Königreich“).

Als Sage wird eine Erzählung bezeichnet, die von einem Ereignis berichtet. Dieses kann numinoser (Begegnung mit einer übernatürlichen Erscheinung) oder auch historischer Natur sein. Das Ereignis ist geographisch verortet und zumindest ansatzweise zeitlich fixiert („Die weiße Frau spukt um Mitternacht auf der Wegkreuzung“, „Es war zu Zeiten Kaiser Rotbarts, als [...]“).

Wenn Stolte die drei aufgeführten Gattungen zusammenführt, dann nicht, weil er nicht in der Lage gewesen wäre, sie auseinanderzuhalten, sondern weil er in ‘Ardistan und Dschinnistan’ Elemente aller dreier Erzählformen entdeckt zu haben glaubte. Es ist an dieser Stelle nicht nötig, einen forschungsgeschichtlichen Abriß zu liefern, der aufdeckt, wie Stolte zu seiner Aussage kam. Es ist vielmehr angebracht aufzuzeigen, aus welchen geistesgeschichtlichen Quellen sich Mays Vorstellung von einem „Märchenerzähler“ speist.

Das Märchen als Textgattung ist in Deutschland eine typische Erscheinung des 18. und 19. Jahrhunderts, im 18. Jahrhundert in der Form des sog. Kunstmärchens (Goethe, Musäus, Tieck, Brentano), im 19. Jahrhundert in der Form des sog. Volksmärchens (Brüder Grimm, Bechstein).

„Mär-chen“, oder auch „Mär-lein“, bezeichnet den Diminutiv von „Mär“, eine „kleine Geschichte“, wobei „Mär“ auch im Sinne von „Neuigkeit, Information“ gebraucht wurde.

In Chroniken des ausgehenden 16. und des 17. Jahrhunderts werden mündliche und schriftliche Quellen gleichermaßen herangezogen, um die Geschichte einzelner Adelsgeschlechter, seltener Bürgerlicher, oder auch Regionen bzw. Städte zu beschreiben. Diese Chroniken sind in der Regel Auftragsarbeiten; sie haben häufig die Funktion eines Gutachtens, das bei Besitz- und/oder Erbschafts-Streitigkeiten benötigt wurde, um bestimmte Besitztitel zu verbürgen, für die es keine Urkunden gab. Oft tritt eine Gründungsüberlieferung an die Stelle der nicht vorhandenen Gründungsurkunde. Ein Adeliger hebt sich in einer bestimmten Situation durch besondere Leistungen hervor und wird durch den Anführer mit einem Besitztitel (z.B. Burg, bzw. geschlossenes Herrschaftsgebiet mit dem Recht, dort eine Burg zu bauen) belehnt. Beliebte Lehnsgeber sind Karl der Große, Bonifacius oder der Sachsenherzog Widukind, d. h. die Gründung wird bekannten geschichtlichen Persönlichkeiten, deren Autorität damals niemand angezweifelt hätte, zugeschrieben.

Im Verlauf des 18. Jahrhunderts entwickelt sich die Geschichtsschreibung langsam zur Geschichtsforschung. Die älteren Chroniken werden zwar herangezogen,

aber sie werden an Urkunden und Akten abgeglichen. Die Autoren des 18. Jahrhunderts teilen ihre chronikalen Informationen in zwei Abteilungen: die „wahre“ Geschichte, die durch die Urkunden und Akten bestätigt wird und die „unwahren“ Geschichten, die von ihnen aus der Geschichtsschreibung eliminiert werden. Die Ablehnung erfolgt mit den Vokabeln: „Fabel“, „bloße Sage“, „nur ein Märlein“ oder auch „Mönchslüge“. Ähnlich verfahren auch die Autoren der Aufklärungszeit, wenn sie die Erzählungen von numinosen Erscheinungen (z.B. schatzweisende Zwerge) in das Reich der „bloßen Sage“ verweisen.

Die Autoren kurz nach 1800, allen voran die Brüder Grimm, haben von den Begriffen der „Sage“ und des „Märchens“ eine völlig andere Vorstellung. Sie verkennen, daß diese beiden Begriffe Synonyme für „unwahre Geschichtsschreibung“ darstellen und gehen davon aus, daß der Autor der ihnen vorliegenden Quelle unter „Sage“ und „Märchen“ das gleiche versteht, wie sie selbst, nämlich eine mündliche Volkserzählung, die von Generation zu Generation weitertradiert wurde, wobei Sage und Märchen hauptsächlich durch die Lokalisierbarkeit der ersteren getrennt werden. So schreiben die Grimms im Vorwort der ersten Auflage ihrer Kinder- und Hausmärchen (Bd. 1, 1812, S. XIIff.):

„In diesen Eigenschaften aber ist es gegründet, wenn sich so leicht aus diesen Märchen eine gute Lehre, eine Anwendung für die Gegenwart ergibt; es war weder ihr Zweck, noch sind sie darum erfunden, aber es erwächst daraus, wie eine gute Frucht aus einer gesunden Blüthe ohne Zuthun der Menschen. Darin bewährt sich jede ächte Poesie, daß sie niemals ohne Beziehung auf das Leben seyn kann, denn sie ist aus ihm aufgestiegen und kehrt zu ihm zurück, wie die Wolken zu ihrer Geburtsstätte, nachdem sie die Erde getränkt haben. So erscheint uns das Wesen dieser Dichtungen; in ihrer äußeren Natur gleichen sie aller volks- und sagenmäßigen: nirgends feststehend, in jeder Gegend, fast in jedem Munde, sich umwandelnd, bewahren sie treu denselben Grund. Indessen unterscheiden sie sich sehr bestimmt von den eigentlich lokalen Volkssagen, die an leibhafte Oerter oder Helden der Geschichte gebunden sind, deren wir hier keine aufgenommen, wiewohl viele gesammelt haben [...]. Gewiß ist auch, daß sich die Märchen in dem Fortgange der Zeit beständig neu erzeugt, eben darum aber muß ihr Grund sehr alt seyn [...], wenn auch Mangel an Nachrichten directe Beweise unmöglich macht.“

Die Auftrennung in Sage und Märchen erfolgt im Verlauf des 19. Jahrhunderts nicht im Rahmen eines wissenschaftlichen Klassifikationssystems, sondern eher intuitiv durch die Sammler/Bearbeiter. So kann ein und dieselbe Geschichte bei dem einen Herausgeber als „Sage“, bei einem anderen als „Märchen“ auftauchen. Wie aber wird nun das Material gesammelt? Die in den Vorworten der einschlägigen Veröffentlichungen (der meist regional eingegrenzten Sammlungen) postulierte Mündlichkeit der Erzählungen, das vermutete hohe Alter und auch die typischen Illustrationen à la Richter suggieren eine typische Erzähl- und Überlieferungssituation: Die märchenerzählende Großmutter umgeben von allen Kindern, die gebannt lauschen, die Geschichten wörtlich aufnehmen um sie dann später ebenso wörtlich weiterzuerzählen. Diese Idylle sehen die Sammler durch die Industrialisierung und Verelendung der Landbevölkerung in Gefahr und dementsprechend sehen sie sich selbst als „Retter“ des versinkenden Kulturgutes.

Diese Rettung unternehmen sie in der Regel allerdings nicht vor Ort. Die soziale Kluft zwischen Sammler und „Volk“ äußert sich nicht zuletzt im Fehlen einer gemeinsamen Sprache. Die Sammlung der Niedersachsen Georg Schambach und Wilhelm Müller ist eine Ausnahme, denn diese beiden Herausgeber verstanden die plattdeutsche Sprache der einheimischen Bevölkerung. Angesichts mangelnder Kenntnis der Volkssprache und fehlender Copyright-Regelungen machte man es sich einfach: dem Beispiel der Grimms folgend werden alte Chroniken durchforstet, Teile der Überlieferung isoliert und als „Sage“ oder „Märchen“ hochdeutsch veröffentlicht; ebenso werden ältere Sammlungen verwendet und die Geschichten wörtlich übernommen, wobei häufig nicht einmal angegeben wird, aus welchen Veröffentlichungen man geschöpft hat.

Die so entstandenen Bücher dienen zunächst einmal dem Bürgertum als Lektüre, wobei man sich häufig nicht scheut, die Geschichten umzuschreiben, um sie „für den gehobenen Bedarf genießbar“ zu machen. Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts wird ein didaktischer Aspekt entwickelt. In Form von „Beigaben zum Schullesebuch“ fließen lokale Sagen in den Heimatkundeunterricht; die „Heldensagen“ von „Schwab & Co.“ suggerieren ein mittelalterliches deutsches Erzählgut, das ebenso auswendig zu lernen ist wie Schiller's „Glocke“; Märchen werden als Beispiele für kindliches Wohlverhalten mit dem erhobenen Zeigefinger präsentiert.

Überspitzt formuliert könnte man behaupten: Je mehr die Autoren das „Volk“ beschwören, desto weniger haben sie mit ihm zu tun.

Und selbst wenn sie „dem Volk auf's Maul“ schauen (oft indirekt, indem sie Pastor, Pfarrer oder Schullehrer beauftragen, sich Geschichten erzählen zu lassen, die sie dann aus zweiter Hand aufzeichnen und umarbeiten), sammeln sie nicht Vorhandenes, sondern fragen selektiv nach den Themen, die sie persönlich interessieren.

So gesehen war der sächsische Hakawati zu Lebzeiten auch deshalb so erfolgreich, weil er wußte, welche Geschichten die Leute wirklich interessieren. Seine „Märchen“ sind keine papierene Nostalgie; sie sind Geschichten von einem, der auszog, sein Leben zu meistern. Und was ist die Old Shatterhand-Legende anderes als der Beweis für den Mut des Maysters, seinen Traum zu leben?



Ludwig Richter: Hausmärchen (1858).

Literaturhinweise (Auswahl):

- Clemens Brentano:** Gockel, Hinkel und Gackeleia. Märchen. Edition der Ausgabe von 1811. Zürich 1986.
- Ludwig Bechstein:** Deutsches Sagenbuch. Leipzig 1853.
- Franz Cornaro:** Der Märchenerzähler. KMJb 1924, S. 173 ff.
- Alfred Fiedler:** Ludwig Bechstein als Sagensammler und Sagenpublizist. In: Deutsches Jahrbuch für Volkskunde 12 (1966), S. 243-266.
- Hermann Gerstner:** Leben und Werk der Brüder Grimm. Gerabronn-Crailsheim 1985.
- Friedrich Gottschalck:** Deutsche Volksmärchen. Bd. 1. Leipzig 1846.
- Jacob und Wilhelm Grimm:** Deutsche Sagen. Band 1 Berlin 1816, Band 2 Berlin 1818.
- Jacob und Wilhelm Grimm:** Kinder- und Hausmärchen. Vergrößerter Nachdruck der zweibändigen Erstausgabe von 1812 und 1815 nach dem Handexemplar des Brüder Grimm-Museums Kassel mit sämtlichen handschriftlichen Korrekturen und Nachträgen der Brüder Grimm. Göttingen 1986.
- Gudrun Keindorf:** Wege der Überlieferung. Zum Funktions- und Bedeutungswandel der »Sagen« von der Burg Plesse. Bovenden 1995 (= Plesse-Archiv Band 30).
- Barbara Kindermann-Bieri:** Heterogene Quellen - Homogene Sagen. Philologische Studien zu den Grimmschen Prinzipien der Quellenbearbeitung untersucht anhand des Schweizer Anteils der Deutschen Sagen. Basel 1989 (= Beiträge zur Volkskunde 10).
- Volker Klotz:** Das europäische Kunstmärchen. Stuttgart 1985 (= dtv TB Nr. 4467).
- Alfred Meiche:** Sagenbuch des Königreiches Sachsen. Leipzig 1903.
- Kurt Ranke (u.a.):** Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung. Band 1ff., Berlin 1977ff., vgl. besonders die Artikel „Erzähler, Erzählen“, „Historische Sage“, „Legende“, „Märchen“.
- Ludwig Richter:** Fürs Haus. Gesamtausgabe der Jahreszeiten. Neudruck der Ausgabe 1858. Taunusstein 1978.
- Lutz Röhrich; E. Lindig (Hg.):** Volksdichtung zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit. Tübingen 1989 (=ScriptOralia 9).
- Georg Schambach; Wilhelm Müller:** Niedersächsische Sagen und Märchen. Aus dem Munde des Volkes gesammelt und mit Anmerkungen und Abhandlungen herausgeben. Göttingen 1854.
- Rudolf Schenda:** Volk ohne Buch. Studien zur Sozialgeschichte der populären Lesesotffe 1770-1910. Frankfurt/M 1970 (= Studien zur Philosophie und Literatur des 19. Jahrhunderts).
- Rudolf Schenda:** Sagenerzähler und Sagensammler der Schweiz. Studien zur Produktion volkstümlicher Geschichte und Geschichten vom 16. bis zum frühen 20. Jahrhundert. Bern und Stuttgart 1988.
- Rolf-Rüdiger Schneider:** Bechsteins „Deutsches Märchenbuch“. Ein Beitrag zur Entstehungs- und Wirkungsgeschichte. Diss. Wuppertal 1980.
- Herbert Scuria:** Die Brüder Grimm. Ein Lebensbild. 2. Auflage Berlin (O) 1986.
- Heinz Stolte:** Der Volksschriftsteller Karl May. Beitrag zur literarischen Volkskunde. Radebeul 1936.
- Richard Weitbrecht:** Deutsche Heldensagen. Stuttgart 1963.

Auf indianischen Fährten im Banne Karl Mays

In memoriam Wilhelm Manig (1924-1997)

Am 14. März 1997, vier Monate vor seinem 73. Geburtstag, starb unerwartet Wilhelm Manig. Er verließ uns auf demselben Weg, der sein Leben bestimmt hat, als Weltreisender. Der Tod ereilte ihn auf seiner letzten großen Reise, die ihn nach Südostasien geführt hatte. So endete ein Leben, das im besten Sinne kosmopolitisch war. Begonnen hatte es mit Auslandsaufenthalten am Anfang seiner Karriere als Geschäftsmann. Was sich ihm beruflich darbot, vermochte er auf glückliche Weise mit privaten Interessen zu verbinden (M-KMG 104, 1995: 67).

Hauptziel seiner privaten Reisen war Amerika, in den beiden ersten Jahrzehnten vornehmlich Süd- und Mittelamerika (1952-1972), in den beiden folgenden (1972-1992) vor allem Nordamerika. Im Mittelpunkt standen seine Interessen für Kulturen und Geschichte der Indianer. Geweckt worden waren diese Interessen von Karl May, der ihn von seinem zwölften Lebensjahr an begleitet hatte. Mays Amerika-Romanen galt seine besondere Faszination und Liebe. Das ging so weit, daß er die darin geschilderte Geographie, Ethnographie und Geschichte auf ihren Wirklichkeitsgehalt hin auszuloten versuchte. Einige der fiktiven Reisen der Mayschen Ich-Figur hat er in dieser Absicht nachvollzogen (M-KMG 104, 1995: 67). So kann es nicht überraschen, wenn er sich am meisten im amerikanischen Südwesten unter den Apachen aufgehalten hat, innerhalb von 30 Jahren achtmal (1960-1990). Entsprechend umfangreich sind seine Forschungen über sie.

Mit Wilhelm Manig ging einer der besten deutschsprachigen Kenner vor allem der Indianer Nordamerikas. Von seiner Entwicklung her Laienethnolog, war er manchem weit überlegen, der mit der Ethnographie und den Indianern als Beamter sein Brot an Museen und Universitäten verdient (M-KMG 104, 1995: 68). Er hat viel über Indianer veröffentlicht, in Zeitschriften, in Illustrierten und für die KMG. Seine bedeutendste Leistung als Indianerforscher ist der Artikel *Continuity and Change in Western Apache Ceremonialism: A Pictorial Record of Na'ii'ees (Girl's Puberty Ceremony)*, erschienen in dem von mir mit herausgegebenen Sammelwerk *Language and Culture in Native North America: Studies in Honor of Heinz-Jürgen Pinnow (Lincom Studies in Native American Linguistics 2, München, Newcastle/Engl. 1995)*. Darin rekonstruiert er eine der wichtigsten, heute noch praktizierten Zeremonien der Apachen. Kaum einer der zahlreichen amerikanischen Apachen-Spezialisten hat sich in solcher Intensität mit der neueren Entwicklung dieser Zeremonie befaßt. Wilhelm Manigs Artikel steht gleichrangig neben den insgesamt über 20 Beiträgen zu dem Sammelwerk, verfaßt von Linguisten und Ethnologen aus Deutschland, der Schweiz, Großbritannien, der USA und Kanada, überwiegend Wissenschaftler von internationalem Renommee.

In der Indianerforschung war Wilhelm Manig der bisher wichtigste Experte der KMG. Das zeigen nicht nur seine Beiträge für die M-KMG, sondern auch seine Bemühungen, auf diesem Gebiet Mitgliedern der Gesellschaft mit Rat und Tat beizustehen. Noch einige Monate vor seinem Tod setzte er sich, um ein Beispiel zu nennen, mit Eckehard Koch kritisch über dessen KMG-N-Beiträge zur Geschichte der Apachen und Comanchen auseinander. Ebenso hat er in Heinz-Jürgen Pinnows Forschung über Apachen-Sprachen korrigierend eingegriffen. Einige groß angelegten Arbeiten konnte er nicht zu Ende führen. Dazu gehört die Veröffentlichung seiner Übersetzung von John C. Cremonys Werk *Life among the Apache* (1868), des wohl besten frühen Reiseberichtes über die Apachen (M-KMG 104, 1995: 68). Auch seine als Sonderheft geplante Untersuchung über die Indianer und Karl May, längst zu einem Manuskript im Umfang eines Buches geworden, blieb als Torso zurück. Die letzten Gespräche, die ich mit ihm führte, zielten auf eine Intensivierung unserer

Zusammenarbeit bei diesen und anderen, in Planung befindlichen Projekten. Wir stimmten auch darüber überein, daß der Durchbruch der KMG in der Auseinandersetzung mit den Indianern im Werk Karl Mays noch aussteht.

Wilhelm Manig war ein hochgebildeter Mann, darum bemüht, sein breit gefächertes literarisches Wissen und seine auf Reisen gewonnenen Erfahrungen wechselseitig zu ergänzen und zu vertiefen. Wie kaum ein anderer hatte er die für seine Indianerforschungen erforderliche Fachliteratur im Griff. Wurden ihm dazu konkrete Fragen gestellt, konnte er in der Regel sofort Auskunft geben oder gezielt recherchieren. Er wußte - das macht den wirklichen Kenner gerade auf diesem Gebiet aus - was man wissen kann und was nicht. Manig beherrschte mehrere Sprachen, Englisch und Spanisch ganz, Französisch und einige Apachen-Sprachen für Forschungszwecke. Außerdem war er ein hervorragender Amateurfilmer. Einige seiner Filme hat er mir während meines letzten Besuches bei ihm gezeigt, darunter eine Reise in die mexikanische Sierra Madre zu den Tarahumara und den Ablauf der erwähnten Mädchen-Zeremonie bei einem der Apachen-Stämme. Es sind Filme, die mit den besten Reiseberichten routinierter Filmemacher zu konkurrieren vermögen. Kaum jemandem ist bekannt, daß Wilhelm Manig auch als bildender Künstler hochbegabt war. Schon mit vierzehn Jahren hat er Bilder gemalt, u.a. Porträts von Sitting Bull und Geronimo (den er besonders bewunderte). Überall in seinem Haus hängen von ihm gefertigte Bilder mit indianischen Motiven.

Wer mit Wilhelm Manig Kontakt hatte, der wußte viele Seiten an ihm zu schätzen: seine Freundlichkeit und Gastfreundschaft gegenüber allen, denen er Vertrauen schenkte, seine Hilfsbereitschaft in allem, was den Kontakt mit ihm ausmachte, seine nüchterne Sachlichkeit im Umgang auch mit schwierigen Angelegenheiten, seine kritische Distanz zu Menschen, die zuviel Aufhebens um etwas machen, seine ruhige Zurückhaltung, hinter der sich viel Engagement für alles verbarg, dem er einen Sinn abgewinnen konnte, seine weltmännische Haltung in allen Fragen, die unsere Zeit und ihren Wandel betreffen. In seiner Gattin hatte er eine Partnerin, die nicht nur seine Reisen und Erfahrungen geteilt hat, sondern auch alle diese eindrucksvollen Eigenschaften. Ich habe in ihm einen unersetzlichen Freund und Kollegen verloren. Die Karl May-Gesellschaft ist um eine ihrer herausragenden Persönlichkeiten ärmer geworden. Er hatte verstanden, daß in der Auseinandersetzung mit May nichts wichtiger ist als empirisch gelenkte, auf den Vergleich hin angelegte Forschungen, vor allem dann, wenn es um fremde Völker geht. In diesem Sinn ist zu hoffen, daß sein Vermächtnis, die Fährtenuche bei den Indianern im Zeichen Karl Mays, auf fruchtbaren Boden gefallen ist.

Hansotto Hatzig hat freundlicherweise die nachfolgend aufgelisteten Beiträge Wilhelm Manigs für die M-KMG zusammengestellt:

1. *Einige Anmerkungen zu den Camba-Indianern in: 'Das Vermächtnis des Inka'*. M-KMG 80, 1989: 54.
2. *Die Grabstädte des López Jordán*. M-KMG 86, 1990: 43-45.
3. *Auf Fährtenuche: Vom Leben und Sterben der Ureinwohner Uruguays*. M-KMG 89, 1991: 32-36.
4. *Auf Fährtenuche: Old Shatterhand und Winnetou als 'Medizinmänner'*. M-KMG 90, 1991: 49-53.
5. *Auf Fährtenuche: Old Shatterhands Weg zu 'Winnetous Erben'*. M-KMG 91, 1992: 26-31; 92, 1992: 24-27; 93, 1992: 18-26.
6. *Auf Fährtenuche: Wer waren die Mixtekas in Karl Mays 'Waldröschen'?* M-KMG 95, 1993: 35-39; 96, 1993: 22-28.
7. *Filmplakat 'Der gebrochene Pfeil'*. M-KMG 96, 1993: 50.

8. *Auf Fährten suche: Wer waren die Nijoras in Karl May Erzählungen Apachen?* M-KMG 97, 1993: 21-28; 98, 1993: 22-28; 99, 1994: 27-36.
9. *Betr.: 'Hallo Winnetou' in M-KMG Nr. 97, S. 13.* M-KMG 98, 1993: 42.
10. *Der Kriegsgott der Azteken Huitzilopochtli: Zur Abbildung auf S. 16 in M-KMG Nr. 99, März 1994.* M-KMG, 1994, 100: 42.
11. *Auf Fährten suche: Aztekische Götter und Mixteken.* M-KMG 103, 1993: 22-27.
12. *Die Mescalero-Apachen heute.* M-KMG, 105, 1995: 34-39; 106, 1995: 29-33.



Das hier abgebildete Foto, das mir Wilhelm Manig während unserer gemeinsamen Arbeit an der Festschrift für Heinz-Jürgen Pinnow geschenkt hat, zeigt ihn zusammen mit Willard Hoffman, einem führenden Vertreter der White Mountain Band der Western Apache, während seines Aufenthaltes auf der Fort Apache Indian Reservation in Arizona im Sommer 1983. Das Bild ist Ausdruck der engen Freundschaft, die er mit den Apachen pflegte, insbesondere mit Willard Hoffman. Seine Begegnungen mit den Apachen waren für ihn, wie er mir einmal sagte, die Brücke zwischen ihrer fiktiven, von May gezeichneten Welt und ihrer Wirklichkeit in der Gegenwart, Teil seiner Bemühungen, Traum und Wirklichkeit zueinander in Beziehung zu setzen, wenn nicht miteinander zu verschmelzen. Der Symbolik dieses Fotos kann sich wohl kaum ein Bewunderer des Schriftstellers entziehen: der Freundschaft signalisierende gemeinsame Auftritt eines Deutschen und eines Apachen, der feste, verschlungene Händedruck, der ihre enge Verbundenheit miteinander ausdrückt, die intensiven, vertrauensvollen Blicke, die sie aufeinander richten, das glückliche, unbekümmerte Lachen, das sie sich gegenseitig schenken - eine neue Version, eine weitere Dimension, eine in der Gegenwart entstandene Vision der Freundschaft zwischen Old Shatterhand und Winnetou.

Egon Renner, Berlin

Karl May im „Harenberg Lexikon der Weltliteratur“

Meinem Vater gewidmet, der am 14. März 1997 verstorben ist.

Enzyklopädien und Lexika haben gegenwärtig Konjunktur, wie etliche Neuerscheinungen und Verlagsankündigungen erkennen lassen. Das hier untersuchte „Harenberg Lexikon der Weltliteratur“ ist mit über 5.000 Artikeln in der neuen Paperback-Ausgabe ein umfassendes und höchst preiswertes Nachschlagewerk über (fast) alle wichtigen Autoren und ihre bedeutendsten Veröffentlichungen. Hervorzuheben ist auch die weite Auslegung des Begriffes Literatur, so daß nicht nur Dichter, Dramatiker und Schriftsteller behandelt werden, sondern auch kulturgeschichtlich bedeutsame Denker, Wissenschaftler und Staatsmänner mit herausragenden Werken. Daneben sind auch literarische Gattungen und Epochen, Stilrichtungen und Fachbegriffe, Sprachgemeinschafts- und Nationalliteraturen sowie Motive, Themen, Gestalten und Schauplätze, ferner Inszenierungen, Vertonungen, Verfilmungen und Illustrationen ausführlich erläutert und allgemeinverständlich dargestellt. Ein leserfreundliches und empfehlenswertes Literaturlexikon also und kein Spezialwerk für Germanisten und Philologen.

Wenn ein neues Literaturlexikon auf dem Büchermarkt erscheint, interessiert den Karl-May-Leser und -Forscher natürlich vor allem die Frage, wie „unser Autor“ ein Menschenalter nach seinem Tode gesehen und bewertet wird, in welche Zusammenhänge und Bezüge er gestellt ist und wie die heutige Literaturwissenschaft sein Werk und seinen Rang beurteilt. Wer sich einmal der Mühe unterzogen hat, seit der Jahrhundertwende erschienene Lexika auf ihren Karl-May-Inhalt zu prüfen, wird die erstaunliche Erfahrung gemacht haben, daß im Laufe der Jahrzehnte die betreffenden Artikel immer umfangreicher und differenzierter wurden und Karl May postum, wie kaum ein anderer Literat, gleichsam einen Entwicklungsprozeß vom schlichten Jugendbuchautor zum vielschichtigen Schriftsteller durchgemacht hat - seit einem Vierteljahrhundert nicht zuletzt dank der seriösen Forschungsarbeit der Karl-May-Gesellschaft.

*

Unter diesen Gesichtspunkten stellt der hier dokumentierte Artikel über Karl May, als dessen Verfasser „G. Hor.“ [d. i. Gerd Horatschek] zeichnet, durchaus einen vorläufigen Höhepunkt der wissenschaftlichen May-Rezeption dar. Die biographischen und bibliographischen Daten und Fakten sind im großen und ganzen zutreffend wiedergegeben, wobei kleine Irrtümer und Ungenauigkeiten wohl unvermeidlich sind - wie leider auch in einigen anderen Artikeln dieses Lexikons. Die Entstehung der wichtigsten Werke und die knappen Inhaltsangaben sind ebenfalls zufriedenstellend beschrieben. Die Karl-May-Forschung, deren Ergebnisse durch die Literaturangaben am Ende des Artikels belegt werden, zeitigt also durchaus ihre Früchte. Die erfahrenen und kundigen Leser der KMG-Mitteilungen können sich aber anhand der Dokumentation ihr eigenes Urteil bilden.

*

Zusätzlich zum Hauptartikel wird Karl May noch unter einigen weiteren Stichworten behandelt oder mindestens erwähnt, wenn auch mit unterschiedlicher Wertigkeit - je nach Standpunkt des jeweiligen Lexikonautors.

So unterscheidet Susanne Bek in ihren Beitrag über die „Kolportage“ durchaus zwischen verschiedenen Qualitätsstufen dieser volkstümlichen Literatur wenn sie ausführt: „Einigen Autoren der K.-Literatur, etwa K. May, ist ein höherer literarischer Rang beizumessen.“

Der Artikel von Hannes Kraus über Karl Mays sächsischen Landsmann und Schriftstellerkollegen „Erich Loest“ enthält natürlich auch einen freundlichen Hinweis auf „seine literarische Homage an den Landsmann K. May (‘Swallow, mein wackerer Mustang’).“

Wer jedoch bei anderen Autoren nachschlägt, die ebenfalls eine besondere Beziehung zu Karl May hatten, wird leider enttäuscht. Bei Ernst Bloch, Arno Schmidt und Carl Zuckmayer finden sich keinerlei Hinweise auf May, mit dem sich doch alle drei - jeder auf seine Weise - intensiv beschäftigt und auseinandergesetzt haben. Da Hans Wollschläger unverständlicherweise keinen eigenen Artikel unter seinem Namen hat, sondern lediglich unter den Stichworten „May“ (als Biograph und Mitherausgeber der historisch-kritischen Ausgabe), „Übersetzung“ (mit Bild) sowie „Poe“ und „Ulysses“ (als Übersetzer) genannt wird, findet sich leider kein Platz für eine Aussage über seine lebenslange Beschäftigung mit Karl May.

Unter dem Stichwort „Primitivismus“ beschäftigt sich Prof. Dr. Uwe Böker u. a. mit dem Bild und Motiv des „Edlen Wilden“ in der Bildenden Kunst und Literatur der Neuzeit: „Während der Renaissance entstand im Gefolge der Entdeckungsreisen und der Versuche einer Christianisierung der angeblich grausamen Eingeborenen das Bild des ‘Edlen Wilden’, das M. de Montaigne in ‘Les cannibales’ [...] zur philosophischen Kritik an der europäischen Zivilisation verwendete und das als Stereotyp bis hin zu J. F. Cooper und K. May auftaucht.“

Die Ausführungen von Dr. Jürgen H. Koepp über die „Reiseliteratur“, das klassische Feld Karl Mays, sehen den Radebeuler Erzähler in einer großen Traditionsreihe, die ihren Ursprung bereits in der griechischen Antike hat: „Als spezifische Variante ist der abenteuerliche Reiseroman zu nennen, dessen Tradition bereits mit der ‘Odyssee’ beginnt. Cervantes’ ‘Don Quijote’ (1. Teil 1605), D. Defoes ‘Robinson Crusoe’ (1719) und J. G. Schnabels ‘Insel Felsenburg’ (1731) verlängerten diese Linie, die bis zu den phantastischen Erlebnissen der reisenden Helden bei J. Verne und K. May reicht.“

Prof. Dr. Rainer Schöwerling äußert sich zwar auf zwei Seiten recht ausführlich zur „Trivialliteratur“, ordnet Karl May aber einem etwas abwegigen literarischen Umfeld zu, wie aus dem folgenden Zitat hervorgeht: „Die von zeitgenössischen Kritikern oft beklagte ‘Lesewut’ des Volkes richtete sich in der Frühzeit des industrialisierten Buchmarkts vor allem auf sentimentale Familienromane und auf Schauer-, Ritter- und Räuberromane [...]. K. May, L. Ganghofer, H. Courths-Mahler (207 Romane) und John Knittel (1871-1970) gehören zu den bekanntesten und meistgelesenen deutschsprachigen T.-Autoren.“

Ganz auf der Linie von Hans Plischkes Untersuchung „Von Cooper bis Karl May. Eine Geschichte des völkerkundlichen Reise- und Abenteuerromans“ befindet sich Dr. Peter Bischoff mit seiner Darstellung des „Western“ als literarischem Genre: „In der Folge der Lederstrumpf-Romane begann im 19. Jh. die europäische Tradition des W. im deutschsprachigen Raum (Ch. Sealsfield, F. Gerstäcker, K. May), in Frankreich (Gustave Aimard, Gabriel Ferry) und England (George Alfred Henty, Thomas Mayne Reid).“

In ähnlicher Weise argumentiert auch Prof. Dr. Wolfgang Karrer in seiner Betrachtung des Hauptwerkes von James Fenimore Cooper, der fünfteiligen „Lederstrumpf“-Saga,

May, Karl (Pseud. K. Hohenthal), dt. Schriftsteller, * Hohenstein-Ernstthal/Sachsen 25. 2. 1842, † Radebeul 30. 3. 1912. – Der Sohn armer erzgebirgischer Weber erblindete kurz nach der Geburt und erhielt mit vier Jahren durch einen ärztlichen Eingriff das Augenlicht zurück. Er studierte am Lehrerseminar in Waldenburg und arbeitete von 1861 an in seinem Beruf. Wegen verschiedener Vergehen (Diebstahl, Betrug) wurde M. zwischen 1862 und 1874 zu insgesamt sieben Jahren Zuchthaus verurteilt, die er in Zwickau und Waldheim verbüßte. 1875 ließ er sich als Zeitschriftenredakteur in Dresden nieder und begann, Reiseerlebnisse als Fortsetzungsgeschichten zu publizieren. 1892 fand er in Freiburg einen Verleger, und die *Gesammelten Reiseerzählungen* begannen zu erscheinen. Erst auf dem Gipfel seines Erfolges unternahm M. 1899/1900 und 1908 zwei große Reisen zu den Schauplätzen seiner Werke, in den Orient und nach Amerika. Seit 1904 in literarische und persönliche Fehden verwickelt, die vor allem auf M.s Anspruch zurückzuführen sind, die Dinge, die er schrieb, tatsächlich erlebt zu haben, sowie auf den Streit um die Nachdrucke seiner fünf frühen Kolportageromane (u. a. *Waldröschen* 1883, Repr. 1970; *Der verlorene Sohn*, 1883–85, Repr. 1970) starb M. verbittert in seiner »Villa Shatterhand« bei Dresden.

Kaum ein deutscher Autor ist von den Tagen seines Schaffens an bis heute so umstritten wie der Reiseschriftsteller M. Er begründete seinen schriftstellerischen Ruhm durch den Roman *Winnetou I* (1893), den er, im Gegensatz zu den meisten seiner Werke, nicht aus früheren Einzelerzählungen zusammenfügte, sondern »in einem Guß« innerhalb weniger Wochen niederschrieb. Unterhaltsam, munter und spannend erzählt darin der deutsche Reisende Old Shatterhand seine Erlebnisse im Wilden Westen der 1860er Jahre und beschreibt das Leben der Trapper, der Bürger, besonders aber das der Indianer als romantisch, abenteuerlich und frei. Der Apatsche Winnetou, mit dem Old Shatterhand Blutsbrüderschaft schließt, wird zum Sinnbild des edlen Wilden, der sich darum bemüht, Weiß und Rot in Amerika friedlich zu vereinen.

Ähnliche Reisen führen den Erzähler als Kara Ben Nemsî nach Afrika, Asien, sogar Ozeanien, wo er, in immer ähnlicher Manier, Land und Leute kennen- und oft liebenlernt. Seine Romane tragen den Lesern diese exotischen Welten in die deutschen Stuben des späten 19. Jh.s. Mit *Durch die Wüste* (Erz., 1881; R., 1892) beginnt ein Orientzyklus (6 Bde.), der die arabischen Staaten zum Handlungsort hat, *El Sendador* (1890/91) und *Das Vermächtnis des Inka* (1892) führen nach Südamerika, *Der Schatz im Silbersee* (1891), *Old Surehand* (1894–96, 3 Bde.), *Der Ölprinz* (1894) oder *Weihnacht* (1897) setzen die Winnetou-Story fort, und



Karl May als Kara ben Nemsî (Karl, Sohn der Deutschen), Held und Ich-Erzähler des mit *Durch die Wüste* (1892) eröffneten Romanzyklus. Die weiteren Titel – *Durchs wilde Kurdistan*, *Von Bagdad nach Stambul*, *Durch die Schluchten des Balkan* und *Durch das Land der Skipetaren* – markieren die Reiseroute Kara ben Nemsîs und seiner beiden Begleiter: Hadschi Halef Omar und Lord David Lindsay. Rechts: Karl May im Jahr 1908 an Bord des Amerikadampfers »Großer Kurfürst«.

die Romane *Und Friede auf Erden* (1901) und *Der blaurote Methusalem* (1889) schildern China als Ort abenteuerlich-bunter Geschehnisse.

Seit der Jahrhundertwende weitete M. seine bisherigen Abenteuererzählungen ins Kosmische; er wollte seine Helden und Geschichten symbolisch verstanden wissen, als Beiträge zur Lösung der großen Menschheitsfragen. Er begann, verschlüsselte Symbolromane zu verfassen, deren bedeutendster, *Ardistan und Dschinnistan* (1908), in einer Märchenwelt spielt, in der Kara Ben Nemsî und sein arabischer Diener Hadschi Halef Omar metaphorisch gefaßte weltanschauliche Ideen vermitteln. Grundidee aller dieser späten Werke, zu denen die Autobiographie *Mein Leben und Streben* (1910, Repr. 1982) gehört, ist die notwendige Entwicklung des einzelnen zu einem Abbild des Göttlichen im Menschen, aus der Epoche ständigen Krieges zum Weltfrieden.

M.s Romane, fesselnde Jugendlektüre mehrerer Generationen und ab 1962 mehrfach verfilmt, erzielten die bisher höchsten Auflagen der deutschen Literaturgeschichte. Seit 1952 finden jedes Jahr in Bad Segeberg die Karl-May-Festspiele statt. Das Erbe M.s verwalten der 1913 gegründete Karl-May-Verlag (heute Bamberg) und die 1969 gegründete Karl-May-Gesellschaft. G. Hor.

Ausgabe: *Werke, Schriften, Briefe*, Hg. H. Wollschläger/H. Wiedenroth, 1986ff., geplant 99 Bde.

Literatur: H. Wollschläger, *Karl May*, 1965 (NA 1976); *Karl-May-Handbuch*, Hg. G. Ueding, 1987; *Großes Karl-May-Figurenlexikon*, Hg. B. Kosciuszko, 1991; W. Ilmer, *Karl May – Mensch und Schriftsteller*, 1992; H. Schmiedt, *Karl May. Leben, Werk und Wirkung*, 1992.



Karl May, Gedenkbriefmarke der Deutschen Bundespost, 1987

wenn er resümierend feststellt: „Coopers Abenteuer schemata und Indianerdarstellungen haben in den USA nachhaltig den Roman und weltweit die Verbreitung von Indianerstereotypen geprägt. In vielen Imitationen, Bearbeitungen wie in der Kinder- und Jugendliteratur blieb 'Lederstrumpf' ein fester Bestandteil der populären Kultur in den USA und in Deutschland, wo sein Vorbild auf F. Gerstäcker und K. May gewirkt hat.“ Am Beispiel dieser differenzierenden Betrachtungen und den unterschiedlichen literaturhistorischen Klassifizierungen wird wieder einmal deutlich, was die Karl-May-Forschung bereits seit langem festgestellt hat: Karl May ist und hat zwar von vielem und vielen etwas, aber er entzieht sich, je länger man sich mit ihm beschäftigt, jedem schablonenhaften Denken und jeder schematischen Ein- und Zuordnung. Er ist ein Autor sui generis - ein literarisches „Unikat“!

Für den Karl-May-Forscher und -Leser dieser speziellen und verwandten Literatur sind auch noch weitere Artikel - ohne May-Erwähnung - lesenswert und ertragreich, die sich mit der Entwicklung, den Autoren und dem gesamten Umfeld der Abenteuer- und Reiseliteratur beschäftigen. Unter den Stichworten „Abenteuerroman“ sowie „Kinder- und Jugendliteratur“ ist die Nichterwähnung Karl Mays allerdings geradezu evident. Auch das Fehlen eines eigenen Stichwortes „Unterhaltungsliteratur“ ist in diesem Zusammenhang besonders auffallend.

*

Zum Abschluß dieser kurzen Untersuchung will ich noch die mir bekannten KMG-Mitglieder nennen, die als Lexikonautoren, Herausgeber von Werkausgaben und Verfasser von Sekundärliteratur namentlich im „Harenberg“ erwähnt werden, wobei kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben wird. Es sind dies: Dr. Peter Bischoff, Dr. Gabriele Haefs, Walther Ilmer, Prof. Dr. Volker Klotz, Bernhard Kosciuszko, Thomas Ostwald, Michael Schardt, Dr. Friedrich Schegk, Prof. Dr. Helmut Schmiedt, Dr. Bernd Steinbrink, Prof. Dr. Gert Ueding, Hermann Wiedenroth und Dr. Hans Wollschläger.

*

Fazit: Obwohl niemand wegen eines Artikels, und sei er noch so gut, ein Lexikon kauft, kann allen Literaturfreunden dieses Nachschlagewerk - trotz kleiner Mängel und Schwächen - wärmstens empfohlen werden. Für einen akzeptablen Preis erhält man eine sehr ordentliche Gegenleistung. Wer sich den großen „Kindler“ nicht leisten kann, den es jetzt allerdings auch in einer preiswerten Studienausgabe gibt, oder dessen Bücherregal-Kapazität dafür nicht ausreicht, der sollte zum kleineren „Harenberg“ greifen und ist damit gut bedient.

Harenberg Lexikon der Weltliteratur. Autoren - Werke - Begriffe.
Vollständig überarbeitete und aktualisierte Studienausgabe
Fünf illustrierte Großbände im Schuber
3.200 Seiten, 3760 z.T. farbige Abbildungen und Tabellen
Dortmund 1995. DM 248,-- / öS 1.948,-- / sF 248,--

Was ich erst (so richtig) weiß seit der Lektüre von Jürgen Seul: Karl May, Lebius und der „Vorwärts“, Ahrweiler 1996.

Siehe dazu: M-KMG, Nr. 108, S. 2 unten

- 1) Jeder Karl-May-Kenner weiß, daß May nichts mit den Sozialdemokraten seiner Zeit anfangen konnte. Umso mehr ist man verwundert, wenn man liest, daß jedoch die Sozialdemokratie positiv zu Karl May gestanden haben soll. Doch, so J. Seul anhand von Artikeln aus dem „Vorwärts“, dem SPD-Parteiblatt, das stimmt nicht: Die Sozialdemokratie (jedenfalls offiziell) hielt von Karl May nicht viel bis nichts. Vgl. z.B. Seul S. 27, 64, 192, 200 und 201, wobei die beiden letzten Seiten auf Mays Tod und seine Selbstbiographie Bezug nehmen.
- 2) Mays Haltung zur Sozialdemokratie seiner Zeit war bestimmt von der Annahme, daß sie atheistisch-materialistisch geprägt sei. Ich nahm zugunsten der Partei jedoch bisher an, daß May hier einem früheren Programm aufgesessen sei, das zu seiner Zeit, jedenfalls in seinem letzten Jahrzehnt, nicht mehr aktuell war. Was jedoch Seul (S. 138) aus einem Werk von 1973 (Anm. 80, S. 28) zitiert, dürfte wohl deutlich machen, daß der offizielle Atheismus-Materialismus der Sozialdemokraten auch im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts noch durchaus akut war.
- 3) May bezeichnete einmal Lebius als aus der Kirche ausgetreten. Auch der „Vorwärts“ wußte es nicht anders. Darum wunderte er sich in einem Bericht vom 13. 1. 1909 über „Lebius vor Gericht“ (Seul S. 110) darüber, daß Lebius bei der gerichtsblichen Feststellung der Personalien angab, er sei evangelisch: „Er muß also neuerdings wieder in den Schoß der evangelischen Kirche zurückgekehrt sein [...]“.
- 4) Bisher meinte ich immer, im Prozeß May - Kahl wegen der berüchtigten „Kahl-Broschüre“ sei es zum Vergleich gekommen, weil May mit Kahl Mitleid hatte. Seul (S. 132) macht unter Berufung auf S-KMG Nr. 33 deutlich, daß für das Zustandekommen des Vergleichs sehr stark auch verlorene Unterlagen Mays eine Rolle spielten - das hätte ich wissen müssen!
- 5) Natürlich kann auch das, was ich jetzt schreibe, mit dem Schluß von Punkt 4 beendet werden müssen - der Mensch ist vergeßlich. Dennoch gestehe ich: Ich erinnere mich (im Augenblick) nicht, bisher einmal einen so ausführlichen Bericht über die Charlottenburger Verhandlungen May - Lebius vom 18. 12. 1911 gelesen zu haben, wie im bei Seul (S. 194ff.) faksimiliertem Prozeßbericht des „Vorwärts“ vom 19. 12. 1911. Ich notiere zwei Dinge: May machte geltend, immer nur gesagt zu haben, Fremdsprachen so weit zu beherrschen, wie er das für seine Bücher brauche. Oder: Lebius trug vor, in der Villa Shatterhand gebe es blutbefleckte Skalps von Indianern, die May getötet haben will.
- 6) Schön noch der Hinweis (Seul S. 149), Theodor Heuß habe seit 1905 in der Berliner Redaktion von Friedrich Naumanns religiös-sozialer Zeitschrift „Die Hilfe“ gearbeitet, einem Blatt, das „Gotteshilfe, Selbsthilfe, Bruderhilfe“ verbinden wollte.
- 7) Und lustig die „Vorwärts“-Formulierung (S. 83) von Leuten „mit einem recht mobilen Mundwerk“.

Diese Zeilen wollen keine kunstgerechte Buchbesprechung des Seulschen Werkes sein. Immerhin dürfte klar sein: Man kann viel aus seiner Arbeit lernen. Ich habe sie gerne und mit Gewinn gelesen.

Ernst Seybold, Herzogenaurach

Selektives Lesen

Volker Griese hat in seinem neuesten Karl-May-Autographika-Heft Nr. 3 einen Fall selektiven Lesens bei Karl May namhaft gemacht. Da schrieb Michael Georg Conrad - in „Deutsches Literaturblatt“, Würzburg am 1. 12. 1911 erschienen - einen Artikel unter dem Jesus-Wort „Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen“ (reprintiert in dem genannten Heft S. 46ff.). Diesen Aufsatz ließ er Karl May zukommen. May bedankte sich für diesen Aufsatz: „*Er ist ein Meisterstück und mir ganz aus der Seele gesprochen.*“ (S. 22). Dabei steht im Hintergrund dieses Artikels weit eher der Übermensch Nietzsches als der Edelmensch Mays. Das sah May nicht. Er sah, meint Volker Griese (S. 23), nur die christlichen Hinweise in diesem Text und ließ sich von ihnen einnehmen. Conrad meinte (S. 46), daß der erhoffte Friede nur durch den Kampf gegen den Kriegsgeist gewonnen werden kann. Dazu stelle man die May-Zitate, die natürlich leicht vermehrt werden können:

„Die Erde wird dem Völkerfrieden nie freiwillig ihre Tore öffnen. Sie muß dazu gezwungen werden.“ (Himmelsgedanken S. 82).

„Hat der Krieg eine eiserne Hand, so habe der Friede eine stählerne Faust.“ (Ardistan und Dschinnistan I, S. 17).

Oder: „Jede Schuld rächt sich auf Erden.“ So Conrad (S. 46). Es muß wohl nicht belegt werden, daß May auch in diesem Satz eine Bestätigung eigener Aussagen sah.

Conrad träumte vom neuen Menschen, der sich nicht in einer „eklen Schmarutzelei“ (S. 47) suhlt, sondern „nüchterner, ernster, mannhafter“ sein wird, und er setzte dafür auch auf die kommende Kunst, die hierfür das Ihre tun wird. Mir fallen zu diesen Sätzen spontan Mays Kunstbriefe und die Ausführungen „Theater“ ein. Auch darf man wohl sagen, daß Conrad eher den „Kampf der Heiligung“ (christlich gesprochen), den der Mensch gegen sich selbst zu kämpfen hat, um besser zu werden, im Auge hatte, als einen Kampf gegen andere Völker oder Menschen, trotz aller martialischen Äußerungen, derer er sich bediente, und um diese Heiligung ging es May ja auch.

Conrad lobte Bismarck und trauerte ihm nach (S. 47). Wir wissen, daß auch May positiv zu Bismarck stand.

Dennoch bleibt natürlich Grieses Beobachtung vom selektiven Lesen gültig. Daß der Friede erstritten werden muß, ist nach Conrad „evangelische Wahrheit und kosmische Wahrheit. Bibel und Buch der Natur sind einig im Zeugnis. Berta v. Suttners gesammelte Werke vermögen es nicht umzustürzen.“ (S. 46) Allerspätstens hier, bei diesem Angriff auf seine Gesinnungsgenossin von Suttner, hätte der Mayster merken müssen, daß Conrad nun doch etwas anderes im Sinn hatte als er.

Zum Islambild bei Karl May

Eine Untersuchung aus kommunikationswissenschaftlicher Perspektive (I)

Die vorliegende Arbeit entstand im Wintersemester 1994/95 im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft 'Karl May - das Kommunikationswunder' von Prof. Dr. Franz R. Stuke, Bochum. Hauptgegenstand des Seminars war eine kommunikationswissenschaftliche Bestandsaufnahme zu Leben, Werk und Wirkung Karl Mays. Alle in dieser Arbeit zitierten Textquellen aus dem Werk Mays stammen, sofern nicht anders angegeben, aus den Originalausgaben des Fehsenfeld-Verlags, Freiburg.

Einflüsse in der Kindheit

Bereits in seiner Frühkindheit erfährt Karl May eine starke Prägung durch orientalische Märchen. Eine bedeutende Rolle spielt dabei seine Großmutter, welche dem bis zu seinem vierten Lebensjahr blinden May aus einem Märchenbuch vorliest und erzählt. Laut der Selbstbiographie Mays geht es darin um einen Märchenerzähler, den 'Hakawati', welcher von seinen Reisen durch Asien, Afrika, der Türkei, Arabien, Persien und Indien berichtet.¹ Auch von seinem Paten Christian Weisspflog hört der kleine Karl Geschehnisse aus fremden Ländern.² So entsteht bei May eine durch seine Blindheit geförderte Phantasiewelt und schon früh eine starke Liebe zum Orient. Es wird berichtet, daß er bereits als Fünfjähriger mit halbverbundenen Augen anderen Kindern unterm Kirchentor die gehörten Märchen nacherzählt.³

Religiöse Entwicklung

Von der religiösen Entwicklung Mays in seiner späteren Kindheit und Jugend sind ausschließlich Angaben aus seiner Selbstbiographie bekannt. Aus dieser läßt sich auf eine für jene Zeit gewöhnliche Entwicklung schließen. May wächst in einem evangelisch-lutherischen Elternhaus auf, seine Bezugspersonen Mutter, Vater und Großmutter bezeichnet er selbst als „*tief religiös*“.⁴ Nach kirchlicher Taufe und Religionsunterricht wird er als 14jähriger konfirmiert. Ein nächster Abschnitt für seine religiöse Entwicklung stellt seine Zeit im Lehrerseminar dar. Hier übt er heftige Kritik an den Unterweisungen und schreibt über den Religionsunterricht:

„ [...] es gab bei alledem Eines nicht, nämlich grad das, was in allen religiösen Dingen die Hauptsache ist; nämlich es gab keine Liebe, keine Milde, keine Demut, keine Versöhnlichkeit. Der Unterricht war kalt, streng, hart. Es fehlte ihm jede Spur von Poesie. Anstatt zu beglücken, zu begeistern, stieß er ab. Die Religionsstunden waren diejenigen Stunden, für welche man sich am allerwenigsten zu erwärmen vermochte. “ (L&S, S. 95)

May ist unbefriedigt, zieht sich in seiner religiösen Liebesbedürftigkeit zurück und handelt sich sogar eine Verwarnung wegen seines „schwachen religiösen Gefühls“ ein, als er einmal einem Gottesdienst fernbleibt.⁵

Entscheidend für Mays weiteres Leben werden seine beiden längeren Gefängnisaufenthalte, welche Schönthal als „Zeit innerer Einkehr und Wandlung“⁶ bezeichnet. Während der erste von heftigen innerlichen Auseinandersetzungen im Nachdenken über Gott geprägt ist, gewinnt die Freundschaft zu dem katholischen Katecheten Johann Kochta während seines zweiten Gefängnisaufenthaltes in Waldheim wichtige Bedeutung. Kochta setzt May aufgrund seiner musikalischen Fähigkeiten als Organist für die katholische Gefängnismesse ein und bringt May in Berührung mit dem Katholizismus (ebd.). Auch fördert er Mays Begabung, Erlebnisse literarisch zu verarbeiten.⁷

Mays starke religiöse Prägung wirkt sich nun auf seine schriftstellerische Arbeit aus. In seiner Redakteurtätigkeit im Anschluß an die Haft fallen dabei vor allem die 'Geographischen Predigten' (1875/76) auf, deren theoretische Überlegungen religiös motiviert sind.

Zur Zeit der Münchmeyer-Romane lassen sich dann jedoch kaum religiöse Äußerungen in der von Handlung geprägten Kolportage-Literatur finden, was Schönthal auf den „Zwang zur Massenproduktion“⁸ zurückführt.

Religiöses Weltbild

Im folgenden werden nun in groben Zügen Mays religiöse Grundgedanken skizziert, vor deren Hintergrund dann auch die später zu untersuchenden Orienterzählungen zu betrachten sind. Vorausschickend sollte klar sein, daß May hierbei als Gebildeter, nicht jedoch als wissenschaftlich ausgebildeter Theologe zu verstehen ist.

Das entscheidende Zentrum in Mays Denken ist, wie Seybold es ausdrückt, die Frage „nach dem Woher und dem Wohin des Menschen und ihre, seine Antwort, die von Gott und seiner Ewigkeit spricht.“⁹

Geprägt von Mays Überzeugung, diese Frage vom christlichen Glauben her zu beantworten, sind die bereits erwähnten 'Geographischen Predigten' entstanden, aus denen Britta Berg die beiden religiösen Grundgedanken Mays herausarbeitet. Diese lauten:

1. „Es existiert ein weiser und gütiger Gott.“

Hierbei verknüpft May sein Gottverständnis eng mit dem Begriff 'Liebe', welche oberstes Handlungsziel ist.

2. „Die Schöpfung entwickelt sich in einer Entwicklung nach oben.“¹⁰

Unter der Überschrift „Empor ins Reich der Edelmenschen“¹¹ zeigt Berg auf, daß May diese Entwicklung geradezu evolutionistisch, daß heißt als *eine „aus dem Staube in das Reich des Geistes emporführende Wesenskette“*¹² versteht. Hermann Wohlschaff ergänzt dazu: „Mays Thema ist die Vollendung der Welt und des Menschen durch den kommenden Gott. [...] Mays religiöse Verkündigung schließt ein weltliches Programm, den irdischen Frieden, mit ein.“¹³

Auch Ernst Seybold verweist auf Mays Motiv der Edelmenschlichkeit, welches sich über die 'Geographischen Predigten' hinaus als Hauptthema durch Mays Werk zieht. Er beschreibt die Idee der Edelmenschlichkeit bei May folgendermaßen:

„Sie besteht grundlegend darin, daß der Mensch zu dem Gott, der ihm sagt, was gut ist, personale Beziehung hat und in der Verwirklichung solcher personaler Beziehung zu Gott überhaupt erst sein Gutsein, sein Edelmenschsein, sein Menschsein, verwirklicht.“¹⁴

Diese Grundgedanken setzt Karl May in seinen Werken auf der praktischen Handlungsebene seiner Figuren in das "Christentum der Tat" um. Walter Schönthal weist darauf hin, daß May sich immer wieder gegen als Missionierung getarnte imperialistische Eroberungsgelüste abgrenzt. Mays Verständnis vom "Christentum der Tat" faßt er wie folgt zusammen:

„Will man jemand von seinem Glauben überzeugen, so genügt es nicht, ihm zu erzählen, daß man den besseren habe. Vielmehr muß durch die Tat sichtbar werden, daß der eigene Glaube dem anderen überlegen ist.“¹⁵

Dieses "Christentum der Tat" erwartet May von einem "echten" Christen, es ist Unterscheidungsmerkmal gegenüber Namenschristen und überzeugt Andersgläubige nicht durch Worte, sondern durch Taten. In der weiteren Betrachtung wird deutlich, daß Kara Ben Nemsis die Personifizierung dieser Edelmenschlichkeit ist, in ihm wird das "Christentum der Tat" den Andersgläubigen offenbar. Auf diese Weise erhalten Mays religiöses Weltbild und seine Überzeugung von der Überlegenheit des Christentums gegenüber anderen Religionen entscheidende Bedeutung für die Intention seines Werkes.

Intention der Orientromane

Nach diesen Annäherungen kann man nun Mays nächste Schaffensperiode betrachten, welche sich an die Kolportage-Romane anschließt, und maßgeblich von seinem religiösen Weltbild geprägt ist.

Ab 1881 entsteht der sogenannte Orientzyklus, in dem sich May erstmals auf den Schauplatz Orient für seine Romanhandlung konzentriert. In seiner Autobiographie datiert May bereits in die Planungsphase seines Werkes, welche Absichten er damit verfolgt. Bei seinen hierzu wiedergegebenen Ausführungen ist jedoch zu beachten, daß er seine Selbstbiographie erst im nachhinein (Erscheinungsdatum 1910) verfaßte. Dabei äußert sich May in einem langen Abschnitt über die Intention seiner Orientromane, parallel zu seinen Reiseerzählungen aus dem 'Wilden Westen' (L&S, S. 142ff.). Die zentralen Aussagen Mays hierzu faßt die folgende Textpassage zusammen:

„Der Vorsatz, meine Gestalten teils in indianische und teils in orientalische Gewänder zu kleiden, führte mich ganz selbstverständlich zu tiefem Mitgefühl für die Schicksale der betreffenden Völkerschaften. Der als unaufhaltsam bezeichnete Untergang der roten Rasse begann, mich ununterbrochen zu beschäftigen. Und über die Undankbarkeit des Abendlandes gegenüber dem Morgenlande, dem es doch seine ganze materielle und geistige Kultur verdankt, machte ich mir allerlei schwere Gedanken. Das Wohl der Menschheit will, daß zwischen beiden Friede sei, nicht länger Ausbeutung und Blutvergießen. Ich nahm mir vor, dies in meinen Büchern immerfort zu betonen und meinen Lesern jene Liebe zur roten Rasse und für die Bewohner des Orients zu erwecken, die wir als Mitmenschen ihnen schuldig sind.“ (L&S, S. 146f.)

Dieter Sudhoff und Hartmut Vollmer stellen in ihrer Einleitung zur Aufsatzsammlung 'Karl Mays Orientzyklus' hierzu heraus, daß May selbst dabei den Orient gegenüber dem amerikanischen Raum vorziehe. Diese Aussage machen sie zum einen werkimmanent in der Wahl der Hauptfiguren fest: Neben dem gegenüber Old Shatterhand realitätsnäheren und menschlicheren Kara Ben Nemsi trägt die Person des Hadschi Halef Omar stark autobiographische Züge. Dazu schreibt May selbst:

„Und dieser Hadschi ist meine eigene Anima, jawohl, die Anima von Karl May! Indem ich alle Fehler des Hadschi beschreibe, schildere ich meine eigenen und lege also eine Beichte ab, wie sie so umfassend und so aufrichtig wohl noch von keinem Schriftsteller abgelegt worden ist.“ (L&S, S. 211)

Zum anderen sehen die Autoren darin, daß Mays erste Weltreise 1899/1900 in den Orient führt, eine weitere Bestätigung für diese These.¹⁶ Mays Vision von der Aussöhnung des Morgen- und des Abendlandes, verbunden mit seiner tiefen Unzufriedenheit über die Verhältnisse im zerfallenen Osmanischen Reich seiner Zeit, lassen für ihn nur einen einzigen Schluß zu, welchen Britta Berg wie folgt formuliert: „Ein Eingreifen Gottes oder der Menschen als seiner Werkzeuge ist vonnöten. Das Christentum bietet nach May die einzige Möglichkeit, die Welt zum Guten zu verändern.“¹⁷

Zugespißt auf die politische Situation sieht May hierin den einzig möglichen Lösungsansatz der Probleme im Orient, wie ein Textauszug aus seinem Werk 'Von Bagdad nach Stambul' zeigt, in dem Kara Ben Nemsi über die zu seiner Zeit vieldiskutierte 'orientalische Frage'¹⁸ sinnt:

„Oder ist es vielleicht Wahnsinn, zu glauben, daß der Türke ein Christ werden könne? Das hieße nichts anderes, als die Macht des Evangeliums verleugnen. [...] Die Streiter unserer heiligen Kirche besitzen mächtigere Waffen, als Schwerter und Kanonen es sind. Diese Waffen haben Weltreiche ohne Blut erobert. Warum

soll diese Eroberung des Friedens nicht still und kräftig weiterschreiten? Das ist die Lösung der orientalischen Frage, wie der Christ sie sich denkt.“ (III, S. 452)

Nur auf dem Hintergrund dieser Grundüberzeugungen Mays kann man sich auf sinnvolle Weise seinem in den Orient Erzählungen vermittelten Islamverständnis nähern.

Der Orientzyklus als Ausgangspunkt der Orient Erzählungen

Mit dem Orientzyklus verlagert May erstmalig große Teile der Handlung in den Orient, nachdem er zuvor bereits in den Münchmeyer-Romanen 'Deutsche Herzen, Deutsche Helden', 'Waldröschen' und 'Die Liebe des Ulanen' sporadisch diesen Schauplatz gewählt hatte.¹⁹ Als Quellen zu diesem Werk dienen May neben zeitgenössischen Presseberichten und Kartenmaterial zahlreiche orientalische Fachwerke und Reiseerzählungen seiner umfangreichen Bibliothek.²⁰

Der Orientzyklus umfaßt die Bände 'Durch die Wüste' (I) - ursprünglich 'Durch Wüste und Harem' -, 'Durchs wilde Kurdistan' (II), 'Von Bagdad nach Stambul' (III), 'In den Schluchten des Balkan' (IV), 'Durch das Land der Skipetaren' (V) und 'Der Schut' (VI). Er erscheint erstmals als Fortsetzungsroman im Zeitraum 1881 bis 1888 in der Zeitschrift 'Deutscher Hausschatz in Wort und Bild'. 1892 beginnt der Verlag Fehsenfeld mit dem Nachdruck in den sechs genannten Bänden.²¹

Der Orientzyklus gehört neben der Winnetou-Trilogie zu den meistgelesenen und beliebtesten Werken Mays²², und erreicht bis zum Jahr 1918 eine Auflage von einer halben Million Exemplaren²³, bis zum Jahr 1938 eine Auflage von 1,35 Millionen.²⁴ Zugleich ist der Orientzyklus mit insgesamt 3765 Seiten die weitaus umfangreichste zusammenhängende Reiseerzählung Mays.²⁵

Mit dem Beginn der Abenteuer um Kara Ben Nemsî und Hadschi Halef Omar beginnt zugleich die große Auseinandersetzung zwischen dem Christentum und dem Islam in Mays Werk, welche sich - beginnend mit dem berühmten Eröffnungsdilog von 'Durch Wüste und Harem' - als ständiges Motiv durch den Orientzyklus und darüber hinaus durch alle darauf folgenden Abenteuer dieser beiden Figuren zieht. Welche zentrale Stellung diese Thematik im Orientzyklus hat, unterstreicht der Herausgeber Friedrich Ernst Fehsenfeld in seinem Vorwort zu 'Durch Wüste und Harem':

„Wie köstlich ist's, daß sein treuer Hadschi Halef Omar ihn zum Islam bekehren will und schließlich doch selbst Christ wird, ohne es zu ahnen! Solchen Zügen wird man fast auf jeder Seite begegnen.“ (I, Vorwort)

Karl May und der Islam

Die wichtigste Erkenntnis bei der Beschäftigung mit dem von May in seinen Reiseerzählungen ausgedrückten Islambild ist wohl die, daß sich dabei keineswegs ein eindeutiges Verständnis im Sinne von allgemeiner Ablehnung oder totaler Akzeptanz herausarbeiten läßt. Gerade die Vielfältigkeit der mit dem Islam zusammenhängenden Äußerungen zeigen das höchst ambivalente Verhältnis, welches May zu dieser Religion und ihren Anhängern hat. Einzelne Textpassagen können dabei leicht zu Mißverständnissen führen und ermöglichen Fehlinterpretationen. Tatsächlich gibt es bis in die Gegenwart reichende wissenschaftliche Streitigkeiten um das Islamverständnis, in denen extreme Positionen nicht selten sind.

Im folgenden wird versucht, an einigen zentralen Punkten das Denken Karl Mays über den Islam anhand von Textbeispielen aus den Orient Erzählungen zusammenzufassen. Dabei soll lediglich ein systematischer Überblick über die wichtigsten Grundzüge gewonnen werden, welcher der später angedeuteten Auseinandersetzung zu dieser Thematik als Hintergrund dient. Eine erschöpfende Behandlung des Islambilds bei Karl May kann - obwohl von nicht geringem Interesse - nicht Inhalt dieses Aufsatzes sein.

Der Vollständigkeit halber seien jedoch die weitgehend zeitgleich zu den Orient Erzählungen erschienenen 'Marienkalendergeschichten' Mays erwähnt. In ihnen zeigt sich eine wesentlich stärkere Polarisierung zwischen Islam und Christentum als in den Orient Erzählungen, vermutlich weil May versucht, sich den katholischen Lesern der Marienkalendergeschichten positiv anzupassen.²⁶

Karl May und Allah

Der größte Bezugspunkt zwischen May und dem Islam liegt eindeutig in der monotheistischen Ausprägung dieser Religion. So schreibt May in seiner Autobiographie: „*Der unwandelbare Allahglaube [...] harmonierte mit meinem eigenen unerschütterlichen Gottesglauben.*“ (L&S, S. 144)

Walter Schönthal bestätigt diese grundlegende Bedeutung: „Was ihn mit dem Islam besonders verbindet, ist der Glaube an einen Gott, der Monotheismus“²⁷, wobei Britta Berg zuspitzt: „Daß Allah und Gott identisch sind, ist für May ohnehin eine Gewißheit, trotz aller Schärfe, die die Auseinandersetzung manchmal annimmt.“²⁸

Eindeutig beschreibt May diese Kenntnis in zwei herausragenden Textstellen des Bandes 'Durch Wüste und Harem', wo es heißt:

„*Wir glauben an einen Gott, welcher derselbe Gott ist, den ihr Allah nennt.*“ (I, S. 98)

„*Ihr sagt: »Allah il Allah, Gott ist Gott.« Und unser Gott sagt: »Ich bin ein starker, einiger Gott.« Euer Kuran sagt in der zweiten Sure: »Er ist der Lebendige, der Ewige; ihn ergreift nicht Schlaf, nicht Schlummer; sein ist, was im Himmel und auf Erden ist.« Unsere heilige Bibel sagt: »Gott ist von Ewigkeit zu Ewigkeit; es ist alles offen und entdeckt vor seinen Augen; er hat die Erde gegründet, und die Himmel sind seiner Hände Werk.« Ist das nicht ganz dasselbe?«* (I, S. 180)

Diese Aussagen verdeutlichen klar die positive Grundhaltung, die Karl May gegenüber dem Gottesbild des Islam hat.

Karl May und Mohammed

Gibt es in Mays Verständnis keinen Unterschied zwischen dem christlichen Gott und Allah, so wird gerade an den häufig anzutreffenden Vergleichen mit Jesus Christus deutlich, wie May die Person des islamischen Propheten Mohammed einschätzt. Eine Textstelle aus dem 1893 erschienenen Band 'Orangen und Datteln' (X) macht den radikalen Unterschied deutlich, den May in der Bedeutung der beiden Religionsstifter sieht:

„*Mohammed aber war ein sündiger Mensch. Mohammed hat Haschisch gegessen und seine Suren erträumt, Christus aber ist am Kreuze gestorben, um die Sünden aller Welt auf sich zu nehmen. Wer an ihn glaubt, wird selig.*“ (X, S. 197)

Und in dem 1897 erschienenen Band 'Auf fremden Pfaden' (XXIII) heißt es: „*Jener war ein Mensch und Sünder, so wie wir, dieser aber wahrer Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit.*“ (XXIII, S. 256)

Damit wird Mays klare Abgrenzung zum islamischen Verständnis mehr als deutlich. Das daraus resultierende Verhältnis zwischen Mohammed und Jesus Christus spitzt May in folgender Aussage Kara Ben Nemsis zu: „[...] *daß euer Mohammed tief unter Christus, dem Sohn Gottes, knien muß, um ihn anzubeten.*“ (V, S. 168)

Parallelen zu dem ungleichen Verhältnis zwischen Christus und Mohammed findet man auch in dem Vergleich zwischen Maria, der Mutter Jesu, und Fatima, der Tochter Mohammeds, über welche ein von Kara Ben Nemsis geretteter Moslem nach einem „Gebetswettbewerb“ ausspricht: „*O, Emir, du hattest recht. Deine Gottesmutter ist mächtiger als unsere Prophetentochter. Also: nicht Fatima sondern Marryam!*“ (XXIII, S. 500)

Karl May und der Koran

Mays Sichtweise des Korans als heilige Schrift des Islam fällt recht differenziert aus. In jedem Fall jedoch hat die christliche Bibel für ihn einen höheren Stellenwert als der Koran. In 'Im Lande des Mahdi' II (1896) äußert Kara Ben Nemsî bezeichnenderweise:

„Was davon aus unserer Heiligen Schrift stammt, ist richtig, das übrige aber falsch. Da nun selbst die reinste Wahrheit, wenn sie mit der Lüge verquickt wird, nicht mehr Wahrheit ist, so muß der Koran, trotz vieler Stellen, mit denen wir einverstanden sind, verworfen werden.“ (XVII, S. 102)

Dabei stellt sich May die Entstehungsgeschichte des Koran wie folgt vor:

„Nimm den Koran und unsere Bibel her und vergleiche beide! Die herrlichsten Offenbarungen sind eurem Propheten aus unserem Buch gekommen. Er hat geschöpft aus den Lehren des alten und des neuen Testaments und diese Lehren für die damaligen Verhältnisse seines Volkes und seines Landes verarbeitet.“ (IV, S. 279)

Auf eine treffende Formel bringt Schönthal Mays Ansicht:

*„Für May gilt, kurz und prägnant formuliert: Der Koran hat Wahrheit, die Bibel ist Wahrheit.“*²⁹

An vielen Stellen der Orient Erzählungen glänzt Kara Ben Nemsî vor Moslems mit profunden Korankenntnissen, was zeigt, wie wichtig May das genaue Studium des Korans ist.

Daß Kara Ben Nemsî als überzeugter Christ bei dem islamischen Begräbnis seines Freundes Mohammed Emin die Leitung der Zeremonie übernimmt und die dabei üblichen Suren liest (III, 183ff.) unterstreicht eindrucksvoll, welche Achtung May trotz aller Bedenken dem Koran entgegenbringt.

Karl May und die islamische Glaubenslehre

Geht es bei Karl May um die islamische Glaubenslehre, sieht diese sich, vor allem bei ständigem Vergleich mit christlicher Lehre, heftiger Kritik ausgesetzt. So unterstreicht May vor allem ihre Nachteile in den Auswirkungen im Leben der Gläubigen. In einer Textpassage aus 'Im Reiche des Silbernen Löwen' II sagt Kara Ben Nemsî:

„Du hast darin recht, daß der Islam seine Anhänger knechtet und verdüstert, während das Christentum die Religion der Freiheit und der Liebe ist. [...] Hier Licht, dort Dunkel; hier Liebe, dort Bedrückung; hier Recht, dort Unrecht; hier Freiheit, und dort Knechtschaft!“ (XXVII, S. 415)

Auch verurteilt May den Islam in seinen praktischen Handlungskonsequenzen. Kara Ben Nemsî formuliert das so:

„Ihr waret in Blut und vernichtet um eines Wortes willen eure eigenen Brüder; wir aber lieben selbst unsere Feinde und wagen unser Leben für die, welche nach dem unserigen trachten.“ (XXIII, S. 256f.)

Im Kontrast zu den hohen ethischen Werten des Christentums bezeichnet May den Islam als „Zwangsjacke“ (IV, S. 279) für die Gläubigen. Im einzelnen alle von May zur Sprache gebrachte Kritik an islamischen Glaubenssätzen aufzuzählen wäre müßig, oftmals entlarvt Kara Ben Nemsî Lehrrsätze als übertrieben oder unsinnig, wie beispielsweise die Speisegesetze (V, S. 576ff.), oder demonstriert als vorbildlicher Musterchrist die Überlegenheit seines Denkens. Dabei muß man berücksichtigen, daß May in seinen umfangreichen Kenntnissen über die islamische Lehre durchaus auch Mißverständnissen unterliegt. So ist es zwar richtig, daß jedem Moslem nach islamischen Eherecht vier Frauen zustehen, May erliegt jedoch mehrmals dem

Vorurteil, daß Frauen nach muslimischer Auslegung keine Seele besäßen (XXVI, S. 288 und 370ff.).³⁰

Karl May und die Moslems

An keinem anderen Thema läßt sich Mays ambivalentes Verhältnis zum Islam in wenigen Punkten besser skizzieren, als in der Darstellung der Moslems in den Orient Erzählungen. Wird Mays grundsätzliche Einstellung in der Äußerung Kara Ben Nemsis deutlich: „*Es giebt gute und böse Menschen überall, also auch unter den Christen und unter den Moslemin*“ (IV, S. 278), so lassen sich jedoch immer wieder krasse Unterschiede in den Beschreibungen der Andersgläubigen feststellen. Dazu gehören auch nahezu peinliche Verallgemeinerungen, welche an manchen Stellen über die Darstellung eines einzelnen Charakters hinausgehen. Hierzu ein Textbeispiel aus 'Im Lande des Mahdi' I (1896):

„Hier gab es einen frappanten Anlaß, den Einfluß des Islam mit demjenigen des Christentums zu vergleichen. Welche Liebe, Sanftmut, Demuth und milde Freundlichkeit beobachtet man bei den Angehörigen christlicher Congregationen, und wie hochmütig, verstockt und frech trat dieser Mitleiter einer moslemischen Verbrüderung auf! Und so sind sie alle, diese unwissenden Moslemin, deren Frömmigkeit sich meist nur im gedankenlosen Herleiern einiger Gebete bethätigt, verbissene und verständnislose Menschen, welche mit Verachtung selbst auf ihre Glaubensgenossen herabsehen, falls diese nicht Mitglied einer Verbrüderung sind.“ (XVI, S. 96)

Im Gegensatz dazu ist entscheidend, daß Kara Ben Nemsis immer wieder Achtung vor den Moslem empfindet, hinter deren Religionsübungen er tiefen Glauben entdeckt. So heißt es etwa in 'Durch Wüste und Harem' (1892):

„Ich muß gestehen, daß dieses Gebet mich tief ergriff, aber nicht aus Furcht vor der Gefahr, sondern aus Ehrfurcht vor der tief im Herzen wurzelnden Religiosität dieser halbwilden Menschen, welche nichts thun und beginnen, ohne sich dessen zu erinnern, der in dem Schwachen mächtig ist.“ (I, S. 152f.)

Überhaupt erscheinen immer die Moslems in einem guten Licht, welche nicht stur auf ihren Grundsätzen beharren, sondern bereit sind, sich mit dem christlichen Glauben Kara Ben Nemsis auseinanderzusetzen. Daraus entwickeln sich dann auch zahlreiche Freundschaften. Eine interessante Figur ist beispielsweise Krüger-Bei, ein zum Islam übergetretener Deutscher, welcher immer wieder beide Religionen auf einzigartige Weise verquickt (XXI, S. 276).

Bezeichnenderweise ist in der Entwicklung Hadschi Halef Omars von Anfang an abzusehen, daß aus dem Vorzeigemoslem in seiner Beziehung zu Kara Ben Nemsis allmählich ein Christ wird. Nachdem Halef bei der Beerdigung Mohammed Emins ein Gebet spricht, äußert Kara Ben Nemsis:

„Halef hätte ich zum Dank für seine einfachen, kurzen Sätze gleich umarmen können. Ich wußte es längst: er war, ohne es selbst zu ahnen, nur noch äußerlich ein Moslem, innerlich aber bereits ein Christ.“ (III, S. 188)

Auf den ersten Seiten des 1899 Mays Spätwerk eröffnenden Bandes 'Am Jenseits' (XXV) berichtet Kara Ben Nemsis über Halef:

„Zu erwähnen darf ich nicht vergessen, daß er sich früher alle mögliche Mühe gegeben hatte, mich zum Islam zu bekehren; aber die von ihm damals nicht geahnte Folge war, daß er jetzt Isa Ben Marryam hoch über Muhammed stellte; er war in seinem Innern ein Christ geworden und nicht nur seine Hanneh, sondern auch die meisten Haddedihs mit ihm.“ (XXV, S. 8)

Auf diese Weise endet also letztlich in Mays Werk der Vergleich zwischen Christen und Moslems, zwischen dem Christentum und dem Islam.

Zum Islambild im Spätwerk Karl Mays

Einen tiefen Einschnitt im Werk Karl Mays bedeutete seine 1899/1900 durchgeführte Orientreise. Mays Schaffen nach dieser Reise wird als sein Spätwerk bezeichnet. Sudhoff und Vollmer kennzeichnen diesen Einschnitt und seine Folgen mit der Beschreibung:

„Am jetzt wirklich gesehenen und erlebten Schauplatz zerbrach die für Jahre beglückende Scheinidentität von Imagination und Realität. Dieser Zusammenbruch bedeutete zugleich eine psychisch-geistige Neuorientierung, einen literarischen Neubeginn, der ein höchst artifizielles, symbolisch-allegorisches Werk entstehen ließ.“³¹

Die Neuorientierung hat auch Einfluß auf Mays religiöses Verständnis und sein Verhältnis zum Islam. Schönthal faßt dies folgendermaßen zusammen:

„Im Spätwerk freilich schwindet der Missionsdrang Karl Mays, und es finden auch kaum noch Auseinandersetzungen mit dem Islam statt. In den neuen Synkretismus wird auch der Islam mit eingeschlossen, und wo es doch zu einer Auseinandersetzung kommt, geschieht dies im Dienste der überkonfessionellen Humanität des späten May und gereicht ihm somit nach seiner Ansicht nur zum Besten.“³²

Und Seybold kommt gar rückblickend zu dem Urteil:

„[...] so sehr gilt heute, daß Karl May in Wahrheit unsere Zeit mit ihrer ökumenischen Bewegung und auch mit ihrem interreligiösen Dialog vorweggenommen hat.“³³

Anmerkungen:

(Fortsetzung folgt)

- 1 Amand von Ozoroczy: Karl May und sein Orient. In: Karl Mays Orientzyklus, hg. v. Dieter Sudhoff und Hartmut Vollmer. Paderborn 1991, S. 53.
- 2 Hans Wollschläger: Karl May in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Reinbek bei Hamburg 1965, S. 10.
- 3 Von Ozoroczy (wie Anm. 1).
- 4 Karl May: Mein Leben und Streben. Selbstbiographie. Freiburg o. J. (1910), hg. von Hainer Plaul. Hildesheim, New York 1975, S. 64. (Künftig L&S).
- 5 Gerhard Linkemeyer: Im Schatten des Schut. Eine Betrachtung zum symbolischen Gehalt der Balkanabenteuer. (= Materialien zur Karl-May Forschung Bd. 14) Ubstadt 1992.
- 6 Walter Schönthal: Christliche Religion und Weltreligionen in Karl Mays Leben und Werk. S-KMG Nr. 5 (1976), S. 5.
- 7 Hermann Wohlgshaft: Große Karl May Biographie. Paderborn 1994, S. 125f.
- 8 Schönthal 1976 (wie Anm. 6), S. 9.
- 9 Ernst Seybold: Aspekte christlichen Glaubens bei Karl May. S-KMG Nr. 55 (1985), S. 13.
- 10 Britta Berg: Religiöses Gedankengut bei Karl May. S-KMG Nr. 47 (1984), S. 7.
- 11 Berg 1984 (wie Anm. 10), S. 8.
- 12 Karl May: Schacht und Hütte. Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Berg-, Hütten- und Maschinenarbeiter. Nachdruck der Ausgabe Dresden 1875, Reprint Hildesheim 1979, S. 213 (künftig S&H).
- 13 Hermann Wohlgshaft: „*Ich sah dann auch Gott selber kommen.*“ Theologisches zu ‘Ardistan und Dschinnistan’. In: Jb-KMG 1993, S. 281-337 (328).
- 14 Seybold 1985 (wie Anm. 9), S. 11.
- 15 Schönthal 1976 (wie Anm. 6), S. 12.
- 16 Dieter Sudhoff, Hartmut Vollmer: Einleitung. In: Karl Mays Orientzyklus (wie Anm. 1), S. 18.

- 17 Berg 1984 (wie Anm. 10), S. 20.
- 18 Eckehard Koch: „Was haltet Ihr von der orientalischen Frage?“ Zum zeitgeschichtlichen Hintergrund von Mays Orientzyklus. In: Karl Mays Orientzyklus (wie Anm. 1), S. 64.
- 19 Rudolf Beissel: Der orientalische Reise- und Abenteuerroman. In: Karl Mays Orientzyklus (wie Anm. 1), S. 48.
- 20 Sudhoff; Vollmer (wie Anm. 16), S. 18.
- 21 Hermann Wiegmann: Der Orientzyklus. In: Karl-May-Handbuch, hg. von Gert Ueding, Stuttgart 1987, S. 177-204 (177ff.).
- 22 Sudhoff; Vollmer, wie Anm. 16, S. 7.
- 23 Von Ozoroczy (wie Anm. 1), S. 55.
- 24 1913-1938. 25 Jahre Karl-May-Verlag, hg. v. Euchar Albrecht Schmid. Radebeul 1938, S. 24.
- 25 Claus Roxin: Bemerkungen zu Karl Mays Orientroman. In: Karl Mays Orientzyklus (wie Anm. 1), S. 83.
- 26 Herbert Meier: Vorwort zum Reprint von Karl Mays 'Christus oder Muhammed. Marienkalender-Geschichten, hg. v. der KMG. Hamburg 1979, S. 24.
- 27 Schönthal 1976 (wie Anm. 6), S. 30.
- 28 Berg 1984 (wie Anm. 10), S. 18.
- 29 Schönthal 1976 (wie Anm. 6), S. 32.
- 30 Warum May diesem Mißverständnis unterliegt, kann nur andeutungsweise nachvollzogen werden. Schon im 2. Jh. wurde die Frau von christlichen Theologen religiös und sittlich abgewertet. Die im 4. Jh. entstandene Frage, ob die Frau im vollen Sinne des Wortes 'Mensch' sei, wurde im 15. und 16. Jh. erneut diskutiert und stand noch um 1900 zur Debatte. Über die Frage, ob die Frau eine unsterbliche Seele habe, gab es eine lange theologische Diskussion. Thomas von Aquin (1225-1274) definiert im Anschluß an Aristoteles die Frau als ein unvollständiges Wesen. Vgl. Luise Löbke-Laabs: fromm und frau. Anfrage zu gestern - Antwort für morgen. Stuttgart 1994. Da die Dominanz des Mannes gegenüber der Frau auch im Koran zu finden ist und die familiären Strukturen sich entsprechend gestalteten, ist es wahrscheinlich, daß sich hieraus ein weitverbreitetes Verständnis über die Stellung der Frau im Islam ableitete.
- 31 Sudhoff; Vollmer (wie Anm. 16), S. 16.
- 32 Schönthal 1976 (wie Anm. 6), S. 33.
- 33 Seybold 1985 (wie Anm. 9), S. 8.



Herrn Renners Nationalcharakter oder die Tücken akademischer Beweisführung

Die Tradition aller toten Geschlechter lastet
wie ein Alp auf dem Gehirne der Lebenden.

Marx: *Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte*

Obwohl sich die Mitglieder der KMG in der Vergangenheit m.E. zu recht über die herrschende Streit(un)kultur beschwert haben, möchte ich mich doch noch einmal zum Thema 'May und Nationalcharakter' zu Wort melden, da Renners Replik (deren Inhalt, Ton und Stil die Leser selbst beurteilen mögen) die wissenschaftstheoretische Diskussion, die ich in meinem ersten Beitrag ausgeklammert hatte, nun doch erforderlich macht. Ich möchte dabei jedoch der Hoffnung Ausdruck geben, daß sich auch andere Mitglieder an der Auseinandersetzung beteiligen, da eine zwischen zwei Kontrahenten geführte schnell steril wird, und dann bestenfalls noch Unterhaltungswert hat.

Herr Renner hat zunächst einmal durchaus recht, wenn er mir unterstellt, daß ich elementare Schwierigkeiten mit dem von ihm Vorgetragenen habe; diese liegen jedoch nicht da, wo er sie sehen möchte, sondern sind in seinem Wissenschaftsverständnis begründet. Natürlich beruht seine Kritik an May auf der Annahme eines deutschen Nationalcharakters, wenn er dies auch bestreitet (1997:28); wenn es keinen Nationalcharakter gibt, kann May ihn wohl auch nicht verkörpern. Die Definition des Begriffs ist dann jedoch von zentraler Bedeutung für die Diskussion. Wenn er also behauptet, daß Begriffe in "dieser Debatte nicht festgelegt werden können und ... müssen" (1997:29), stellt er sich außerhalb der wissenschaftlichen Verfahrensweise und wird apodiktisch; was schlimmer ist, ein Begriff, der nicht festgelegt werden kann, hat in der wissenschaftlichen Forschung keinen Platz, weil er intersubjektiv nicht nachprüfbar ist. Deswegen wäre die Konfusion über den Sinngehalt des Begriffs 'Nationalcharakter', die er mir vorwirft, ihm selbst anzulasten, da er es nicht für nötig befindet, den Kernbegriff seiner Aufsätze zu definieren; stattdessen wirft er mit Namen von Wissenschaftlern um sich, deren Beiträge zur Begriffsdefinition nicht nachzuprüfen sind, weil klare Quellenverweise fehlen. Dieser notwendigen Transparenz wegen gehört es zu den Grundbegriffen wissenschaftlicher Arbeit, seine Quellen anzugeben und die eigene Argumentation in der Auseinandersetzung mit anderen

Veröffentlichungen aufzubauen; der Verweis auf die Fachliteratur wiederholt damit gezwungenermaßen Schlüsse, die von anderen Forschern bereits gezogen worden sind; dies wird normalerweise als Ausdruck solider Arbeitsweise gesehen. Dabei ist es natürlich möglich, daß aufgrund einer anderen theoretischen Ausgangsposition konfligierende Einschätzungen erreicht werden¹: die wissenschaftliche Diskussion lebt davon, diese in ihrem Erklärungswert gegeneinander abzuwägen, nicht aber von Polemik.

Da Herr Renner dergestalt mit der Theoriebildung Schwierigkeiten zu haben scheint und sich damit gewissermaßen selbst den Ast absägt, auf dem er sitzt, bekommt er Probleme, seine Ausführungen zu untermauern (denn wenn andere Positionen möglich sind, wie er konzidiert, warum wäre seine vorzuziehen?). Deswegen muß die Empirie erhalten (wiederholt 1997:28 und 29). Da die Empirie angeblich 'reine Fakten' ermittelt, ist sie scheinbar unangreifbar; oft genug bestätigt sie jedoch nur die Ausgangsposition des Forschers. So kann ein 'Nationalcharakter' erst nachgewiesen werden, wenn seine Existenz postuliert worden ist, und wenn man nach entsprechenden Belegen in der Literatur oder anderen Lebensbereichen sucht, kann man sie wahrscheinlich auch finden. Damit ist aber noch nicht bewiesen, daß ein solcher Nationalcharakter existiert, sondern nur, daß seine Existenz nicht einfach von der Hand gewiesen werden kann. Außer literarische (oder wie auch immer geartete) Belege anzuführen, müßte deshalb weiterhin bewiesen werden, daß nur der Begriff des Nationalcharakters das Gefundene zu erklären vermag, oder hilfsweise, worin dieser Erklärungsversuch anderen überlegen ist. Dies geschieht jedoch nicht im empirischen, sondern im theoretischen Bereich. Dort herrscht jedoch keineswegs Übereinkunft über den Begriff des Nationalcharakters und dessen Erklärungswert, so wie Renners laxer Quellenverweise glauben machen wollen. Dahrendorf zum Beispiel, den Renner in Anspruch nimmt, um seine Behauptungen über den deutschen Nationalcharakter zu stützen (1996:6) schreibt zu diesem Thema, daß Theorien vom deutschen Nationalcharakter sowohl tautologisch als auch defätistisch sind: tautologisch, weil sie als Nationalcharakter definieren, was sie in der Nationalgeschichte vorfinden, und defätistisch, weil sie Veränderungen durch Erziehung und durch menschliches Handeln logisch gar nicht zulassen.² So handelt es sich beim Konstrukt des 'Nationalcharakters' zumeist um Alltagswissen über die angeblichen Eigenschaften der eigenen und anderer Gruppen³, wobei diesem dann ein Erklärungswert für spezifische Ausdrucks- und Verhaltensweisen zugeschrieben wird, die aus ihrem sozio-historischen Kontext herausgerissen und unzulässig verallgemeinert werden.

Da Forschung wiederum nicht in einem sozialen Vakuum stattfindet, muß zuerst ein erkenntnisleitendes Interesse vorhanden sein, das in unserem Beispiel davon ausgeht, daß der Nationalcharakter für ein gegebenes Problem eine zentrale Verständniskategorie darstellt. Renner verweist selbst auf diesen Zusammenhang in seiner Anmerkung: die Untersuchung der 'autoritären Persönlichkeit' und des deutschen Nationalcharakters falle praktisch zusammen (1997:30). Das sozialpsychologische Konstrukt der 'autoritären Persönlichkeit' wiederum wurde von Reich entwickelt und von Adorno weitergeführt, um zu erklären, warum der Faschismus in Deutschland auf so fruchtbaren Boden gefallen war. Deren Entstehung wurde dann teilweise dem deutschen 'Sonderweg' angelastet, der angeblich eine Demokratisierung der deutschen Bevölkerung verhindert habe⁴. Daß Renner diese theoretische Konstruktion übernommen hat, wird nicht nur aus seiner Frage ersichtlich, warum die Deutschen so spät zum Nationalstaat gefunden haben (1997: 27), sondern auch in seiner Bemerkung, daß die Deutschen mehr als ihre Nachbarn dem Mittelalter verhaftet geblieben sind (1997:28).

Das Konstrukt eines dt. 'Nationalcharakters' ist somit eng mit der Frage nach den Wurzeln des Faschismus in Deutschland verbunden und zieht damit implizit eine direkte Entwicklungslinie vom Kaiserreich zum Dritten Reich, wenn Renner das auch bestreitet (1997:27), denn dies war ja, was die von ihm verwendeten Konzepte erklären wollten, die auch unter Historikern keineswegs unumstritten sind. Weiterhin war es ja auch er, der mit Berufung auf die Dissertation Oel-Willenborgs die Kontinuität von Wertvorstellungen vom Kaiserreich zur Weimarer Republik ins Feld geführt hat (1996:6), um seine Ausführungen zu untermauern. Dabei verlieren die Verfechter des 'Sonderwegs' gern aus den Augen, daß der Faschismus seine Anhänger ja nicht aus allen Schichten der Bevölkerung gleichmäßig, sondern überdurchschnittlich aus dem Mittelstand rekrutierte, und in seiner Politik nach 1933 überwiegend den Interessen des Großkapitals diene. Der Verweis auf einen 'Nationalcharakter', der angeblich zum Faschismus führte, hat jedoch die Funktion, die Untersuchung des Klassencharakters des deutschen Faschismus überflüssig zu machen.⁵ Stattdessen werden mit Hilfe eines 'Nationalcharakters' alle Deutschen gleichmäßig für das Hitlerregime verantwortlich gemacht, selbst die, die vor dem 20. Juli 1944 Widerstand geleistet haben und die nicht für Hitler (und später für das Ermächtigungsgesetz) stimmten, und auch diejenigen, die bereits von Ende Februar 1933 an in Gefängnissen und Konzentrationslagern verschwanden. Andernfalls müßte erklärt werden, warum die einen mehr Nationalcharakter haben als die anderen. Aus eben diesem Grunde

wird die allgemeine Kontinuität von autoritären Strukturen besonders von englischen Historikern in Frage gestellt (s. bspw. Eley, Evans und Hughes), weil ein 'deutscher Nationalcharakter' eben mehr verbirgt als beantwortet; stattdessen wird die Existenz von gesellschaftlichen, ideologisch-politischen Konflikten betont, die sich aus den spezifisch sozio-ökonomischen Problemen des deutschen Staates ergaben⁶; der Faschismus war erst möglich, als sich die Deutschnationalen mit der NSDAP verbündeten, um die politischen und sozialen Konflikte der Weimarer Republik im Sinne des Kapitals zu lösen; dies war aber keineswegs eine durch einen wie auch immer gearteten Nationalcharakter prädestinierte Entwicklung. Warum May in den westlichen Industriegesellschaften kaum Resonanz fand, ist genauso auch ohne das Konstrukt des 'Nationalcharakters' zu verstehen: wie ich bereits im letzten Beitrag argumentiert habe, setzte er sich mit Problemen auseinander, die speziell seine Leserschaft betrafen (ähnliches gälte wahrscheinlich auch für Jules Verne und Rudyard Kipling, die auch wenig Resonanz außerhalb ihres Kulturkreises fanden und in der Zwischenzeit als Jugendliteratur gehandelt werden).

Wenn ich deswegen argumentiere, daß May sich kritisch mit Zeiterscheinungen auseinandersetzte, heißt das keineswegs, daß er dieser Realität kritisch habhaft geworden sei (Renner, 1997:28), was ich übrigens auch nicht behauptet habe. Renner unterstellt mir ja letztlich auch, daß ich etwas kritisiere, das ich nicht verstanden habe. Weiterhin weist Renner mit Bezug auf meinen früheren Aufsatz auch daraufhin, daß Kritik weder berechtigt oder kohärent sein muß; warum soll May dann nicht ebenfalls 'kritisch' sein können? Beweist die andauernde Diskussion um Sinn und Inhalt von May nicht eo ipso, daß seine Texte unterschiedlich interpretiert werden können? Obwohl Renner nach eigenem Bekunden die offene Diskussion sucht, kann er genau dies nicht zugeben: wenn er textimmanent belegen will, daß May nationale Vorurteile hatte (was ich im übrigen gar nicht bestritten habe, sondern daß er einen deutschen Nationalcharakter verkörpert), dann muß seine Lesart verbindlich sein, sonst bricht sein ganzes Gerüst zusammen. Deswegen greift er auch zum Rundumschlag gegen alle, die seine Position nicht teilen (auf Seite 28: die ganze KMG). Daß sein Ansatz der Textimmanenz ohnehin methodische Schwierigkeiten hat, gibt er selber zu, wenn er schreibt, daß er mit Hilfe anderer Autoren das genaue Gegenteil von dem ableiten könne, was ich zur Disposition gestellt habe (1997:29). Er hat also nicht durch textimmanente Kritik bewiesen, daß May per se einen deutschen Nationalcharakter verkörpert, sondern daß es möglich ist, May von diesem spezifischen Gesichtspunkt aus zu interpretieren, solange die Existenz dieses Nationalcharakters als

gegeben vorausgesetzt wird. In diesem Zusammenhang ist das, worüber Renner sich ausläßt genauso interessant wie das, worüber er schweigt: mit Bezug auf MacKenzies Untersuchung⁷ hatte ich versucht zu argumentieren, daß am Ethnozentrismus Mays herzlich wenig spezifisch deutsch war, und dazu nimmt der sonst so wortgewaltige Herr Renner auffallenderweise keine Stellung.

Da Renner jedoch auf Textimmanenz beharrt, die, wie er glaubt, empirisch ist, kann er natürlich auch nichts mit meiner Aufforderung anfangen, May ernst, aber nicht wörtlich zu nehmen. Ihm geht es darum, daß Mays Darstellung anderer Völker (hier am Beispiel der Indianer), diese verkitscht und verballhornt. Zugestanden, aber es geht May ja auch nicht darum, 'reale' Indianer zu beschreiben. An dieser Stelle ist anzumerken, daß Renner seine Aussage nicht untermauert, daß May den Leser davon überzeuge, daß sich Indianer idealistisch in der Tradition seiner charismatischen Deutschen verhalten könnten (1996:5). Renner ist dagegen selbst ein Beispiel dafür, daß dies May nicht gelungen ist. Es muß also neben Herrn Renner auch noch den sog. 'idealen' Leser geben, bei dem es sich, besonders wenn es um den Einfluß von Trivialliteratur geht, um einen simpleren Geist handelt. In Renners Denkmodell gibt es also zwei Sorten Leser: den Kritiker, der gegen den Einfluß des Texts/Autors gefeit ist, und den 'Normalverbraucher', der dem Einfluß des Mediums hilflos ausgesetzt ist. Wenn May also ein Indianerbild entwirft, das nicht der 'Realität' entspricht, übt er damit auf seine unbedarften Leser einen schädlichen Einfluß aus⁸. Sollte es sich bei Renners 'offenem Wort' also um nichts Anderes handeln als um eine wissenschaftliche Verbrämung von Schumanns Diktum, daß "Die Schriften Karl Mays ... Gift für die Jugend, Gift für das Volk [sind]"⁹? Wird Renner zum Avenarius des späten 20. Jahrhunderts, der die May-Leser vor der 'Volksgehirnerweichung' retten möchte, indem er ihnen vor Augen führt, welche schädlichen Konsequenzen die Lektüre Mays aus seiner Sicht auf simplere Geister haben kann?

Die Kampagnen gegen May am Anfang des Jahrhunderts belegen wohl, daß die bürgerliche Gesellschaft sich spätestens seit der Jahrhundertwende von May nicht mehr besonders angetan zeigte (falls sie es je war), sondern in ihm eine wie auch immer geartete Gefahr sah, aus dem gleichen Grunde übrigens wie Renner: weil er angeblich einen schädlichen Einfluß auf seine Leserschaft ausübte. Demnach muß wohl eine Diskrepanz zwischen den von May propagierten Wertvorstellungen und denen seiner bürgerlichen Kritiker bestanden haben, und die kann bis zur Bekanntmachung seiner Vorstrafen nur in

dem gelegen haben, was er als öffentliche Person, bzw. als Autor zu sagen hatte. Zum Zeitpunkt der 'Weltpolitik' war das wohl seine Vertretung des Friedensgedankens, und der Gleichberechtigung der Völker. Das soll nun nicht heißen, daß May diese anderen Völker 'realistisch' oder 'objektiv' dargestellt habe, dazu wäre er auch mit dem ihm zur Verfügung stehenden Instrumentarium gar nicht in der Lage gewesen; er assoziierte bestimmte Verhaltensweisen mit stereotypen *personae*, und benutzte sie so als didaktische Figuren⁹. Wie die andauernde Diskussion um Mays Verhältnis zu anderen Völkern beweist, war dies nicht unbedingt ein erfolgreiches Unterfangen. Letztlich kann aber weder der 'schädliche' noch der 'gute' Einfluß Mays auf seine Leser vom Text bewiesen werden, sondern wenn 'Empirie' gefordert ist, dann genau dort an der Schnittstelle von Text und Leser; die apodiktischen Feststellungen derjenigen, die 'textimmanent' arbeiten, können uns zwar über ihre Interpretation aufklären, aber nicht über die der anderen Leser. Wenn jedoch, wie Renner sagt, die Mitglieder der KMG May alle falsch verstehen, braucht keine empirische Leserforschung mehr betrieben werden; der Kritiker weiß bereits, daß er recht hat, und alle anderen unrecht. Wie unter diesen Umständen eine 'offene' Diskussion möglich sein soll, und Renner wird mir hier sicherlich beistimmen, liegt außerhalb meines Verständnishorizonts.

Renner widerspricht sich in weiteren Punkten, aber meine Absicht war, die methodologischen und wissenschaftstheoretischen Probleme von Renners Ansatz aufzuweisen. Ohne Zweifel wird Herr Renner sich bemüßigt fühlen, weiterhin in den M-KMG die offene Diskussion zu suchen, ohne sich darüber klar zu werden, daß diese nur möglich ist, wo Offenheit und Sachlichkeit auf beiden Seiten herrschen. Renners eigener Ansatz schließt ihn jedoch davon aus, nicht ein Bedürfnis, ihn mundtot zu machen. Dies ist umso mehr zu bedauern als sein Anliegen, wenn ich es recht verstehe, durchaus legitim und ehrenwert ist: wenn er schreibt, "daß sich die Ethnozentrismen der Völker gegenseitig die klare Sicht voneinander vernebeln" (1997:29), dann verstehe ich das so, daß es ihm darum geht, nationale Vorurteile zu bekämpfen, weil sie der gegenseitigen Verständigung und dem gegenseitigen Verständnis im Wege stehen. Daraus folgt natürlich die Frage, wie dies erreicht werden kann, und hier scheiden sich die Geister (oder vielleicht auch die Generationen): Renner will um Verständnis von nationalen Besonderheiten werben, und ich halte den Ansatz für strategisch falsch, weil er implizit perpetuiert, was er auf der anderen Seite angreift: nationale Vorurteile. Die neuere Nationalismusforschung sieht¹⁰, wie Andersons Titel besagt, in der 'Nation' eine imaginäre Gemeinschaft, und wenn nationale Vorurteile

überwunden werden sollen, kann dies nur geschehen, indem der imaginäre Charakter dieser nationalen Gemeinschaft herausgestellt wird.

Wenn Renner also May als Vertreter eines autoritären, innengeleiteten deutschen Nationalcharakters sieht, perpetuiert er selbst ein nationales Vorurteil; indem ich auf eine kritische Lesemöglichkeit Mays verweise und ihn in die politisch-ideologische Auseinandersetzung seiner Zeit einordne, versuche ich eine simplistische 'nationale' Sichtweise aufzubrechen, ebenso eine Sicht des Lesers als hilfloses Opfer des Texts. Renner ist also nolens volens ein 'negativer' Nationalist, weil er glaubt, daß 'deutsch' als Nationalcharakter existiert, ihn aber negativ bewertet, während Pinnow ebenfalls an einen Nationalcharakter glaubt, ihn dagegen wahrscheinlich in positiverem Licht sieht. Ich hoffe jedoch klargestellt zu haben, daß Renners Konstrukt eines 'Nationalcharakters' und nicht sein Wunsch nach einem besseren Verständnis der Völker Ziel meiner Kritik ist, weil ihm seine eigene theoretische und methodologische Position dabei im Wege stehen. Weiterhin wollte ich aufzeigen, daß für das Verständnis Mays die moralische und ideologische Meßlatte des Kritikers nicht erheblich ist, sondern daß gerade die vielfältigen Möglichkeiten May zu lesen (von denen Renners eine ist) im Vordergrund des Interesses stehen müßten.

Anmerkungen

- 1 Dazu möchte ich nur anmerken, daß die von mir im vorangegangenen Beitrag zitierte Fachliteratur nicht nur 'irgendeine' ist: soweit sie sich auf May bezieht, ist sie per se relevant, und soweit es die englischsprachige Literatur betrifft, so handelt es sich um Fachwissenschaftler der 'Cultural Studies', eines interdisziplinären Forschungsansatzes, der sich vor allem mit der sog. 'popular culture' (also der Kulturproduktion und kulturellen Praktiken außerhalb der Eliten) befaßt. Ein Forschungsgebiet davon ist die 'Trivilliteratur', zu der May zu rechnen ist, und deren Methoden und Erkenntnisse habe ich mir für den Beitrag zunutze gemacht.
- 2 Dahrendorf, R. (1965) *Gesellschaft und Demokratie*, München, S. 32ff
- 3 Kühnl nennt das "eine Mischung aus gängigen Vorurteilen und hausgemachter Vulgarpsychologie". in: *Faschismustheorien*, Wandsbek:rororo, 1979, p.70
- 4 siehe dazu: Bracher, K.D. (1969) *Die deutsche Diktatur*, Köln:Kiepenheuer & Witsch, 1969
- 5 Immer noch lesenswert als Kompendium zur Faschismusk Diskussion: Kühnl, Reinhard (1979): *Faschismustheorien*, Wandsbek:rororo
- 6 Da ich hier kaum eine historische Abhandlung darüber schreiben kann, welche sozio-ökonomischen Unterschiede zu anderen europäischen Staaten bestanden, und wie diese sich historisch entwickelt haben, möchte ich hier auf Krippendorff, E. (1975) *Internationales System als Geschichte*, Frankfurt/M.: Campus verweisen.

Der Gebrauch von unfesten verbalen Fügungen bei Karl May

Eine typische Erscheinung der deutschen Sprache bilden die unfest zusammengesetzten verbalen Komposita, bei denen die präfixale nichtverbale Konstituente abgetrennt von der verbalen Konstituente als dem Grundwort vorkommen kann. Fest verbunden sind in diesen Fällen immer die infiniten Formen (Infinitiv, Partizipien, z.B. anführen, anführend, angeführt) sowie finite Formen eines konjunkionalen Nebensatzes, wobei die Konjunktion den syntaktischen Anschluß an den Hauptsatz des betreffenden Satzgefüges sicherstellt (z.B. ... wenn ich anführe bzw. anführte). In den übrigen syntaktischen Positionen der finiten Formen (Präsens, Präteritum, Imperativ) steht die nichtverbale Konstituente stets abgetrennt hinter dem Verb, meist am Satzende (z.B. Er führt(e) die Kolonne an. Führe die Kolonne an!). Gelegentlich werden aber auch finite Formen fest zusammengesetzt gebraucht (z.B. ...das widerspiegelt die Situation) oder die nichtverbale Konstituente erscheint in der Umgangssprache am Satzanfang (z.B. Auf fällt, daß...; Fest steht, daß...).

Im Unterschied zu den festen verbalen Komposita trägt bei den unfesten Zusammensetzungen die nichtverbale Konstituente immer den Wortakzent(vergl. anführen - verführen), damit werden bei homographischen Formen Bedeutungsunterschiede angezeigt (vergl. durchziehen "er zieht den Faden durch" - durchziehen "er durchzieht das Land"). Es scheint mir deshalb angebracht, bei den in Frage stehenden Zusammensetzungen den Terminus Kompositum zu meiden und dafür besser unfeste verbale Fügungen zu gebrauchen, um so die offensichtliche Schwäche der Kompositionspotenz zu kennzeichnen.

Die nichtverbale Konstituente geht etymologisch auf eine adverbiale Bestimmung oder ein direktes Objekt zurück, deshalb sollte man im Unterschied zu den festen Verbkomposita, deren nichtverbale Konstituenten Präfixe sind (z.B. verführen), in Anlehnung an Hans Glinz¹⁾ von Verbzusätzen sprechen. Die Verbzusätze determinieren den Ablauf der Handlung, den die verbale Konstituente semantisch bezeichnet. Es lassen sich drei Typen von Verbzusätzen bei den unfesten Fügungen erkennen:

1. Partikel

Es kommen sowohl einfache als auch zusammengesetzte Partikeln vor, die meist auf Raumadverbien zurückzuführen sind. Einfache Partikeln können das Verb transitiv machen (z.B. lachen - auslachen), auch die Aktionsart kann sich ändern (blasen = durativ - ausblasen = resultativ, gehen = durativ - losgehen = inchoativ). Durch die zusammengesetzten Partikeln kann je nach der Funktion die Bedeutung differenziert werden, vergl. Verbzusatz zusammenkommen "sich vereinigen" - Satzglied zusammenkommen "miteinander kommen".

2. Adjektiv

Auch hier kann ein Adjektiv in unfesten Fügungen als Verbzusatz fungieren (z.B. fertigbringen "zuwege bringen") oder als Satzglied auftreten (z.B. fertig bringen), wodurch die Bedeutung verschoben wird. Eine Übergangserscheinung bilden unfeste Zusammensetzungen wie totschießen, wo "tot" eine adverbiale Ergänzung zur Interpretation des Zustandes des Objektes bildet und nicht als Verbzusatz zu betrachten ist (z.B. Der Jäger schießt das Reh tot.). Als Verbzusatz kann auch ein Partizip in adjektivischer Funktion auftreten (z.B. gefangennehmen).

3. Substantiv

Das Substantiv als Verbzusatz hat seine ursprüngliche syntaktische Funktion bzw. seine Ausgangsbedeutung in der Regel verloren (z.B. achtgeben, preisgeben, kopfstehen, vergl. die Feier findet statt - der Wanderer findet eine Statt).

4. Infinitiv

Als ein Spezialfall ist der Infinitiv als Verbzusatz zu werten (z.B. haltenbleiben, hängenbleiben, liegenbleiben, spazierengehen, steckenbleiben), der auch häufig mit einem Akkusativobjekt gekoppelt ist (a.c.i.- Verb, z.B. fallenlassen, fahrenlassen, gehenlassen, kennenlernen).

Wenn wir hier den für die Sprache Mays typischen und bevorzugten Gebrauch der unfesten verbalen Fügungen untersuchen, so benutzen wir das Sprachmaterial, das von uns für ein Frequenzwörterbuch aufbereitet wurde und 1997 erscheinen soll. Dabei werden die Lexeme unter Angabe ihrer Gebrauchshäufigkeit, also ihrer Frequenz, dokumentiert. Da wir die sprachliche Entwicklung des Schriftstellers auf der lexikalischen Ebene gleichsam am Extrem verdeutlichen wollten, haben wir als Text einerseits ein Frühwerk aus dem Kolportageschaffen und andererseits ein reifes, symbolträchtiges Alterswerk ausgewählt - nämlich "Das Waldröschen", das zwischen 1882 und 1884 im Dresdener Verlag von Münchmeyer als Lieferungsroman erschienen ist, und "Ardistan und Dschinnistan", von 1907 bis 1909 im "Deutschen Hausschatz" veröffentlicht. Als Grundlage für die Texterfassung dienten die entsprechenden Reprints, wobei "Ardistan und Dschinnistan" auf der von May selbst bearbeiteten und gekürzten Buchausgabe des Verlages Fehsenfeld beruht.²⁾ Für das Frequenzwörterbuch wurden willkürlich jeweils 100 000 Wortformen sowohl aus dem "Waldröschen" als auch aus "Ardistan und Dschinnmistan" ausgewählt, wobei die unfesten verbalen Fügungen mit ihren Verbzusätzen in den Infiniv transferiert wurden. Bei der Aufnahme der Texte wurden Eigennamen (Ortsnamen, Personenamen, Ethnonyme), auch in adjektivischer Form, ausgelassen. Die einzelnen Wortformen wurden gezählt und alphabetisch geordnet, anschließend lemmatisiert. Die einzelnen Arbeitsgänge wurden von der EDV unterstützt. Wir listen im folgenden die unfesten verbalen Fügungen, die Karl May benutzt hat, alphabetisch im Infinitiv auf und fügen die Angabe der relativen Frequenz hinzu, dabei ist zu beachten, daß das Reflexivpronomen "sich" immer weggelassen wird. Es handelt sich dabei um eine Prozentzahl, die die Relation der Zahl der Wortformen eines Lemmas zu den 2000 000 Wortformen des ausgewählten Gesamttextes aus dem "Waldröschen" und "Ardistan und Dschinnistan" angibt. Mit Hilfe der relativen Frequenz kann man Vergleiche mit dem Wortschatz weiterer Werke Mays oder anderer Autoren unter frequenzstatistischem Aspekt anstellen, wobei der Texttyp adäquat und damit vergleichbar sein muß. Ein ausgeprägt polysemes Lemma wird erklärt, wobei die von May jeweils im Kontext gebrauchten Basisbedeutungen angegeben werden und zwar durch in Anführungszeichen gesetzte Synonyma oder durch Kennzeichnung von Relationen, die eingeklammert werden; auch heute ungebräuchliche und damit kaum verständliche Lexeme werden erläutert. Aus moderner Sicht veraltete oder von May eigenwillig gebildete verbale Fügungen werden durch Fettdruck hervorgehoben.

abbefehlen "widerrufen"	0,0005	abgewöhnen	0,0005
abbilden	0,0005	abgreifen	0,0005
abbitten	0,0010	abhalten "durchführen"	0,0015
abblasen	0,0005	abhalten "hindern"	0,0020
abblättern	0,0005	abhängen	0,0025
abbrechen	0,0020	abhauen "abtrennen"	0,0010
abbringen	0,0005	abheben	0,0005
abbröckeln	0,0005	abhetzen	0,0010
abbüßen	0,0005	abholen	0,0010
abdanken	0,0010	abkommen	0,0005
abdrehen "abwenden"	0,0010	abladen	0,0005
abdrehen "lösen"	0,0005	ablassen "in Ruhe lassen"	0,0005
abdrucken	0,0005	ablauern	0,0005
abdrücken	0,0015	ablaufen	0,0005
abfahren	0,0005	ablaufen "vonstatten gehen"	0,0005
abfallen "abtrünnig werden"	0,0005	ablauschen	0,0005
abfallen "sich neigen"	0,0005	ablegen "niederlegen"	0,0005
abfassen	0,0015	ablegen "vollziehen"	0,0015
abfertigen	0,0010	ablehnen	0,0015
abfeuern	0,0005	ablenken	0,0015
abfließen	0,0015	ablesen	0,0010
abführen	0,0005	ableugnen	0,0010
abgeben	0,0025	ablösen	0,0005
abgehen	0,0030	abmachen	0,0030

abmagern	0,0005	anbefehlen	0,0020
abmarschieren	0,0010	anbeißen	0,0005
abmatten	0,0005	anbequemen	0,0005
abnehmen	0,0105	anbeten	0,0020
abraten	0,0005	anbieten	0,0030
abrechnen	0,0035	anbinden	0,0040
abreiben	0,0005	anblicken	0,0090
abreisen	0,0010	anbohren	0,0005
abrücken	0,0005	anbrennen	0,0075
abrufen	0,0005	anbringen "befestigen"	0,0020
abrunden	0,0005	andeuten	0,0035
abschicken	0,0005	andonnern "anbrüllen"	0,0025
abschieben "wegschieben"	0,0010	andunkeln	0,0005
abschießen	0,0015	aneignen	0,0010
abschlachten	0,0015	aneinanderbinden	0,0005
abschlagen "abhauen"	0,0005	aneinanderdrücken	0,0005
abschlagen "ablehnen"	0,0005	aneinandergeraten	0,0005
abschließen "vereinbaren"	0,0005	aneinanderreiben	0,0005
abschließen "zusperren"	0,0005	aneinanderstehen	0,0005
abschnallen	0,0005	aneinandertreten	0,0005
abschneiden	0,0035	anekeln	0,0005
abschrecken	0,0005	anerkennen	0,0035
abschreiten	0,0005	anerziehen	0,0005
absehen	0,0045	anfahren "anherrschen"	0,0005
absenden	0,0005	anfallen	0,0005
absetzen "abtrennen"	0,0005	anfangen	0,0095
absetzen "entthronen"	0,0025	anfassen	0,0010
absondern	0,0015	anfechten	0,0005
abspielen	0,0005	anfertigen	0,0010
abspringen	0,0010	anfesseln	0,0005
abstatten	0,0005	anfeuchten	0,0005
absteigen "einkehren"	0,0010	anfeuern "anspornen"	0,0005
absteigen "heruntersteigen"	0,0100	anflehen	0,0005
abstoßen "anekeln"	0,0025	anfragen	0,0005
abstoßen "wegdrücken"	0,0005	anfühlen	0,0005
abstürzen	0,0005	anführen	0,0010
absuchen	0,0025	anfüllen	0,0010
abteilen	0,0005	angeben "nennen"	0,0065
abtragen "zurückzahlen"	0,0005	angehen	0,0030
abtrennen	0,0005	angehören	0,0020
abtreten "überlassen"	0,0010	angewöhnen	0,0010
abtreten "weggehen"	0,0005	angiften	0,0005
abtrocknen	0,0015	anglotzen	0,0005
abtun	0,0005	angreifen	0,0055
abwägen	0,0005	angrenzen	0,0005
abwarten	0,0075	anhalten "stoppen"	0,0100
abwärtsfallen	0,0005	anhauchen	0,0005
abwechseln	0,0020	anhäufen	0,0005
abwehren	0,0035	anheimfallen	0,0005
abweichen	0,0010	anhören	0,0045
abweisen	0,0035	anklagen	0,0010
abwenden "verhindern"	0,0010	anklopfen	0,0010
abwenden "wegwenden"	0,0055	anknüpfen	0,0005
abwerfen	0,0025	ankommen	0,0245
abwinken	0,0005	ankündigen	0,0005
abziehen "herausziehen"	0,0010	anlächeln	0,0010
abziehen "sich zurückziehen"	0,0040	anlangen	0,0050
abzweigen	0,0005	anlaufen	0,0005
alleinstehen	0,0005	anlegen "anziehen"	0,0030

anlegen "auflegen"	0,0020	anziehen "Kleidung anlegen"	0,0005
anlegen "landen"	0,0005	anzünden	0,0040
anlegen (Hand anlegen)	0,0005	auf- und niedersteigen	0,0005
anlegen (Waffe)	0,0010	aufatmen	0,0025
anlehnen	0,0015	aufbauen	0,0005
anlernen	0,0005	aufbäumen	0,0005
anlocken	0,0005	aufbegehren	0,0005
anlügen	0,0005	aufbewahren	0,0025
anmalen	0,0010	aufblicken	0,0010
anmuten	0,0005	aufblitzen	0,0015
annehmen "billigen"	0,0055	aufbrausen	0,0035
annehmen "empfangen"	0,0025	aufbrechen "fortgehen"	0,0145
annehmen "sich kümmern"	0,0025	aufbrechen "öffnen"	0,0005
annehmen "sich zulegen"	0,0080	aufbrüllen	0,0005
annehmen "vermuten"	0,0185	aufdecken	0,0010
anordnen	0,0010	aufdringen	0,0010
anpflocken	0,0005	aufdrücken	0,0005
anraten	0,0005	auffackeln	0,0005
anrechnen	0,0010	auffahren "aufschrecken"	0,0035
anreden	0,0010	auffallen	0,0085
anregen	0,0005	auffangen	0,0040
anrichten "verursachen"	0,0005	auffassen	0,0005
anrufen	0,0010	auffinden	0,0015
anrühren	0,0010	aufflackern	0,0005
ansammeln	0,0015	auffordern	0,0090
anschauen	0,0040	auffressen	0,0010
anschicken	0,0005	aufführen	0,0005
anschlagen "erklingen lassen"	0,0005	aufgeben "beenden"	0,0020
anschleichen	0,0005	aufgeben "verlassen"	0,0005
anschließen	0,0015	aufgehen	0,0030
anschreiben	0,0005	aufgreifen	0,0005
anschwellen	0,0005	aufhaben	0,0005
anschwemmen	0,0010	aufhalten "aufhören"	0,0015
ansehen	0,0265	aufhalten "hindern"	0,0010
ansetzen "ansammeln"	0,0010	aufhalten "verweilen"	0,0005
anspornen	0,0005	aufhängen	0,0035
anstarren	0,0005	aufheben "aufbewahren"	0,0040
anstecken "anbrennen"	0,0010	aufheben "beenden"	0,0015
anstecken "befestigen"	0,0005	aufheben "hochheben"	0,0010
anstecken "infizieren"	0,0005	aufheitern	0,0005
ansteigen	0,0010	aufhellen	0,0010
anstellen	0,0020	aufhenken	0,0005
anstimmen	0,0005	aufhorchen	0,0030
anstoßen	0,0015	aufhören	0,0045
anstreben	0,0010	aufjubeln	0,0015
anstreichen	0,0010	aufklappen	0,0005
anstrengen	0,0030	aufklären	0,0010
antasten	0,0005	aufknüpfen "lösen"	0,0010
antreffen	0,0005	aufkommen "entstehen"	0,0005
antreiben	0,0005	aufkratzen	0,0005
antreten	0,0035	aufmachen	0,0020
antun	0,0010	aufladen	0,0005
anvertrauen	0,0070	auflauern	0,0010
anwachsen	0,0015	auflegen	0,0030
anweisen	0,0040	auflehnen	0,0005
anwenden	0,0040	aufleuchten	0,0015
anzeigen "bekanntmachen"	0,0005	auflockern	0,0005
anzeigen (Strafanzeige)	0,0010	auflocken	0,0015
anziehen "anlocken"	0,0010	aufmachen "anschicken"	0,0010

aufmachen "öffnen"	0,0015	aufzählen	0,0020
aufmauern	0,0005	aufziehen "öffnen"	0,0005
aufmerken	0,0010	aufzucken	0,0005
aufmuntern	0,0005	aufzwingen	0,0005
aufnehmen	0,0100	ausarten	0,0005
aufopfern	0,0020	ausbauen	0,0005
aufpassen	0,0035	ausbessern	0,0005
aufräumen	0,0005	ausbilden	0,0005
aufregen	0,0040	ausblasen	0,0020
aufreiben	0,0015	ausbleiben	0,0010
aufreißen	0,0015	ausbrechen	0,0050
aufrichten	0,0065	ausbreiten	0,0010
aufrütteln	0,0005	ausbrüten	0,0005
aufschauen	0,0005	ausdehnen	0,0010
aufschirren	0,0005	ausdrücken	0,0045
aufschlagen "einrichten"	0,0010	ausdursten	0,0005
aufschlagen "öffnen"	0,0030	auseinanderbreiten	0,0005
aufschließen	0,0020	auseinanderdrängen	0,0005
aufschlitzen	0,0005	auseinanderfalten	0,0005
aufschluchzen	0,0005	auseinanderfließen	0,0005
aufschnallen	0,0005	auseinandermachen	0,0005
aufschneiden	0,0005	auseinanderschieben	0,0010
aufschreien	0,0015	auseinanderschlagen	0,0010
aufschütteln	0,0005	auseinanderschneiden	0,0005
aufschwemmen	0,0005	auseinanderstehen	0,0015
aufschwingen	0,0010	auseinanderstoßen	0,0005
aufsehen	0,0005	auseinandertreten	0,0005
aufsetzen (auf ein Reittier)	0,0005	auseinandertun	0,0005
aufsetzen (auf etwas)	0,0015	auseinanderziehen	0,0015
aufsitzen	0,0015	auserbitten	0,0005
aufsperrn	0,0010	auserkiesen	0,0005
aufspringen	0,0085	ausersehen	0,0005
aufspritzen	0,0005	auserwählen	0,0010
aufstampfen	0,0005	ausfallen "Ergebnis haben"	0,0005
aufstapeln	0,0010	ausfallen "wegfallen"	0,0005
aufstecken	0,0005	ausfechten	0,0005
aufstehen	0,0130	ausführen "vollziehen"	0,0095
aufsteigen	0,0080	ausfüllen	0,0025
aufstellen "formieren"	0,0005	ausgeben	0,0030
aufstellen "hinstellen"	0,0015	ausgehen "herrühren"	0,0050
aufstemmen	0,0005	ausgehen "schwinden"	0,0005
aufstören	0,0005	ausgehen "weggehen"	0,0005
aufstrahlen	0,0010	ausgießen	0,0005
aufsuchen	0,0060	ausgleichen	0,0020
auftauchen	0,0020	ausgraben	0,0005
auftragen (Auftrag)	0,0010	ausgreifen	0,0005
auftragen (Speisen)	0,0010	ausgrübeln	0,0005
auftreten	0,0030	aushalten	0,0045
auftun	0,0005	aushauen	0,0010
auftürmen	0,0005	ausheben "ausschaufeln"	0,0005
aufwachen	0,0045	aushöhlen	0,0020
aufwachsen	0,0005	ausholen "Schwung holen"	0,0015
aufwallen	0,0005	aushorchen	0,0010
aufwecken	0,0020	aushungern	0,0005
aufweisen	0,0005	auskosten	0,0005
aufwerfen	0,0005	auskundschaften	0,0010
aufwiegen	0,0015	auslachen	0,0040
aufwirbeln	0,0005	ausladen (Fracht)	0,0005
aufwühlen	0,0010	auslaufen	0,0005

auslegen	0,0005	ausziehen (Kleidung)	0,0005
auslöschen	0,0040	beibehalten	0,0025
ausmachen	0,0005	beibringen	0,0005
ausnützen	0,0010	beieinandersitzen	0,0005
auspacken	0,0010	beieinanderstehen	0,0005
ausprägen	0,0010	beifallen "einfallen"	0,0005
ausprobieren	0,0005	beifügen	0,0010
ausputzen	0,0005	beigesellen	0,0005
ausrauben	0,0005	beikommen	0,0015
ausrechnen	0,0005	beilegen	0,0015
ausreichen "genügen"	0,0015	beisammenbleiben	0,0005
ausreifen	0,0005	beisammensitzen	0,0010
ausreißen "herausreißen"	0,0005	beisammenstehen	0,0020
ausreißen "weglaufen"	0,0010	beistehen	0,0035
ausreiten	0,0010	beistimmen	0,0095
ausrichten "erreichen"	0,0005	beiwohnen	0,0020
ausrichten "mitteilen"	0,0010	bekanntgeben	0,0005
ausrotten	0,0015	bevorstehen	0,0010
ausrufen	0,0120	bloßstellen	0,0010
ausruhen	0,0070	dabeibleiben	0,0005
ausrüsten	0,0005	dabeisein	0,0040
ausschauen	0,0010	dabeistehen	0,0005
ausschicken	0,0005	dahinfahren	0,0005
ausschlafen	0,0015	dahinfliegen	0,0005
ausschleudern	0,0005	dahingleiten	0,0005
ausschließen	0,0030	dahinjagen	0,0010
ausschneiden	0,0015	dahinkommen	0,0005
ausschöpfen	0,0005	dahinleuchten	0,0005
aussehen	0,0155	dahinreiten	0,0005
aussein	0,0005	dahinrennen	0,0005
aussenden	0,0010	dahinschreiten	0,0005
aussetzen "preisgeben"	0,0015	daliegen	0,0025
aussetzen "verlassen"	0,0010	danebenliegen	0,0005
aussinnen	0,0005	daraufbinden	0,0005
aussöhnen	0,0020	darauffolgen	0,0005
ausspannen "aufspannen"	0,0005	daraufgeben	0,0005
ausspeien	0,0005	daraufkommen "annehmen"	0,0005
ausspinnen	0,0010	darauflegen	0,0005
aussprechen	0,0155	daraufsehen	0,0005
ausspucken	0,0020	darbieten	0,0005
ausstatten	0,0010	darniederliegen	0,0005
ausstehen	0,0010	darstellen	0,0040
aussteigen	0,0020	darunterlegen	0,0005
ausstellen	0,0010	dasein	0,0180
aussterben	0,0005	dasitzen	0,0010
ausstoßen	0,0135	dastehen	0,0025
ausstrecken	0,0080	davonbrausen	0,0005
aussuchen	0,0010	davoneilen	0,0005
austeilen	0,0005	davonfliehen	0,0005
austreten	0,0020	davongaloppieren	0,0010
austrinken	0,0025	davongehen	0,0005
austrocknen	0,0025	davonjagen	0,0005
ausüben	0,0010	davonlaufen	0,0010
auswählen	0,0010	davonmachen	0,0005
auswechseln	0,0005	davonreiten	0,0065
ausweichen	0,0020	davonrennen	0,0005
ausweinen	0,0005	davonschreiten	0,0005
auszahlen "aushändigen"	0,0005	davonsprengen (mit dem Pferd)	0,0010
auszeichnen	0,0025	davonspringen	0,0010

dazugehören	0,0010	einlassen "Zutritt gewähren"	0,0010
dazukommen	0,0025	einleiten "vorbereiten"	0,0015
dazunehmen	0,0005	einlenken	0,0010
dazwischenfahren	0,0005	einleuchten	0,0005
dazwischenrufen	0,0005	einmeißeln	0,0005
dreinfahren	0,0005	einnehmen "annehmen"	0,0010
drinbleiben	0,0005	einnehmen "besetzen"	0,0010
drinstecken	0,0005	einnehmen "für sich gewinnen"	0,0005
drinstehen	0,0005	einnehmen "innehaben"	0,0020
durcheinanderschreien	0,0005	einnehmen "zu sich nehmen"	0,0010
durcheinanderwerfen	0,0005	einpacken	0,0005
durchführen	0,0015	einprägen	0,0015
durchgehen	0,0015	einrahmen	0,0005
durchgreifen "drastisch sein"	0,0005	einreiten	0,0015
durchkommen	0,0005	einrichten	0,0020
durchlesen	0,0010	einrichten "ermöglichen"	0,0005
durchschimmern	0,0005	einrücken	0,0005
durchsehen	0,0005	einsaugen	0,0010
durchsetzen	0,0025	einscharren	0,0005
einanderhalten	0,0005	einschlafen	0,0070
einatmen	0,0010	einschlagen	0,0045
einbiegen (Richtung ändern)	0,0020	einschleichen	0,0020
einbilden	0,0005	einschließen	0,0035
einbohren	0,0005	einschmieren	0,0005
einbrechen	0,0010	einschreiben	0,0005
einbrennen	0,0005	einschreiten	0,0005
einbringen	0,0010	einschüchtern	0,0010
eindringen	0,0080	einsehen "(an)erkennen"	0,0115
einexerzieren	0,0005	einsetzen	0,0025
einfahren	0,0005	einsperren	0,0030
einfallen "beginnen, hinzusetzen"	0,0100	einsprengen	0,0005
einfallen "eindringen"	0,0035	einspringen	0,0010
einfallen "in den Sinn kommen"	0,0195	einstecken "einsperren"	0,0005
einfallen "zusammenstürzen"	0,0010	einstecken "hineinstecken"	0,0005
einfangen	0,0030	einstecken "vereinnahmen"	0,0005
einfassen	0,0015	einstecken "wegpacken"	0,0015
einfinden	0,0005	einsteigen (durchs Fenster)	0,0005
einflößen	0,0020	einsteigen (in ein Gefährt)	0,0010
eingeben	0,0010	einstellen "aufhören"	0,0020
eingehen "eintreffen"	0,0005	einstellen "einfinden"	0,0065
eingehen "sich einlassen"	0,0005	einstellen "unterbringen"	0,0005
eingehen "Stellung nehmen"	0,0010	einstimmen	0,0045
eingehen "zustimmen"	0,0045	einstürmen	0,0015
eingestehen	0,0065	einstürzen	0,0010
eingewöhnen	0,0005	eintauschen	0,0005
eingießen	0,0005	eintragen	0,0005
eingraben	0,0020	eintreffen "ankommen"	0,0050
eingreifen	0,0015	eintreten "einsetzen für"	0,0010
einhalten "(be)folgen"	0,0015	eintreten "hereinkommen"	0,0180
einhalten "innehalten"	0,0020	eintreten "sich ereignen"	0,0045
einhauen	0,0010	eintreten "zertreten"	0,0010
einheimsen	0,0005	eintrocknen	0,0005
einholen "erreichen"	0,0030	einüben	0,0005
einjagen	0,0005	einweihen	0,0010
einkehren	0,0030	einwerfen "anmerken"	0,0025
einkerkern	0,0005	einwilligen	0,0020
einkleiden	0,0005	einwirken	0,0010
einladen "auffordern"	0,0015	einziehen "anstellen, einholen"	0,0010
einlassen "eingehen auf"	0,0005	einziehen "hereinkommen"	0,0020

einziehen "hereinziehen"	0,0005	entgegenmarschieren	0,0005
emporbilden	0,0005	entgegennehmen	0,0020
emporblicken	0,0005	entgegenneigen	0,0005
emporblitzen	0,0005	entgegenquellen	0,0005
emporbrausen	0,0005	entgegenraunen	0,0005
emporbringen	0,0005	entgegenreiten	0,0045
empordeuten	0,0005	entgegenrufen	0,0005
emporfahren "hochfahren"	0,0015	entgegenschauen	0,0005
emporfahren "hochheben"	0,0005	entgegenschimmern	0,0005
emporfolgen	0,0005	entgegenschwärmen	0,0005
emporführen	0,0015	entgegensehen	0,0010
emporheben	0,0120	entgegensenden	0,0005
emporholen	0,0005	entgegensetzen	0,0005
emporklettern	0,0035	entgegensteigen	0,0005
emporklimmen	0,0005	entgegenstrahlen	0,0005
emporkommen	0,0005	entgegenstrecken	0,0080
emporleuchten	0,0005	entgegentreten	0,0035
emporlodern	0,0020	entgegenwenden	0,0005
empormachen "aufstehen"	0,0005	entgegenziehen	0,0005
empormüssen	0,0005	entgegenzittern	0,0005
empornehmen	0,0010	entgegenzucken	0,0005
emporprasseln	0,0005	entlanggehen	0,0005
emporragen	0,0010	entzweischneiden	0,0005
emporrecken	0,0005	fahrenlassen	0,0010
emporreißén	0,0010	fallenlassen	0,0035
emporrichten	0,0015	fehlgehen	0,0005
emporschauen	0,0005	fernhalten	0,0010
emporschnellen	0,0005	fernstehen	0,0010
emporschreien	0,0005	fertigbringen	0,0040
emporschwingen	0,0010	fertigmachen "zurechtmachen"	0,0005
emporsehen	0,0010	festbinden	0,0025
emporspringen	0,0025	festhalten	0,0155
emporstehen	0,0005	festlehnen "fest anlehnen"	0,0005
emporsteigen	0,0135	festnageln	0,0005
emporstrecken	0,0020	festnehmen	0,0025
emportauchen	0,0005	festrammen	0,0005
emportragen	0,0005	festschließen	0,0005
emportreiben	0,0010	festsetzen	0,0035
emporturnen	0,0005	festsitzen	0,0005
empörwachsen	0,0005	feststehen	0,0015
emporwerfen	0,0010	feststellen	0,0030
emporziehen	0,0015	fortarbeiten	0,0005
entgegenarbeiten	0,0005	fortbleiben	0,0010
entgegenblicken	0,0005	fortbringen	0,0005
entgegenbringen	0,0005	fortdauern	0,0005
entgegendonnern	0,0005	fortteilen	0,0005
entgegeneilen	0,0015	fortfahren "fortsetzen"	0,0350
entgegenfluten	0,0010	fortführen "wegführen"	0,0005
entgegenfragen	0,0005	fortgehen	0,0060
entgegenführen	0,0005	forthuschen	0,0005
entgegengehen	0,0030	fortjagen	0,0020
entgegenglänzen	0,0005	fortkommen	0,0005
entgegenglühen	0,0005	fortkönnen	0,0005
entgegenhalten	0,0040	fortkriechen	0,0005
entgegenheulen	0,0005	fortlassen	0,0005
entgegenklingen	0,0005	fortlieben "weiterhin lieben"	0,0005
entgegenkommen "entsprechen"	0,0015	formüssen	0,0030
entgegenkommen "zukommen auf"	0,0015	fortnehmen	0,0010
entgegenleuchten	0,0005	fortpflanzen	0,0005

fortrasieren	0,0005	herabperlen	0,0005
fortreißen	0,0010	herabreichen	0,0005
fortreiten	0,0030	herabreißen	0,0015
fortrudern	0,0005	herabrufen	0,0005
fortschaffen	0,0035	herabschallen	0,0005
fortschicken	0,0010	herabschauen	0,0010
fortschreiten	0,0010	herabschleudern	0,0005
fortschütten	0,0005	herabschmettern	0,0005
fortsein	0,0005	herabschreiten	0,0005
fortsenden	0,0005	herabschweben	0,0005
fortsetzen	0,0060	herabsenken	0,0005
forttraben	0,0005	herabspringen	0,0015
forttreiben	0,0005	herabsteigen	0,0035
fortweisen	0,0005	herabstürzen	0,0005
fortwerfen	0,0010	herabwallen	0,0010
fortwollen	0,0010	herabwerfen	0,0005
fortziehen "(sich) hinziehen"	0,0005	herabziehen	0,0005
fortziehen "wegzerren"	0,0005	herandrängen	0,0005
freibekommen	0,0010	herankommen	0,0040
freigeben	0,0070	heranlassen	0,0005
freikommen	0,0010	heranreiten	0,0010
freilassen	0,0010	heranschießen	0,0005
freimachen "befreien"	0,0020	heranschleichen	0,0005
freisprechen	0,0005	heranschnellen	0,0005
gefangennehmen	0,0105	herantreten	0,0070
gegenüberliegen	0,0015	heranziehen "aufziehen"	0,0005
gegenübersehen	0,0005	heranziehen "näher ziehen"	0,0010
gegenübersetzen	0,0005	heraufbiegen	0,0005
gegenübersitzen	0,0005	heraufbringen	0,0005
gegenüberstehen	0,0040	heraufgrüßen	0,0005
gegenüberstellen	0,0010	heraufholen	0,0005
geheimhalten	0,0035	heraufkommen	0,0025
gehenlassen	0,0005	heraufkrachen	0,0005
geringschätzen	0,0005	heraufschauen	0,0005
gesundmachen	0,0005	heraufsteigen	0,0010
gleichbleiben	0,0005	herauftönen	0,0005
gleichkommen	0,0005	herauftragen	0,0005
gutmachen "sühnen"	0,0010	herauftreiben	0,0005
haltenbleiben	0,0005	heraufwerfen	0,0005
haltmachen	0,0010	herausbefördern	0,0005
hängenbleiben	0,0010	herausbohren	0,0005
heimgehen "nach Hause gehen"	0,0005	herausbrechen	0,0010
heimkehren	0,0010	herausfallen	0,0005
heimmüssen	0,0010	herausfliegen	0,0005
heimreiten	0,0005	herausfordern	0,0005
herabbeugen	0,0005	herausfühlen	0,0005
herabbiegen	0,0005	herausführen	0,0005
herabblicken	0,0005	herausgeben	0,0005
herabbröckeln	0,0005	heraushängen	0,0005
herabfallen	0,0010	herausholen	0,0005
herabfließen	0,0010	heraus hören	0,0010
herabgehen	0,0010	heraus huschen	0,0005
herabgleiten	0,0015	herauskehren	0,0005
herabhängen	0,0035	herauskommen	0,0005
herabklettern	0,0005	herauskönnen	0,0005
herabklingen	0,0005	herauskriechen	0,0010
herabkommen	0,0045	herauslesen	0,0005
herablassen	0,0015	herausleuchten	0,0005
herabnehmen	0,0010	herausnehmen	0,0010

herausreißen	0,0005	herkommen	0,0075
herausringen	0,0005	herlaufen	0,0005
herausschauen	0,0005	herlocken	0,0005
herausschwemmen	0,0005	hermachen "tätig werden"	0,0010
heraussehen	0,0005	hernehmen	0,0010
herausstellen "(sich erweisen)"	0,0060	herniederfallen	0,0005
herausstrecken	0,0005	herniederfließen	0,0005
heraussuchen	0,0005	herniederfluten	0,0005
heraustönen	0,0005	herniederhängen	0,0005
heraustreten	0,0030	herniederklettern	0,0005
herausziehen	0,0025	herniederneigen	0,0005
herauszischen	0,0005	herniederreichen	0,0005
herauszupfen	0,0005	herniedersenden	0,0005
herbeibringen	0,0015	herniedersinken	0,0005
herbeieilen	0,0020	herniedersteigen	0,0010
herbeiführen "veranlassen"	0,0015	herniederwallen	0,0005
herbeiholen	0,0015	herrühren	0,0005
herbeikommen	0,0030	hersagen	0,0005
herbeilassen	0,0005	herschleichen	0,0005
herbeirufen	0,0025	hersenden	0,0005
herbeischaffen	0,0005	hersetzen	0,0005
herbeischleppen	0,0015	herstellen "hinstellen"	0,0005
herbeiströmen	0,0005	herstellen "schaffen"	0,0025
herbeitreten	0,0015	hertreiben	0,0005
herbeiwagen	0,0005	hertreten	0,0005
herbeiziehen	0,0005	herüberblicken	0,0005
herbeizwingen	0,0005	herüberbringen	0,0005
herbewegen	0,0005	herüberdringen	0,0005
herblicken	0,0005	herübererschallen	0,0005
herbringen	0,0005	herüberertönen	0,0005
hereilen	0,0005	herüberfluten	0,0005
hereinbewegen	0,0005	herüberfragen	0,0005
hereinbrechen	0,0010	herübergehen	0,0005
hereinbringen	0,0020	herübergleiten	0,0005
hereindrängen	0,0010	herübergreifen	0,0005
hereindringen	0,0010	herüberkommen	0,0025
hereinergießen	0,0005	herüberkönnen	0,0005
hereinholen	0,0010	herüberleuchten	0,0005
hereinkommen	0,0030	herüberrufen	0,0010
hereinkönnen	0,0005	herüberschwingen	0,0005
hereinlassen	0,0005	herübersehen	0,0005
hereinlegen "nach innen legen"	0,0005	herüberstarren	0,0005
hereinlocken	0,0005	herübertreten	0,0005
hereinreißen	0,0005	herüberziehen	0,0005
hereinschaffen	0,0005	herumbeißen	0,0005
hereinschlüpfen	0,0005	herumdrehen	0,0025
hereinströmen	0,0005	herumeilen	0,0005
hereinstürmen	0,0005	herumfahren	0,0010
hereintreiben	0,0005	herumgehen	0,0015
hereintreten	0,0015	herumlaufen	0,0005
hereinverlegen	0,0005	herumlecken	0,0005
hereinwerfen	0,0005	herumplagen	0,0005
hereinwollen	0,0005	herumrennen	0,0005
hereinziehen	0,0015	herumschaben	0,0005
herfallen	0,0020	herumschlagen	0,0005
hergeben	0,0030	herumschweifen	0,0005
hergehen	0,0005	herumsprechen	0,0005
herhaben	0,0015	herumstreifen	0,0005
herjagen	0,0005	herumtragen	0,0005

herumwerfen	0,0005	hin- und herlaufen	0,0005
herumzeigen	0,0005	hin- und herreiten	0,0005
herumziehen	0,0005	hin- und herrücken	0,0010
heruntererschallen	0,0005	hin- und herschauen	0,0005
herunterfallen	0,0005	hin- und herschwanken	0,0005
herunterfliegen	0,0005	hin- und herwedeln	0,0005
herunterführen	0,0005	hinabbegeben	0,0005
herunterhängen	0,0005	hinabblicken	0,0020
herunterkommen "nach unten kommen"	0,0025	hinabbücken	0,0005
herunterkönnen	0,0005	hinabdringen	0,0005
herunterlaufen	0,0005	hinabfahren	0,0005
herunterleuchten	0,0005	hinabfallen	0,0005
herunterschauen	0,0005	hinabfliegen	0,0005
herunterschießen	0,0005	hinabführen	0,0015
herunterschreien	0,0005	hinabgehen	0,0020
herunterspülen	0,0005	hinabgeleiten	0,0005
heruntersteigen	0,0005	hinabhuschen	0,0005
hervorblicken	0,0005	hinabklettern	0,0005
hervorbrechen	0,0020	hinabkönnen	0,0005
hervorbringen	0,0075	hinablassen	0,0005
hervordringen	0,0005	hinabmüssen	0,0005
hervorgehen	0,0010	hinabreichen	0,0005
hervorheben	0,0020	hinabreiten	0,0020
hervorholen	0,0005	hinabrufen	0,0005
hervorhuschen	0,0005	hinabschauen	0,0005
hervorklingen	0,0010	hinabschleichen	0,0005
hervorkommen	0,0015	hinabschlucken	0,0005
hervorkrachen	0,0005	hinabschreiten	0,0005
hervorkriechen	0,0005	hinabsenden	0,0010
hervorlügen	0,0010	hinabsteigen	0,0065
hervormüssen	0,0005	hinabstoßen	0,0005
hervornehmen	0,0005	hinabstürzen	0,0005
hervorragen	0,0010	hinabwallen	0,0005
hervorreißén	0,0005	hinabwandern	0,0005
hervorrufen "verursachen"	0,0015	hinabwerfen	0,0010
hervorschieben	0,0005	hinaansteigen	0,0005
hervorschießen "herausschießen"	0,0010	hinaufbegeben	0,0005
hervorspritzen	0,0005	hinaufbegleiten	0,0005
hervorstößen	0,0030	hinaufbringen	0,0005
hervorstrecken	0,0005	hinauffragen	0,0005
hervortreten	0,0090	hinaufführen	0,0020
hervorziehen	0,0075	hinaufgehen	0,0005
herzeigen	0,0020	hinaufgucken	0,0005
herziehen	0,0005	hinaufheben	0,0005
hierbleiben	0,0045	hinaufklettern	0,0010
hierherbringen	0,0010	hinaufkommen	0,0005
hierherführen	0,0005	hinaufkönnen	0,0010
hierherkommen	0,0065	hinauflaufen	0,0005
hierherlaufen	0,0005	hinaufpirschen	0,0005
hierherrudern	0,0005	hinaufreiten	0,0005
hierherschaffen	0,0005	hinaufschauen	0,0025
hierherschleichen	0,0005	hinaufschreien	0,0005
hierhersetzen	0,0005	hinaufschwíngen	0,0005
hierlassen	0,0015	hinaufsetzen	0,0005
hiersein	0,0025	hinaufsteigen	0,0055
hin- und herbewegen	0,0005	hinaufstreben	0,0005
hin- und herblasen	0,0005	hinaufwerfen	0,0005
hin- und hergehen	0,0010	hinausbiegen	0,0005
		hinausblasen	0,0005

hinausblicken	0,0020	hineinfliegen	0,0005
hinausbrüllen	0,0005	hineinfragen	0,0005
hinauseilen	0,0015	hineinfühlen	0,0005
hinausfallen	0,0010	hineinführen	0,0020
hinausführen	0,0010	hineingaloppieren	0,0005
hinausgehen	0,0065	hineingehen	0,0005
hinausklettern	0,0005	hineingeraten	0,0005
hinauskommen "nach draußen kommen"	0,0010	hineingreifen	0,0010
hinauskommen "weiter kommen"	0,0010	hineinhüllen	0,0005
hinauslassen	0,0005	hineinkönnen	0,0005
hinauslauschen	0,0005	hineinkriechen	0,0020
hinausrauschen (Wasser)	0,0005	hineinlauschen	0,0005
hinausreiten	0,0005	hineinleben	0,0005
hinausrennen	0,0005	hineinlegen "ins Innere legen"	0,0005
hinausrufen	0,0010	hineinlesen	0,0005
hinausschauen	0,0035	hineinnehmen	0,0005
hinausschicken	0,0005	hineinreden	0,0005
hinausschieben "aufschieben"	0,0005	hineinreiten	0,0010
hinausschieben "nach draußen schieben"	0,0015	hineinschauen	0,0030
hinausschlagen	0,0010	hineinscherzen	0,0005
hinausschreien	0,0005	hineinschieben	0,0020
hinausschreiten	0,0010	hineinschleudern	0,0005
hinaussehen	0,0005	hineinschreien	0,0005
hinaussenden	0,0005	hineinschwingen	0,0005
hinausspringen	0,0010	hineinsehen	0,0005
hinaussteigen	0,0010	hineinsetzen	0,0005
hinausstürmen	0,0005	hineinsprechen	0,0005
hinausstürzen	0,0005	hineinsprengen	0,0005
hinaustreiben	0,0015	hineinspringen	0,0005
hinaustreten	0,0045	hineintreiben	0,0005
hinauswerfen	0,0015	hineinwerfen	0,0005
hinauswollen	0,0010	hineinwühlen	0,0005
hinbegeben	0,0005	hineinziehen	0,0005
hinbewegen	0,0005	hinfliegen	0,0005
hinblicken	0,0015	hinfließen	0,0005
hinbringen	0,0010	hinfluten	0,0005
hindenken "annehmen, glauben"	0,0005	hinfühlen	0,0005
hindeuten	0,0010	hinführen	0,0005
hindurchblicken	0,0005	hingeben	0,0010
hindurchdringen	0,0010	hingehen	0,0035
hindurchführen	0,0020	hingelangen	0,0005
hindurchgehen	0,0005	hinhalten "entgegenstrecken"	0,0020
hindurchkönnen	0,0005	hinheben	0,0005
hindurchlassen	0,0010	hinhuschen	0,0005
hindurchreiten	0,0015	hinkommen	0,0010
hindurchschimmern	0,0010	hinlaufen	0,0005
hindurchschlüpfen	0,0005	hinlegen	0,0020
hindurchsehen	0,0005	hinlenken	0,0005
hindurchstecken	0,0005	hinleuchten	0,0005
hindurchziehen	0,0005	hinmüssen	0,0005
hineilen	0,0005	hinnehmen	0,0010
hineinbeißen	0,0005	hinreichen	0,0010
hineinblicken	0,0005	hinreißen "begeistern"	0,0025
hineindenken	0,0015	hinreiten	0,0010
hineindrängen	0,0005	hinrichten	0,0010
hineindürfen	0,0010	hinschauen	0,0010
hineinfahren	0,0005	hinschicken	0,0005
		hinschieben	0,0005
		hinschießen	0,0005

hinschlachten	0,0005	hinwegreißen	0,0010
hinschlängeln	0,0005	hinwegschaffen	0,0005
hinschleichen	0,0005	hinwegschießen	0,0005
hinschleppen	0,0005	hinwegschlüpfen	0,0005
hinschreiben	0,0005	hinwegschwätzen "durch Reden zerstören"	0,0005
hinsehen	0,0005	hinwegschwingen	0,0005
hinsenden	0,0005	hinwegsehen	0,0005
hinspringen	0,0005	hinwegsetzen "überspringen"	0,0005
hinstarren	0,0005	hinweisen	0,0005
hinstellen	0,0020	hinwenden	0,0010
hinstrecken	0,0025	hinwerfen	0,0015
hintasten	0,0010	hinzeigen	0,0010
hinterdreinkommen	0,0010	hinziehen "hinzerren"	0,0005
hinterherjammern	0,0005	hinziehen "innerlich ergreifen"	0,0010
hinterherlaufen	0,0005	hinzucken	0,0010
hintreten	0,0010	hinzueilen	0,0005
hinüberblicken	0,0005	hinzufügen	0,0125
hinüberfahren	0,0005	hinzugesellen	0,0005
hinüberfragen	0,0005	hinzukommen	0,0005
hinüberfunkeln	0,0005	hinzuschnellen	0,0005
hinübergehen	0,0030	hinzuspringen	0,0005
hinüberkommen	0,0010	hinzutragen	0,0005
hinüberleiten	0,0005	hinzutreten	0,0005
hinüberreiten	0,0005	hochhalten "in die Höhe halten"	0,0010
hinüberschaffen	0,0005	hochwerfen	0,0005
hinüberschieben	0,0005	höherstellen	0,0005
hinüberschlagen	0,0005	hohnlachen	0,0010
hinüberschleichen	0,0005	ineinanderlegen	0,0005
hinüberschleudern	0,0005	ineinanderschieben	0,0005
hinüberschreiten	0,0005	innehalten	0,0060
hinübersehen	0,0005	irreleiten	0,0005
hinübersetzen	0,0005	kennenlernen	0,0105
hinüberspringen	0,0010	klarmachen	0,0005
hinüberstürzen	0,0005	klarwerden	0,0005
hinübertreiben	0,0005	kundgeben	0,0005
hinüberziehen	0,0005	liebenlernen	0,0005
hinunterdürfen	0,0005	liebgewinnen	0,0015
hinunterführen	0,0010	liebhabe	0,0020
hinuntergehen	0,0020	liegenbleiben	0,0040
hinuntergleiten	0,0005	liegenlassen	0,0010
hinunterkommen	0,0015	losbinden	0,0050
hinunterkönnen	0,0005	losbrechen	0,0005
hinunterleiten	0,0005	losdrücken	0,0005
hinunterreiten	0,0010	losgaloppieren	0,0005
hinunterrichten	0,0005	losgehen "beginnen"	0,0010
hinunterschauen	0,0005	losgehen "zugehen auf"	0,0005
hinunterschleichen	0,0005	loskommen	0,0010
hinuntersehen	0,0005	loslassen	0,0030
hinuntersteigen	0,0020	losmachen	0,0015
hinunterstürzen	0,0005	losreißen	0,0010
hinwälzen	0,0005	losringen	0,0005
hinwegblicken	0,0005	lossagen	0,0015
hinweggehen	0,0015	losschießen	0,0005
hinweggleiten	0,0005	losschlagen	0,0005
hinwegheben	0,0005	loswerden	0,0020
hinwegkommen	0,0005	losziehen	0,0005
hinwegkönnen	0,0005	mitbekommen "empfangen"	0,0005
hinwegnehmen	0,0005	mitberechnen	0,0005
hinwegreichen	0,0005		

mitbeteiligen	0,0010	nachsteigen	0,0010
mitbeten	0,0005	nachwachsen (Organismen)	0,0005
mitbewegen	0,0005	nachweisen	0,0025
mitbringen	0,0080	nachzählen	0,0005
mitbrüllen	0,0005	nahekommen	0,0020
mitdürfen	0,0005	naheliegen	0,0005
mitfechten	0,0005	näherkommen	0,0005
mitgeben	0,0020	nähertreten	0,0015
mitgehen	0,0040	nahestehen "benachbart sein"	0,0005
mithaben	0,0015	nahetreten	0,0005
mithelfen	0,0005	nebenanliegen	0,0005
mithorchen	0,0005	nebeneinanderliegen	0,0005
mitkommen	0,0030	nebenherlaufen	0,0005
mitlachen	0,0010	nebenherschwimmen	0,0005
mitmachen	0,0010	niederatmen	0,0005
mitnehmen	0,0155	niederbeugen	0,0010
mitreiten	0,0020	niederbiegen	0,0005
mitschleppen	0,0005	niederblicken	0,0020
mitteilen	0,0175	niederbücken	0,0010
mittun	0,0010	niederdeuten	0,0005
mitwanken	0,0005	niederdrücken	0,0005
mitwirken	0,0005	niederducken	0,0005
mitwohnen	0,0005	niederfallen	0,0010
mitwollen	0,0005	niederhängen	0,0005
mitziehen	0,0010	niederhocken	0,0005
nachblicken	0,0010	niederkämpfen	0,0005
nachdenken	0,0085	niederklingen	0,0005
nachdrängen	0,0005	niederknallen	0,0005
nacheilen	0,0035	niederknien	0,0025
nachfiltrieren	0,0005	niederkommen "herunterkommen"	0,0005
nachflattern	0,0005	niederlassen "(sich) setzen"	0,0050
nachfolgen	0,0020	niederlegen	0,0075
nachforschen	0,0010	niedermachen	0,0005
nachgeben	0,0020	niederreichen	0,0005
nachgehen	0,0015	niederreißen	0,0010
nachgraben	0,0005	niederreiten	0,0010
nachgrübeln	0,0005	niederschauen	0,0015
nachhängen	0,0005	niederschieben	0,0005
nachhelfen	0,0015	niederschießen	0,0030
nachholen	0,0015	niederschlagen	0,0075
nachjagen	0,0010	niederschmettern	0,0010
nachkommen	0,0040	niederschreiben	0,0015
nachkriechen	0,0005	niederschweben	0,0005
nachlassen "schwächer werden"	0,0010	niederschwirren	0,0005
nachlaufen	0,0035	niedersehen	0,0010
nachliefern	0,0005	niedersenken	0,0020
nachmachen	0,0010	niedersetzen	0,0095
nachreiten	0,0005	niedersinken	0,0050
nachschauen	0,0020	niedersteigen	0,0020
nachschicken	0,0005	niederstürzen	0,0010
nachschieben	0,0010	niedertauchen	0,0005
nachschlagen (im Buch)	0,0005	niederwerfen	0,0020
nachschwimmen	0,0005	niederziehen	0,0005
nachsehen "kontrollieren"	0,0020	offenhalten	0,0005
nachsenden	0,0005	offenstehen	0,0040
nachsickern	0,0005	preisgeben	0,0005
nachsinnen	0,0025	schwerfallen	0,0020
nachspringen	0,0020	spaziergehen	0,0015
nachspüren	0,0005	standhalten	0,0005

stattfinden	0,0060	unterbringen	0,0025
steckenbleiben	0,0005	untergehen	0,0030
stehenbleiben	0,0230	unterkommen "Aufnahme finden"	0,0005
stehenlassen	0,0015	untermischen	0,0005
stillbleiben	0,0015	unterordnen	0,0005
stillhalten	0,0005	unterschieben	0,0005
stillsitzen	0,0005	untersinken	0,0010
stillstehen	0,0030	verlorengehen	0,0020
teilnehmen	0,0055	voraneilen	0,0005
totmachen	0,0005	vorangehen	0,0030
totschießen	0,0010	vorankommen	0,0010
totschlagen	0,0035	voranreiten	0,0020
übelnehmen	0,0035	voranschnellen	0,0005
übelwollen	0,0005	voranschreiten	0,0015
übereinanderlegen	0,0005	voransteigen	0,0010
übereinanderliegen	0,0010	vorausbestimmen	0,0005
übereinanderschlagen	0,0005	vorausseilen	0,0005
übereinstimmen	0,0010	vorausreiten	0,0005
übergehen "überwechseln"	0,0035	vorausschauen	0,0005
überhängen "hinausragen"	0,0010	vorausschicken	0,0005
überlaufen "überfließen"	0,0005	voraussehen	0,0020
überquellen	0,0005	voraussenden	0,0005
überschnappen	0,0005	voraussetzen	0,0010
übersetzen "hinüberkommen"	0,0010	vorausstrecken	0,0005
übersteigen "hinübersteigen"	0,0005	vorbedenken	0,0005
überwerfen "umhängen"	0,0010	vorbehalten	0,0010
übrigbleiben	0,0035	vorbeigleiten	0,0005
übriglassen	0,0005	vorbeikommen	0,0005
umbiegen	0,0005	vorbeireiten	0,0005
umbinden	0,0005	vorbereiten	0,0080
umblicken	0,0010	vorbiegen "vorlehnen"	0,0005
umbrechen	0,0005	vorbilden "vorformen"	0,0005
umbringen	0,0010	vorbringen "vortragen"	0,0015
umdrehen	0,0080	vordringen	0,0005
umfallen	0,0010	vorfallen	0,0005
umgehen "verkehren"	0,0015	vorfinden	0,0020
umherblicken	0,0020	vorführen	0,0015
umherirren	0,0010	vorgeben "vortäuschen"	0,0005
umherliegen	0,0010	vorgehen "sich zutragen"	0,0020
umherschweifen	0,0005	vorhaben	0,0005
umhersehen	0,0005	vorhalten "genügen"	0,0010
umherstreuen	0,0005	vorhängen	0,0005
umhersuchen	0,0005	vorhergehen	0,0005
umhertreiben	0,0005	vorhersagen	0,0005
umherwerfen	0,0005	vorkommen "Anschein haben"	0,0090
umherzeigen	0,0005	vorkommen "sich ereignen"	0,0030
umkehren	0,0010	vorkommen "vorhanden sein"	0,0010
umkehren "kehrtmachen"	0,0035	vorlegen	0,0055
umkommen	0,0005	vorlesen	0,0030
umreißen "umwerfen"	0,0010	vorliegen	0,0035
umschauen	0,0025	vorlügen	0,0005
umsehen	0,0010	vormalen	0,0005
umsetzen "verwandeln"	0,0005	vornehmen	0,0140
umsetzen "verwirklichen"	0,0005	vorreiten "nach vorn reiten"	0,0005
umstürzen	0,0005	vorrücken	0,0010
umtauschen	0,0005	vorschieben	0,0005
umwandeln	0,0005	vorschlagen	0,0010
umwenden	0,0020	vorschreiben	0,0020
umwerfen	0,0010	vorschützen	0,0005

vorsehen "beabsichtigen"	0,0005	weiterfragen	0,0010
vorsehen "vorsichtig sein"	0,0005	weiterführen	0,0010
vorsetzen "hinstellen"	0,0015	weitergehen	0,0070
vorspringen	0,0010	weitergleiten	0,0005
vorstellen "bekannt machen"	0,0020	weiterhören	0,0005
vorstellen "sein"	0,0005	weiterjagen	0,0010
vorstellen "sich einbilden"	0,0015	weiterklingen	0,0005
vortäuschen	0,0010	weiterkommen	0,0005
vortragen "aufführen"	0,0005	weiterlesen	0,0005
vortragen "darlegen"	0,0005	weitermarschieren	0,0005
vortreten	0,0025	weiterreden	0,0005
vorübergehen	0,0035	weiterreiten	0,0045
vorüberjagen	0,0005	weilerschlafen	0,0005
vorüberkommen	0,0020	weilerschleichen	0,0010
vorüberlassen	0,0005	weilerschreiten	0,0010
vorübernehmen	0,0005	weitersehen	0,0005
vorüberreiten	0,0030	weisersetzen "fortsetzen"	0,0005
vorüberschießen	0,0005	weiserspielen	0,0005
vorüberschleichen	0,0005	weisersprechen	0,0050
vorüberwollen	0,0010	weiterstürmen	0,0005
vorüberziehen	0,0005	weiterwachsen (Ornismen)	0,0005
vorwärtsdrängen	0,0010	weiterwandern	0,0005
vorwärtsgleiten	0,0005	weiterwollen	0,0010
vorwärtsklatschen (Hiebe)	0,0005	wiederbringen	0,0005
vorwärtskommen	0,0015	wiedererhalten	0,0005
vorwärtskönnen	0,0005	wiedererkennen	0,0010
vorwärtspaddeln	0,0005	wiedererlangen	0,0010
vorwärtsreiten	0,0005	wiederfinden	0,0015
vorwärtsrücken	0,0005	wiederfüllen	0,0005
vorwärtsschieben	0,0005	wiedergeben "reproduzieren"	0,0005
vorwärtsschreien	0,0005	wiedergeben "zurückgeben"	0,0010
vorwärtsschreiten	0,0010	wiederherstellen	0,0010
vorwärtstreiben	0,0015	wiederkehren	0,0015
vorwerfen "tadeln"	0,0005	wiederkennen	0,0005
vorzählen	0,0005	wiederkommen	0,0060
vorzeichnen "festlegen"	0,0005	wiedersehen	0,0070
vorzeigen	0,0005	wohlgefallen	0,0005
vorziehen "lieber mögen"	0,0040	wohltun	0,0010
wegfegen	0,0005	zubauen	0,0005
weggehen	0,0005	zubereiten	0,0025
wegkommen	0,0005	zubinden	0,0010
wegkratzen	0,0005	zublicken	0,0005
weglegen	0,0005	zubringen	0,0015
wegleugnen	0,0005	zudonnern "zubrüllen"	0,0005
wegnehmen	0,0020	zudrehen "zuwenden"	0,0005
wegreißen	0,0010	zueilen	0,0005
wegrichten	0,0005	zueilen "hin(zu)eilen"	0,0015
wegstecken "verbergen"	0,0005	zueinanderstehen	0,0005
wegstehlen "stehlen"	0,0005	zufallen "zuteil werden"	0,0020
wegwerfen	0,0005	zufassen	0,0010
weismachen	0,0015	zufliegen	0,0020
weiterbauen	0,0005	zufliehen	0,0005
weiterbegleiten	0,0005	zufließen	0,0005
weiterbewegen	0,0005	zuflüstern	0,0010
weiterdonnern "schreien"	0,0005	zufriedengeben	0,0005
weiterdrängen	0,0005	zuführen "herbeibringen"	0,0010
weiterentwickeln	0,0005	zuführen "verlaufen"	0,0010
weiteressen	0,0005	zugeben "eingestehen"	0,0075
weiterfließen	0,0005	zugehen "geschehen"	0,0015

zugehen "sich nähern"	0,0025	zurücklaufen	0,0010
zugehen "übermittelt werden"	0,0005	zurücklegen "wieder hinlegen"	0,0005
zugestehen	0,0030	zurücklegen (Wegstrecke)	0,0045
zugießen	0,0005	zurückliegen	0,0005
zugreifen	0,0040	zurückmarschieren	0,0005
zuhalten	0,0005	zurückmüssen	0,0010
zuheilen	0,0005	zurückreiten	0,0030
zuherrschen "anherrschen"	0,0010	zurückrennen	0,0005
zuhören	0,0055	zurückrufen	0,0005
zuhuschen	0,0005	zurückschaffen	0,0005
zukehren	0,0015	zurückschauen	0,0005
zuknöpfen	0,0005	zurückscherzen	0,0005
zukommen "sich nähern"	0,0010	zurückschieben	0,0020
zulangen	0,0005	zurückschlagen	0,0015
zulassen	0,0010	zurückschleichen	0,0005
zulegen "annehmen"	0,0005	zurückschleudern	0,0005
zulegen "hinzufügen"	0,0005	zurückschließen "folgern"	0,0005
zulenken	0,0005	zurückschlüpfen	0,0005
zumachen	0,0010	zurückschrecken	0,0005
zumessen	0,0005	zurückschreiten	0,0005
zumuten	0,0055	zurücksetzen	0,0005
zunehmen	0,0010	zurückspringen	0,0010
zunicken	0,0010	zurückstecken "zurücktun"	0,0015
zupressen	0,0005	zurückstehen	0,0005
zuraunen	0,0015	zurücktragen	0,0010
zurechtfinden	0,0005	zurücktreiben	0,0015
zurechtlegen	0,0005	zurücktreten "demissionieren"	0,0010
zurechtschneiden	0,0005	zurücktreten "nach hinten treten"	0,0075
zurechtsetzen	0,0005	zurücktun	0,0005
zurechtweisen	0,0010	zurückweichen	0,0035
zureichen	0,0005	zurückweisen	0,0005
zureiten "hinreiten"	0,0020	zurückweisen "abweisen"	0,0050
zurennen "hinzurennen"	0,0005	zurückwenden	0,0005
zurichten	0,0005	zurückwerfen	0,0010
zurückbeben	0,0005	zurückzeigen	0,0005
zurückbegeben	0,0010	zurückziehen	0,0085
zurückbiegen	0,0005	zurudern	0,0005
zurückbleiben	0,0065	zurufen	0,0060
zurückbringen	0,0040	zusagen "zusichern"	0,0025
zurückdenken	0,0005	zusammenbeißen	0,0010
zurückdrängen	0,0020	zusammenbiegen	0,0010
zurückkeilen	0,0010	zusammenbinden	0,0015
zurückfahren	0,0015	zusammenbrechen	0,0045
zurückfallen	0,0005	zusammenbringen	0,0005
zurückfliegen	0,0005	zusammendrängen	0,0010
zurückflüchten	0,0005	zusammendrücken	0,0010
zurückführen "ableiten"	0,0005	zusammenfahren "erschrecken"	0,0005
zurückführen "zum Ausgangspunkt führen"	0,0010	zusammenfalten	0,0015
zurückgeben	0,0020	zusammenfinden	0,0015
zurückgehen	0,0030	zusammengehören	0,0005
zurückgewinnen	0,0005	zusammenhalten	0,0040
zurückhalten	0,0025	zusammenhängen	0,0020
zurückholen	0,0005	zusammenholen	0,0010
zurückjagen	0,0005	zusammenklappen	0,0005
zurückkehren	0,0515	zusammenknicken	0,0005
zurückklingen	0,0005	zusammenknittern	0,0005
zurückkommen	0,0045	zusammenlaufen	0,0005
zurücklassen	0,0020	zusammenlegen	0,0010
		zusammenmischen	0,0005

zusammennehmen "bündeln"	0,0005	zuschicken	0,0010
zusammenpacken	0,0005	zuschieben	0,0015
zusammenpassen	0,0005	zuschlagen	0,0010
zusammenpressen	0,0005	zuschließen	0,0005
zusammenraffen	0,0005	zuschellen "hineilen"	0,0010
zusammenrauben	0,0005	zuschreiben	0,0010
zusammenrücken	0,0005	zuschreiten	0,0025
zusammenrufen	0,0010	zuschwimmen	0,0005
zusammenschauern	0,0005	zuschwören	0,0020
zusammenschlagen	0,0050	zusehen "betrachten"	0,0020
zusammenschleppen	0,0005	zusichern	0,0005
zusammenschmelzen	0,0005	zusprechen "trösten"	0,0005
zusammenschmiegen	0,0005	zusprengen "hingaloppieren"	0,0005
zusammensetzen "bestehen aus"	0,0010	zuspringen "hinzuspringen"	0,0005
zusammensetzen "zusammenbauen"	0,0020	zustecken	0,0005
zusammensinken	0,0020	zusteuern	0,0005
zusammensperren	0,0005	zustimmen	0,0025
zusammenstehen	0,0005	zustreben	0,0005
zusammenstehlen	0,0005	zustreichen	0,0005
zusammenstellen	0,0005	zutrauen	0,0025
zusammenstimmen	0,0005	zutreffen	0,0005
zusammenstoßen	0,0015	zutreiben	0,0005
zusammenstürzen	0,0005	zutreten "sich nähern"	0,0010
zusammensuchen	0,0005	zuvorkommen	0,0015
zusammentragen	0,0005	zuwandern	0,0005
zusammentreffen	0,0040	zuwedeln	0,0005
zusammentreiben	0,0005	zuweisen	0,0005
zusammentreten	0,0030	zuwenden "hinwenden"	0,0050
zusammenziehen	0,0035	zuwerfen	0,0045
zusammenzucken	0,0005	zuwinken	0,0005
zuschauen	0,0010		

Anmerkungen

- 1) Glinz, Hans: Der deutsche Satz. 5.,verb.Aufl. Düsseldorf 1967, S.64.
- 2) May, Karl: Das Waldröschen. Dresden: Münchmeyer [um 1901/02]. Reprint. Bd 1-6. Hildesheim, New York: Olms 1969-1971.
May, Karl: Ardistan und Dschinnistan. Bd 1.2. Freiburg i.Br.: Fehsenfeld 1909. (Karl Mays Reiserzählungen. 31.32.) Reprint. Bd 1.2. Bamberg: Karl-May-Verlag 1984. (Karl May: Freiburger Erstausgaben. 31.32.)

KARL-MAY-GESELLSCHAFT. Kongreß in Erlangen, 19.-21. 9. 1997: Erlanger Nachr. 18. 2. 97

MAY-AUSGABEN. KMV Bd. 78, »Das Rätsel von Miramare«: Rezensionen in Freie Presse (H.-E.) 10. 1. 97; Bild 25. 2. 97.

VORTRÄGE von Prof. Dr. Helmut Schmiedt: »Karl May als literaturwissenschaftliches Problem«, Thomas-Morus - Akademie Bensberg 16. 2. 97; »Karl Mays Orientbild«, Katholische Akademie Hamburg 11. 3. 97; Vorlesung »Karl May« im Wintersemester 1996/97 an der Universität Koblenz.

RUNDFUNK. Interview mit Prof. Dr. Helmut Schmiedt über den Vortrag »Karl Mays Orientbild« im Abendmagazin des NDR am 10. 3. 97; Volkhard Bode: »Die Old Shatterhand-Legende«, 31. 1. 97 im Deutschland-Radio mit Interviews (Hans Grunert, Lothar Schmid, Helmut Schmiedt, René Wagner, Hans Wollschläger); Hans-Eckehard Bahr: »Evangelische Perspektiven - Zwischen Winnetou und Jesus - Kindheits- und Jugenderinnerungen eines Theologen«, Bayerischer Rundfunk II 9. 3. 97 (Gong 10/97 S. 69).

BÜCHER ÜBER KARL MAY. An der Abteilung für Germanistik der Ain-Schams-Universität in Kairo wurde 1996 mit Erfolg eine Magisterarbeit »Ägyptische Motive im Werk Karl Mays« von Sabri Abdel Fattah Muhammad Youssef eingereicht. -- Rezensionen von Werner Schwab in Schwäbische Ztg. (Sigmaringen/Meßkirch) 14. 3. 97: R. Marheinecke »Winnetou und der alte Richter« (völliger Verriß einer schlechten May-Nachahmung) und H. Scharfenberg »Karl-May-Kochbuch« (KMV).

KARL MAY IN BÜCHERN. Gustav Frenssen in seiner Zeit. Hrg. Kay Donke u. Dietrich Stein. Heide 1997. S. 317 (nach anderer Meldung S. 371) innerhalb eines Beitrages von Thomas Krömmelbein (KMG): »Arno Schmidt (. . .), der unter anderem mit seinen Essays zum symbolistischen Spätwerk Karl Mays die seriöse May-Forschung einleitete«. -- Rolf Vollmann: Die wunderbaren Falschmünzer. Ein Roman-Verführer. (In der Reihe »Die andere Bibliothek«), Frankfurt/M. 1997, Bd. 2, S. 623: Fontanes Roman »Quitt« lese sich »allenfalls wie eine gute Karl-May-Bearbeitung (!) oder eine mittelgute Cooper-Nachahmung«; S. 830: Hinweis auf Mays Tod 1912. -- Wolfgang Fleischer. Das verleugnete Leben. Die Biographie des Heimito von Doderer. Wien 1996. Erwähnungen Mays auf S. 48 (Winnetou-Begeisterung), S. 66 (Mays letzter Vortrag: »rassistisch gefärbte Theorien des Winnetou-Erfinders« (was hat der denn gelesen!?), S. 504 (»Der Schut« - ein Meisterwerk). -- Lisbeth Exner, Fasching als Logik. Über Salomo Friedlaender/Mynona. München 1996. Erw. S. 99 (KM-Stiftung), S. 336 (Parodie auf May in »Wigwamglanz, der stolze Indianer«, Erstveröffentlichung 1911).

PRESSE. Im Oktober 1995 warb die Historisch-Kritische Ausgabe (HKA) (Wiedenroth/Wollschläger) in einem Prospekt mit der Aussage, Mays Texte wären im Laufe der Jahrzehnte von fremder Hand in einem Maß bearbeitet und verändert worden, das in der deutschen Literaturgeschichte einzig dasteht; der Ruf nach verlässlichen Texten wäre unüberhörbar geworden. Der KMV (Bamberg) sah darin eine »unzulässige kritisierende vergleichende Werbung« und wollte dagegen einschreiten, sogar den Titel »Durch die Wüste« gegen verlagsfremde Publizisten verteidigen (weil er nicht von May, sondern von Fehsenfeld stammen soll, dessen Rechtsnachfolger der KMV ist). Eine frühere Klage blieb erfolglos (Abdruck des Urteils des Oberlandesgerichts München vom 20. 7. 1995 in Karl-May-Nachrichten Nr. 111, S. 33-36). Der KMV strengte

daraufhin eine Revisionsverhandlung an, ebenso erfolglos. Das Urteil wurde ausführlich in der Zeitschrift für Urheber- und Medienrecht Nr. 1/1997, S. 56-60, 9 Spalten) abgedruckt. Zitat: »Das Maß der Bearbeitung ist, wie die vielen vorgelegten Beispiele zeigen, erheblich. Daß das Maß in der deutschen Literaturgeschichte »einzig« ist, ist nicht widerlegt. In der ganzen Auseinandersetzung der Parteien ist kein Autor aufgeführt worden, dessen Werk stärker bearbeitet worden ist«. -- »Karl-May-Lektüre heute«: die Abiturientin Birgit Harder veranstaltete eine Umfrage »wie kommt KM bei Jugendlichen an?« im Rahmen ihrer Facharbeit im Leistungskurs Deutsch, inspiriert von ihrem Lehrer Dr. Ulrich Schmid (KMG), der seine Doktorarbeit einst über KM verfaßte. Das Ergebnis liest sich ausführlich in »Karl May und Co« 67 (Febr. 97), S. 4-7. -- Peter Krassa, »Winnetou mit fremden Federn? Ein weiterer Vorreiter von Karl May kam aus Österreich: Arthur Storch«, Karl May und Co 67/Febr. 97. Krassa gründet auf Ermittlungen von Bibliothekarin Elisabeth Kolb (Archiv der österr. Nationalbibliothek Wien) und Helmut Schappach, beide KMG. -- Joachim Opelka: »Der Kaperkaptän. Auf den Spuren von Robert Surcouf (1773-1827)«, Karl May & Co 67/Febr. 97. -- Der Tagesspiegel (Berlin), 16. 3. 97: »Alte Treppen müssen knarren«. Zitat: »Schloß Osterstein: Wo Karl May einst eingesperrt war, könnte der Dichter heute mühelos aus den kaputten Fenstern steigen und die Büsche hinabklettern, die an der Fassade hinauf ranken. Statt zu sanieren, belastete der Investor das Schloß lieber mit einer Millionen-Hypothek.« (Das ehemalige »Arbeitshaus« sollte bekanntlich in einen Hotelkomplex umgewandelt werden). -- Chr. Heermann, »Karl May im Spiegel der Briefmarke« in: Philatelie und Postgeschichte 168/97. -- Manfred Hecker: »Old Shatterhands Spuren in Böhmen«, Freie Presse (Rochlitzer Ztg.) 1. 4. 97. -- Der erste bündnisgrüne Oberbürgermeister Deutschlands: Erich Homilius in Hohenstein-Ernstthal. Die Tagesztg. (Berlin) 18. 3. 97. -- Manfred Hecker: »August Peters zum 180. Geburtstag, Karl May zum 155. Geburtstag«: Prager Volksztg. 7. 3. 97 (May veröffentlichte Peters' »Fundgrube Vater Abraham«). -- »Von der Comic-Psychologie zur Wildwest-Romantik«: Literaturprofessor Reinhold Wolff plant Forschungszentrum für Karl May. Nordkurier 15. 11. 96. -- Welt am Sonntag 16. 3. 97: »Karl May prägte deutsche Vorurteile über den Islam« (Bericht über einen KM-Doktoranden aus Kairo, der z. Zt. in Bonn arbeitet). -- Im »Börsenblatt für den deutschen Buchhandel« 25. 2. 97, S. 14-18 veröffentlichte Volkhard Bode einen Artikel »Kommt Winnetou in die Jahre?« über Mays Karriere und heutige Editionen. -- Im Prospekt des Verlages Manesse (Versand »2001«), Frankfurt/M., Titel »Merkheft 146« (März/April 1997) findet sich der Titel: Christoph Martin Wieland: Dschinnistan. »Eine Empfehlung von Arno Schmidt«. Der Hinweis stimmt insofern nicht, als Schmidt nicht Wielands Buch, sondern das von Karl May empfohlen hatte. -- »Sind Indianer wirklich rot? Karl May, Hollywood und das Fernsehen«. Gong 14/97 S. 10. -- »War Karl May auch Bühnenautor? Auf den Spuren einer literarischen Überraschung«: Peter Krassa versucht ein weiteres Mal, seine These von May als Autor des Stücks »Vereitelte Bemühung« (Pseudonym »Aristarko« oder auch »Clara May«) an den Mann zu bringen (»biblos«, Beiträge zu Buch, Bibliothek und Schrift, hrg. von d. Österr. Nationalbibliothek Wien, 1996, S. 277-288, auch als Sonderdruck) und beschwert sich kräftig über die Ablehnungen von Hatzig, Steimetz und Graf (M-KMG 104 und 106). -- »Eine Komödie von Winnetous Schöpfer?« Eine vereitelte Bemühung in der Landesztg. Lüneburg am 20. 3. 95.

VERANSTALTUNGEN. Karl-May-Fest 1996 in Berlin des KM-Archivs Göttingen: The Week in Germany, July 19, 1996 (Kanada). -- »Karl May - Erzählbegabung mit einem Schuß Genie«. Veranstaltung des Freundeskreises Leipzig. Interview von Thomas Mayer mit Prof. Claus Roxin. Leipziger Ztg. 14. 3. 97. -- Kammerchor »Vox Humana« (Stade) mit zwei Liedern von Karl May am 1. 3. 97 im Stader Rathaussaal. Stader Tageblatt 26. 2./3. 3. 97. -- KM-Fest Radebeul '97: eisenbahnkurier (Freiburg) 4/97 S. 137.

KARL-MAY-MUSEUM RADEBEUL. Allgemein: eisenbahn-kurier-Themen Nr. 23, S. 14 (Freiburg): May-Nachlaß wieder in Radebeul: Landesztg. Lüneburg 3. 8. 94; Beamte heute 9/Sept. 94; Schwäbische Ztg. (Sigmaringen/Meßkirch) 4. 5. 94.

FERNSEHEN. Fast sechsstündiger Themenabend »Karl May« beim Sender arte am 8. 4. 97: a) Der Traum vom Anderssein. Indianer aus Amerika treffen Hobby-Indianer in Radebeul; Pierre Brice dreht neuen »Winnetou«-Zweiteiler u. a.: b) Nicht Einzelwesen, Drama ist der Mensch. Lebens-Stationen. U. a. Textcollagen aus May Spätwerk und einschätzende Bemerkungen von Hans Wollschläger. c) Karl May, eine unendliche Geschichte. Diskussion über die Verbreitung und Popularität Mays nach seinem Tod. d) »Karl May«, Film von Hans-Jürgen Syberberg (1974). Presse: Ostholsteiner Anzeiger (Eutin) 2. 4. 97 (ganzseitig); Bunte Wochen-Ztg. (Beilage der WAZ) 14/ Programm 5.-11. 4. 97; Abendztg. (München) 5. 4. 97. --MDR 24. 2. 97: Studio Spezial: Zum 155. Geburtstag Karl Mays. -- ORF 27. 1. 97: »Mit der Sonne um die Welt« der Reihe »Universum«: KM-Erwähnung. -- Zwei neue Winnetou-Filme des ZDF mit Pierre Brice: Die Produktion läßt keinen Zweifel daran, daß der Inhalt mit literarischen Vorlagen Mays nichts gemeinsam hat. Die Dreharbeiten sind verschoben worden und werden erst Juli oder August 97 beendet sein. Sie kosten 6 Mill. DM. Unter die spanischen Statisten mischen sich fünf echte Indianer. »Seit Jahren liegen wirklich gute Drehbücher für neue Verfilmungen auf dem Tisch, die Autoren ziehen ruhelos umher, um Geldgeber für ihre Projekte zu finden. Statt solchen werksgetreuen Verfilmungen eine Chance zu geben, wird nun eine völlig neue Geschichte um einen alternden Winnetou-Darsteller herum gestrickt«. (KM & Co 67/Febr. 97, großer Artikel (3 S.) von Torsten Greis). Dazu auch Die Tagesztg. (Berlin) 17. 10. 96 (»Die ewige Rothaut. Großer Manitou hilf!«), Gong 1/97. Aber nicht nur das ZDF verunehrt Karl May mit solchen Projekten: Im Frühsommer 97 beginnen auch Dreharbeiten im österreichischen Waldviertel zu »Der Bärenjäger« durch Winzendorf-Indendant Ed O. Saller. Kameramann ist der bekannte Siegfried Hold, Drehbuch: Hannes Graf, Herstellungsleitung: Der May-Filmexperte Erich Hammerler. Ausführlich Peter Krassa in Karl May & Co 67/Febr. 97. -- Kinofilme im TV: »Old Surehand« ORF 1 16./19. 3. 97; »Winnetou und das Halbblut Apanatschi« Kabel 1 25. 1. 97; »Winnetou und sein Freund Old Firehand« Kabel 1 1. 2. 97 und ORF 1 23. 3./24. 3. 97; »Der Schut« ORF 1 23. 2./25. 2. 97; »Old Shatterhand« ORF 1 9. 3./12. 3. 97; »Unter Geiern« ORF 1 31. 3./3. 4. 97.

AUSSTELLUNG. Sänger und Schauspieler Reiner Schöne (Old Death) eröffnete eine Karl-May-Ausstellung in der Sparkasse Weimar (3 Wochen ab 10. 1. 97). Exponate zeigen Arbeit und Geschichte der Segeberger KM-Festspiele. Wochenblatt Weimar/Apolda 2. 1. 97; Thür. Allgemeine 2. 1./13. 1. 97.

BÜHNEN. Bad Segeberg: »45 Jahre Karl-May-Spiele Bad Segeberg« in zwei Teilen, Karl May & Co Nr. 66 und 67 (Nikolas Finke); Wochenblatt (Balingen) 21. 7. 94; Landesztg. Lüneburg 30. 5./6. 8. 94; Süddeutsche Ztg. (München) 24. 1. 97 (Das Streiflicht); Heimatspiegel (Norderstedt) 19. 3. 97. Rudolph Jacoby (1886-1974 Bad Segeberg): Ein Vater der Karl-May-Spiele. Journalist, Kunstförderer, Ehren-Imker. Nordkurier 22. 2. 97. In der Saison 1997 (21. 6.-31. 8.) wird »Winnetou und Old Firehand« gespielt. Heldentenor Peter Hofmann mimt Old Firehand (Delmenhorster Kreisblatt 23. 1. 97; Gong 7/97; Kronen-Ztg. (Wien) 24. 1. 97), seine Freundin Keely Sims spielt Ribanna. Die 32jährige amerikanische Sängerin und Schauspielerin aus Los Angeles ist Nachfahre von Cherokee-Indianern (Heimatspiegel, Norderstedt, 26. 3. 97). **Elspe:** »Winnetous letzter Kampf« (Winnetou III), 7. 6. - 7. 9. 97. Dazu sollen 100 000 KM-Anhänger befragt werden, wie sie sich den Ausgang des Stückes wünschen: Stirbt Winnetou oder läßt er es bleiben? Old Shatterhand ist der 29jährige Dirk Schoedon aus Magdeburg und insofern Nachfolger von Jochen Bludau. Hamburger Abendblatt 15. 2. 97; Landesztg. Lüneburg 14. 6. 94; taz 7. 1. 97. **Dortmund:** »Skandal auf Villa Shatterhand«, Theater-Rambo Daniel Call bringt KM auf die Bühne. Das »Stück« heißt »Wetterleuchten« (ab 10. 4. 97 im Schauspielhaus). Bild (Essen) 7. 4. 97; Westdeutsche Allgem. (Dortmund) 1. 3. 97.

FILM. Christos Tses/Dirk Brüderle: Jimmy. Stewart Granger: Ein Leben im Breitwandformat. Erscheint Ende Mai '97 zum Preis von DM 39.80 (zuzügl. 8.- für Porto/Verpackung) beim Karl-May-Archiv, Am Fuchsberg 21, 37077 Göttingen. -- »Bild«-Filmwerbung im Kino als Parodie auf Pierre Brice und Lex Barker. -- Forderung nach Wiederaufführung der KM-Filme: Katja Nicodemus in Die Tagesztg. (Berlin) 14. 10. 96. -- Käthe Gold, »Klara May« im Syberberg-Film, wurde am 11. 2. 97 90 Jahre alt. -- Der Mathäser-Filmpalast in München, Schauplatz vieler festlicher Premieren von KM-Filmen, wird im Frühjahr '97 abgerissen; Constantin-Chef Bernd Eichinger baut dort einen »Kinodom« mit 14 Kinos. Abendztg. (München), u. a. 21. 2./24. 2. 97.

ERWÄHNUNGEN. Manfred Hecker, »Karl-Hans Strobl zum 120. Geburtstag«, Prager Volksztg. 17. 1. 97; »Liebe ist ein Abführmittel«: Nicht ganz getroffenes May-Zitat in Nordbayerische Ztg. 25. 1. 97 (im Original heißt das: »Die Liebe ist eine Koloquinte«); in Kempten wurde am 2. 12. 96 Guiliano Maximilian Winnetou Schütz geboren. Kreisbote Kempten 16. 1. 97; seit 29. 9. 96 gibt es einen Intercity-Zug namens »Karl May« (IC 742 Dresden-Magdeburg, IC 743 Stendal-Magdeburg- Dresden); Martin Walser war May-Leser (Focus 12/97 S. 161); Max Grundig war May-Leser (Stern ...); »Selbst wenn einer keine Reise tut, kann er davon was erzählen, siehe Karl May« (VOR-Magazin 11/96, S. 38); May in Esperanto, der Welthilfssprache von Ludwig Zamenhof: Allgem. Jüdische Wochenztg. 3. 4. 97; ferner: Abendztg. (München) 1. 2./28. 2./3. 3./19. 3. 97; Sonntag-Kurier 9. 3. 97; taz 31. 8. 96; tip 19/96 S. 94; Junge Freiheit 13/97.

PERSÖNLICHE KMG-NACHRICHTEN. Geburtstage: Annelotte Pielenz am 14. 3. 97 - 65 Jahre (s. KM-Nachrichten Nr. 111, 7); Franz Bauer am 9. 4. 97 - 60 Jahre (Erlanger Nachr. 9. 4. 97); Edmund Jendrewski am 18. 5. 97 - 60 Jahre; Joachim Schmid am 29. 6. 97 - 75 Jahre.

Andrea Stiegler (19), Chemnitz, hat eine CD mit zehn Titeln vorgestellt. In dem Lied »Was ist die Zeit?« heißt es: »... g'rade noch in Kinderschuhen, mit Winnetou durch die Prärie und toben ohne auszuruhen ...« (Freie Presse /Chemnitzer Ztg. 5. 10. 96; Chemnitzer Morgenpost 13. 12. 96).

Unterlagen (bitte Quellen angeben, Zeitungsnamen nicht abkürzen!) und einseitig beschriebene Meldungen zu dieser Rubrik senden Sie (auch kommentarlos) bitte an diese Anschrift:

Herbert Wieser
Thuillestraße 28
81247 München



UNSER SPENDENDANK

vom 1. Januar bis 31. März 1997

43 kleine Spenden bis 19,99	371,71
A. Aerdken, Ravensburg	200,-
R. Aigner, München	50,-
B. Arlinghaus, Dortmund	26,-
R. Assheuer, Lüdenscheid	50,-
B. Auer, Berlin	50,-
L. Backes, Ladenburg	100,-
H.-G. Bähr, Hamburg	50,-
G. Barthel, Erfurt	30,-
F. Bauer, Erlangen	50,-
M. Bauer, Neuried	25,-
H.-M. Baumgartner, Berg	150,-
J. Behrendsen, Hamburg	50,-
R. Benda, Max Meadows (USA)	50,-
H. Bender, Frankfurt a. M.	25,-
E. Berchem, St. Ingbert	100,-
A. Bernhard, Neu-Isenburg	20,-
J. Beyer, Ahrensdorf	20,-
G. Biegel, Braunschweig	50,-
M. Biele, Rodewitz	25,-
J. Biermann, Lingen	70,-
H. Biesenbach, Herborn	50,-
H. Bigalke, Bad Wurzach	25,-
P. Bischoff, Münster	56,-
H. Bloemendal, Nordhorn	30,-
D. Blumenthal, Lenzen	50,-
U. Böhm, Cottbus	100,-
M. Boos, Solingen	50,-
E. Botschen, Detmold	150,-
J. Brachmann, Tholey	75,-
H. Brake, Delbrück	20,-
S. Brauny, Dresden	50,-
M. Brauttsch, Erfurt	20,50
H. Broichhagen, Würzburg	130,-
M. Brückner, Berlin	100,-
G. Buder, Pulheim	50,-
K. W. Bungert, Limburg	250,-
E. A. Castro-Frenzel, Berlin	50,-
H.-J. Chodinski, Göttingen	50,-
L. Claudius, Hamburg	250,-
W. Clauss, Bremen	25,-
R. Clodius, Hannover	20,-
R. Cromm, Kürten	90,-
D. Decker, Watford (GB)	25,-
W. von Denffer, Waldlaubersheim	50,-
U. Dernbach, Dortmund	20,-
W. Didzoleit, Bonn	100,-
H. Diem, Mühlacker	20,-
W. Dilger, Leinfelden-Echterdingen	50,-
K. Dittrich, Aschaffenburg	30,-
H. Dörrenbächer, Sulzbach	50,-
D. Dolze, Radebeul	50,-
R. Dorbath, Mosbach	30,-

H. Dorfmann, Springe	25,-
M. Dreger, Herzberg	28,-
J. Drescher, Oberhausen	50,-
F.-J. Driller, Kleve	50,-
G. R. Eberle, Straubenhardt	50,-
H. Eggebrecht, München	50,-
K. Ehlgen, Oldenburg	50,-
R. Elkner, Wien (A)	100,-
W. Ellwanger, Baden-Baden	50,-
A. Enger, Großenhain	50,-
J. Enser, Dinkelsbühl	50,-
A. H. Epper, Winterthur (CH)	50,-
A. E. Eßlinger, Nagold	50,-
G. Eversberg, Husum	50,-
D. Fehler, Karlsruhe	50,-
E. Felgner, Gera	50,-
H. Ferstl, Salzburg (A)	20,-
M. Feuser, Ratingen	150,-
F. Fischer, Altrip	50,-
K. Fischer, Schöneck	50,-
W. Fitzenreiter, Berlin	50,-
U. P. Formella, Sankt Augustin	70,-
K.-J. Franke, Dinslaken	20,-
U. Franke, Wiesbaden	50,-
G. Franz, Peiting	50,-
G. Freudenberg, Dortmund	20,-
T. Fricke, Dresden	20,-
P. Friedrich, Darmstadt	50,-
W. Fritsch, Neuburg	20,-
E. Fröde, Hohenstein-Ernstthal	50,-
W. Fröhlich, Hamburg	42,75
S. Gebler, Halle	50,-
R. Gehrke, Bad Homburg	20,-
W. Geyer, Merseburg	25,-
U. Göbel, Wischhafen	50,-
B. Gößling, Herford	50,-
F.-U. Gollan, Wuppertal	25,-
G. Gordon, Neuruppin	100,-
W. Gottwald, Cottbus	30,-
A. Graf, Köln	20,-
D. Gräfe, Tuchenbach	200,-
P. Greb, Lauterbach	25,-
O. Gresens, Jena	50,-
H. Gröger, Eppertshausen	20,-
R. Groß, Bietigheim-Bissingen	25,-
G. Grothe, Aichwald	50,-
H. Grunert, Dresden	50,-
B. Gundlach, Essen	50,-
R. Gutsche, Düsseldorf	50,-
M. Haag, Diessenhofen (CH)	50,-
E. Haase, Dortmund	20,-
G. Haefs, Hamburg	100,-
H. Haefs, Atzerath (B)	40,-

K. Hänel, Hamburg	100,-	H. König, Bonn	50,-
F. Härtel, Mönkeberg	30,-	M. Kötting, Morsbach	20,-
A. Haider, Pettnau (A)	50,-	E. Kolb, Wien (A)	40,-
R. Haimerl, Furth	30,-	K. Kolleck, Merseburg	20,-
D. Halm, Dresden	50,-	E.-G. Konrath, Platten	70,-
G. Hardacker, Dinslaken	25,-	K. Kotz, Groß-Gerau	30,-
V. C. Harksen, Frankfurt a. M.	50,-	P. Krassa, Wien (A)	50,-
R. Hartmann, Potthagen	25,-	R. Kreutner, Schweinfurt	50,-
W. Hattenkofer, Halstenbek	50,-	D. Krichbaum, Ispringen	50,-
S. Hauff, Eisingen	20,-	J. Krümpelmann, Mainz	90,-
D. Hauschild, Dresden	60,-	P. Krumbiegel, Döbeln	50,-
K. A. Havlik, Fulda	70,-	H. Kühnel, Egelsbach	35,-
H. Heilemann, Dresden	100,-	H. Kuhn, Fellbach	50,-
M. Heinecke, Hannover	50,-	K.-H. Laaser, Bad Schwartau	50,-
S. Hellmann, Erding	500,-	G. Landgraf, Berlin	100,-
G. Hemlein, Rheinhausen	25,-	W.-J. Langbein, Lügde	200,-
C. Hennicke, Remscheid	20,-	W. Langer, Mülsen St. Jacob	30,-
K. Hennig, Ottersweier	20,-	G. Langhans, Dresden	50,-
B. Hermann, Hechingen	60,-	H. Langsteiner, Wien (A)	50,-
B.-S. Hesse, Aue	20,-	K. Leberecht, Cottbus	20,-
H.-D. Heuer, Neuenhaus	100,-	R. Lederle, Vaterstetten	50,-
F. Heusack, Hildesheim	20,-	U. Lehmann, Gera	25,-
G. Hippel, Bergisch Gladbach	35,85	H. Lieber, Bergisch Gladbach	250,-
H. Höber, Solingen	50,-	D. Linster, Saarlouis	50,-
W. Höppner, Hoyerswerda	20,-	W. Lippe, Neuss	50,-
J. Hofstetter, Bergheim	50,-	K.-D. Luka, Althütte	20,-
J. Horn, Wetzlar	50,-	B. Lutz, Gernsheim	50,-
M. Huber, Lappersdorf	20,-	H. Maack, Hamburg	50,-
W. Ilmer, Bonn	90,-	H.-J. Mader, Naurath	20,-
H. Ingenhoven, Düsseldorf	150,-	M. Mahr, Hamburg	50,-
W. Iske, Ennepetal	45,-	W. Manig, Waldems	50,-
K. Janetzke, Berlin	50,-	W. Mantel, Nürnberg	50,-
K.-P. Johne, Berlin	50,-	G. Marquardt, Berlin	75,-
R. Jork, Radebeul	50,-	J. Maske, Reutlingen	50,-
H. Just, Marburg	35,-	G. Matthes, Bayreuth	25,-
H. Kappe, Frankfurt a. M.	50,-	H. Matusch, Hoyerswerda	50,-
I. E. Karonen, Orivesi (FIN)	50,02	R. Matussek, Göttingen	50,-
L. Karpe, Weimar	20,-	H. Mayerhofer, Passau	33,10
M. Karpe, Weimar	20,-	R. Mehring, Köln	50,-
M. Kaschel, Bochum	50,-	H. Meier, Hemmingen	85,85
G. Kern, Delmenhorst	100,-	J. Meiser, Brühl	30,-
J. Keuten, Simmerath	50,-	M. Mertiens, Düsseldorf	50,-
J. Kiecksee, Neuenkirchen	50,-	W. Meurer, Herzogenrath	20,-
U. Kittler, Dortmund	50,-	W. Middendorff, Freiburg	50,-
K. Klawns, Marloffstein	150,-	H. Mischnick, Kronberg	50,-
A. Klein, Eitorf	50,-	A. Mittelstaedt, Düsseldorf	150,-
E. Klein, Mainz	25,-	P. Möbius, Berlin	30,-
H. H. Klein, Pfinztal	50,-	H. Müggenburg, Mönchengladbach	170,-
H. Klose, Birken-Honigsessen	50,-	H. Mühlberg, Bottrop	20,-
H.-W. Klünner, Berlin	25,-	G. Mühlbrant, Plauen	25,02
H. Knerr, Saarbrücken	30,-	G. Mühlenkamp, Salzgitter	25,-
S. Knobloch, Halle	25,-	A. Müller, Wissen	30,-
E. Koch, Essen	20,-	D. Müller, Mittelbach	20,-
U. Koch, Bad Harzburg	20,-	E. Müller, Leipzig	100,-
R. Köberle, Kempten	100,-	E. Müller, Föhren	100,-

F. Müller, Kiel	20,-	B. Ruhнау, Reichelsheim	50,-
W. Müller, Wildflecken	50,-	H. Rump, Gilten	30,-
B. Müller-Bollmann, Hamburg	100,-	J. Rychener-Kölbener,	
U. Müller-Haarmann, Bonn	100,-	Winterthur (CH)	20,-
E. Münch, Nassau	30,-	W. Sämmer, Würzburg	200,-
P. Münster, Sigmaringen	50,-	H. Sander, Bochum	30,-
A. Mundt, Crailsheim	50,-	W. Sauer, Reutlingen	50,-
F. Munzel, Dortmund	30,-	P. Schade, Hamburg	70,-
J.-D. Murken, München	50,-	M. M. Schardt, Paderborn	50,-
J. Mutschler, Strasbourg (F)	20,-	B. Scheer, Bornheim	50,-
J. Natzmer, Eberswalde-Finow	35,-	T. M. Scheerer, Augsburg	50,-
C. Neufeld, Frankfurt a. M.	25,-	K.-H. Schenk, Grevenbroich	20,-
G. Neumann, München	50,-	H. Schichta, Osnabrück	25,-
H. P. Nitz, Ulm	50,-	C. Schliebener,	
P. Noçon, Ostbevern	20,-	Straßlach-Dingharting	50,-
J. Nordmann, Neustadt	30,-	G. E. Schmid, Freigericht	40,-
H. Obendiek, Oberhausen	50,-	K. Schmidt, Markneukirchen	25,-
D. Ohlmeier, Staufenberg	20,-	K.-H. Schmidt, Düsseldorf	30,-
M. Opelka, Ostfildern	50,-	W. Schmidt, Darmstadt	50,-
A. Orth, St. Wendel	150,-	W. Schmied, München	75,-
K. Pankau, Bonn	30,-	R. Schmitt, Darmstadt	25,-
H. Pasold, Zeitz	20,-	S. H. Schneeweiß, Stockenboi (A)	30,-
A. Patz, Kerpen	25,-	M. Schneider, Hamburg	100,-
F. Paulsen, Berlin	50,-	R. Schneider, Berlin	200,-
H. Paulsen, Rödermark	100,-	D. Schober, München	50,-
H. Pentzek, Dortmund	30,-	R. Schönbach, Köln	190,-
V. Persch, Nürnberg	30,-	W. Schönthal, Stutensee	30,-
T. Pflaum, Weimar	20,-	W. Schreblowski, Wohltorf	250,-
H. Philipp, Lohmen	50,-	J. Schultz, Quickborn	50,-
A. Pielenz, Nassau	500,-	H. Schulz, Erftstadt	50,-
R. Pielhoff, Wuppertal	50,-	H. Schumann, Wien (A)	50,-
R. Piontek, Oberhausen	30,-	H. Schwemer, Hamburg	30,-
W. Pistorius, Mannheim	50,-	M. Sefen, Solingen	50,-
H. Placke, Bielefeld	30,-	R. Seifert, Reichenbach	200,-
U. Plath, Neustadt	50,-	W. Seitz, Lienen	50,-
M. Platzer, Buchholz	75,-	S. Seltmann, Berlin	150,-
W. von Plessen, Zepernick	50,-	J. Senff, Mainstockheim	25,-
D. Poluda, Aerzen	50,-	C. Sensenschmidt, Oppach	25,-
M. G. Porzelt, Nürnberg	50,-	E. Seybold, Herzogenaurach	200,-
A. Präcklein, Pforzheim	20,-	G. Sieweke, Detmold	50,-
H.-P. Praeg, Leonberg	50,-	J. Skrzypczak, Leipzig	50,-
R. Pütz, Unkel	40,-	R. Sobota, Niedernhausen	25,-
P. Raitbaur, Steißlingen	25,-	W. Sokalla, Mülheim	50,-
M. Raub, Wiesbaden	30,-	T. Sommer, Berlin	50,-
A. Rauchfuß, Saarbrücken	100,-	E. Sonnewald, Bad Münster	50,-
R. Rehwald, Berlin	20,-	K. Sparr, Hamburg	50,-
K.-H. Remy, München	60,-	J. Specht, Hagen	20,-
W. Rentel, Paderborn	50,-	K.-E. Spreng, Hemer	50,-
R. Reus-Laub, Kelkheim	20,-	R. Staedter-Rudow, Berlin	50,-
G. Richter, Erlangen	75,-	I. Stassen-Driessen, Woerden (NL)	20,-
W. Rissmann, Kiel	30,-	J. Streckenbach, Meckenheim	20,-
H. Rockelmann, Schwalbach	23,-	W. Stroband, Warendorf	20,-
C. Roxin, Stockdorf	50,-	M. Stührenberg, Euskirchen	50,-
C. Rüger, Radebeul	100,-	H.-F. Stumpf, Celle	50,-
J. Rüsen, Bochum	60,-	G. Sturm, Vorchdorf (A)	50,-

W. Szymik, Essen	50,-	A. Wendt, Birkenau	25,-
W. Temmel, Gelsenkirchen	50,-	F. Werder, Bremerhaven	20,-
J. Tenckhoff, Augsburg	50,-	G. Wiel, Langenfeld	100,-
C. Themann, Visbek	120,-	H. Wieser, München	25,-
H. Thiede, Wolmirstedt	100,-	A. Winter, München	50,-
U. Thiel, Dresden	20,-	F. Wirner, München	150,-
A. Tschakert, Pegnitz	90,-	H. Woebis, Berlin	50,-
M. Ullrich, Taufkirchen	50,-	H. Wöhler, Bad Salzuflen	50,-
R. Unbescheid, Hamburg	70,-	W. Wolf, Celle	100,-
V. Vettors, Wien (A)	20,-	R. Wolff, Bissendorf	50,-
W. Vinzenz, Maisach	20,-	J. Wolfram, Erkerode	110,-
M. Völkel, Dortmund	50,-	H.-L. Worm, Linden	50,-
H.-J. Voss, Bottrop	50,-	S. Wunderlich, Eichenau	150,-
O. Wailersbacher, Mannheim	30,-	S. Zahner, Obfelden (CH)	50,-
P. Waldvogel, Zürich (CH)	50,-	M. Zaremba, Berlin	50,-
H. von der Wall, Ankum	50,-	J. Zeiger, Wolfhagen	50,-
M. Walter, Würzburg	50,-	H. Zillbach, Köln	30,-
H. Walther, Cospeda	50,-	J. Zink, Leipzig	25,-
B. Wartner, Eisenberg	50,-	W. Zwingmann, Dresden	20,-
G. Weber, Perchtoldsdorf (A)	30,-	NN Ausland	250,-
P. Wegner, Hannover	30,-	NN Inland	1200,-
E. Weigel, Eisenach	36,05	Briefmarkenspenden	20,40
N. Weigt, Bonn	50,-		
W. Weinen, Wadern	40,-		
H. Weische, Köln	50,-	Spenden im I. Quartal	
R. Weise, Berlin	50,-	insgesamt	22.889,25
J. Weishaupt, Lindau	50,-	= = = = =	= = = = =

Unser Spendendank

Sehr geehrte Mitglieder!

Die Monate Januar - März 1997 haben den drittgrößten Erstquartalspendenandrang in der Geschichte der KMG erbracht (nach 1996 und 1994, aber noch vor 1995), und wir hätten wahrscheinlich einen absoluten Rekord erreicht, wenn nicht noch relativ viele Beiträge ausstünden. So oder so ist es aber ein ganz großer Erfolg, daß wir seit fünf Jahren trotz Abgabenlast, Arbeitslosigkeit und wirtschaftlicher Restriktionen das Spendenvolumen mit geringen Schwankungen aus derselben Höhe gehalten haben. Die Januar-Spenden waren höher als in allen 27 Jahren zuvor!

Wir danken Ihnen bewegten Herzens und hoffen, daß Sie sich über unsere jüngsten Neuerscheinungen gefreut haben! Der „Beobachter an der Elbe“ enthält wertvolles Material aus Mays Frühzeit, nicht nur den Erstdruck der „Wanda“, sondern auch den „Goldmacher“ von Otto Freitag und einen Text von Friedrich Axmann. Harders Buch mit seiner brisanten These, daß die Münchmeyer-Romane keine Einschübe von fremder Hand aufweisen, hat besonders viele Vorbestellungen gefunden; inzwischen ist das Buch erschienen! Auch die - textlich sehr abweichende - Urformung des „Mir von Dschinnistan“ wird inzwischen in Ihrer Hand sein. Wir arbeiten also weiter auf Hochtouren und wollen Ihnen in diesem Jahr noch manche erfreuliche Überraschung bereiten!

Herzlich und dankbar grüßt Sie
Ihr Vorstand

Claus Roxin, Hans Wollschläger, Helmut Schmiedt, Erwin Müller,
Erich Heinemann, Ulrike Müller-Harmann, Uwe Richter

INHALT

Vivtor Klemperer	Zitate	3
E. Weigel	Noch immer wartet die SHEN	4
A. Graf	Karl May in Köln	10
M. Krichbaum	Ferdinand Stolle und Karl May	14
Gudrun Kleindorf	Der Hakawati	19
E. Renner	In memoriam Wilhelm Manig	24
E. Müller	Hardenberg - Lexikon der Weltliteratur	27
E. Seybold	Karl May, Lebius und der »Vorwärts«	31
E. Seybold	Selektives Lesen	32
B. Munzel	Zum Islambild bei Karl May	33
H. Ziegler	Herrn Renners Nationalcharakter	42
J. Dietze	Feste und unfeste verbale Fügungen bei Karl May	50
H. Wieser	Neues um Karl May	68
	Miszellen	9, 13, 49
Ulrike Müller-Haarmann/C. Roxin	Unser Spendendank	72

Allen Mitarbeitern, auch hier nicht genannten, sei herzlich gedankt!

Redaktionsschluß: 15. April 1997

Beilage zu diesem Heft:

Claus Roxins Vortrag in Leipzig am 14. März 1997

HERAUSGEBER UND VERLAG

Karl-May-Gesellschaft e.V.

Geschäftsstelle der Karl-May-Gesellschaft

Bankverbindungen:

Erwin Müller, Eitzenbachstr. 22, 54343 Föhren

Bayerische Vereinsbank Amberg

(BLZ 752 200 70), Konto-Nr. 1 995 480

Postgiroamt Hamburg

(BLZ 200 100 20), Konto-Nr. 11 16 94-207

Geschäftsführender Herausgeber:

Hansotto Hatzig

Max-Planck-Straße 8, 68723 Oftersheim

Redaktionskollegium:

Joachim Biermann, Gudrun Keindorf, Martin

Lowsky, Rudi Schweikert, Karl Serden, Ernst Seybold

Gudrun Keindorf, Wolfgang Häussel

Reinschriften:

Husum-Druck, Husum

Druck und Versand:

Beiträge unter Verfassernamen entsprechen nicht unbedingt der Meinung des Herausgebers
oder der Redaktion.

Claus Roxin, Stockdorf

**Die Karl-May-Gesellschaft:
Ihre Aufgaben in Gegenwart und Zukunft
Vortrag gehalten am 14. März 1997 in Leipzig**



**Beilage zu den Mitteilungen der Karl-May-Gesellschaft
29. Jahrgang**

Nummer 112

Juni 1997

Die Karl-May-Gesellschaft: ihre Aufgaben in Gegenwart und Zukunft

I.

Der Freundeskreis Karl May in Leipzig veranstaltet heute sein 100. Treffen, und es ist mir eine besondere Freude, daß Sie den engeren Mitarbeiterkreis der Karl-May-Gesellschaft und mich als deren Vorsitzenden an diesem Jubiläumstag eingeladen haben. Der Freundeskreis ist am 24. März 1988 - also noch zu Zeiten der DDR - von Jörg Bönisch, der ihn auch heute noch leitet, und mehr als 40 Karl-May-Freunden gegründet worden. Daß er die DDR überlebt, an Mitgliedern und an Resonanz in ganz Deutschland gewonnen hat, beruht auf dem Engagement der Leipziger Freunde, denen ich an diesem Tage im Namen der Karl-May-Gesellschaft für ihre Leistungen herzlich gratuliere und für die nächsten 100 Veranstaltungen alles Gute wünsche! Noch vor der Leipziger Gründung war ein Karl-May-Freundeskreis in Cottbus entstanden, der auch heute noch existiert und dessen damaligen und jetzigen Vorsitzenden, Herrn Reinhold Seidler, wir zu unserer Freude heute unter uns begrüßen können. Herr Bönisch und Herr Seidler gehören seit kurzem auch zum engeren Mitarbeiterkreis der Karl-May-Gesellschaft. Sie werden morgen zum ersten Mal an einer Mitarbeitersitzung teilnehmen und auf diese Weise die enge Verbundenheit zwischen den Freundeskreisen und der Karl-May-Gesellschaft weiter vertiefen.

II.

Ich hoffe, Sie haben Verständnis dafür, wenn ich an diesem Tage nicht im einzelnen über den Freundeskreis spreche, mit dem Sie näher vertraut sind als ich, sondern über die Karl-May-Gesellschaft, seine größere Schwester. Sie hat Mitglieder in der ganzen Welt, nämlich mehr als 1.800, und gehört zu dem halben Dutzend der größten literarischen Gesellschaften in der Bundesrepublik.

Wenn ich mich frage, ob es neben lokalen Freundeskreisen wie Ihrer Leipziger Vereinigung einer "internationalen Karl-May-Gesellschaft", wie ich sie repräsentiere, überhaupt bedarf, so hängt die Antwort zunächst davon ab, was sie im Rahmen ihres Satzungsauftrages bisher geleistet hat und erforderlichenfalls weiterleistet. Das läßt sich in vier Punkten zusammenfassen:

1. Nach § 2 Nr. 1 a ihrer Satzung will die KMG "das literarische Werk Karl Mays bewahren". In Erfüllung dieses Auftrages haben wir erreicht, daß sämtliche Werke Karl Mays in unverändertem Wortlaut wieder vorliegen, zum Teil in mehrfachen Ausgaben. Auch die Zeitschriftenurdrucke, die vielfach von den Erstausgaben der Bücher abweichen, sind samt und sonders wieder greifbar. Diese Werkdrucke, die ein Volumen von ca. 60.000 Seiten umfassen, sind teils im Reprintprogramm der KMG, teils von Mitgliedern, teils in Zusammenarbeit mit unserer Gesellschaft hergestellt worden. In anderen Fällen hat die KMG sie wenigstens ermöglicht, weil ohne den Adressatenkreis der Mitglieder ein Reprintdruck sich nicht hätte kalkulieren lassen. Die Sicherung des vorhandenen Textbestandes kann damit als praktisch abgeschlossen gelten.

Ich sehe darin eine große und wichtige Kollektivleistung zahlreicher Mitglieder unserer Gesellschaft; groß ist sie, wenn man bedenkt, daß bei Gründung der KMG, soweit ich sehe, überhaupt keine unbearbeiteten Texte Karl Mays mehr auf dem Markt waren; und wichtig ist sie, weil eine seriöse philologische May-Forschung unmöglich ist, solange nicht die Originaltexte und ihre verschiedenen Fassungen jederzeit greifbar sind.

Zur Bewahrung des Werkes gehört aber auch das Bemühen, verschollene Werke Mays aufzuspüren und wieder zugänglich zu machen. Manche Mitglieder haben ganze Bücher, die verloren schienen, wiederentdeckt, und die KMG hat sie veröffentlicht; ich erinnere an "Scepter und Hammer" und "Das Buch der Liebe". Wieviel Neues sich noch entdecken läßt, kann heute niemand sagen. Nachdem aber unser Mitglied Jürgen Wehnert Texte Mays

wiedergefunden hat, die bis 1872 zurückreichen, läßt sich auf diesem Gebiet noch manches erwarten.

2. Zu den Aufgaben der KMG gehört sodann die biographische Forschung; § 2 Nr. 1 b unserer Satzung verlangt von uns, "das Leben und Schaffen Karl Mays zu erforschen und zu dokumentieren". Ich meine, auch auf diesem Gebiet ist sehr viel geleistet worden, und zwar in besonderem Maße von ostdeutschen Forschern. Dieser Vorrang Ostdeutschlands, speziell Sachsens, erklärt sich daraus, daß dort in Zeitungen und Archiven das meiste Material über May lagert. Jedenfalls war es ein glücklicher Gedanke, daß wir schon in den frühen Jahren der KMG intensiv mit den Forschern der damaligen DDR, die heute alle unserer Gesellschaft angehören, zusammengearbeitet und dadurch das Leben Mays sehr viel gründlicher kennengelernt haben. Die wichtigen neuen May-Biographien, von der zweiten Auflage des Wollschläger, über Heermann und Ilmer bis zu dem umfangreichen Werk von Wohlgemuth, stammen ausnahmslos von Mitgliedern der KMG; das gilt auch für Plauls Leben- und Streben-Kommentierung, die zwar keine eigentliche Biographie ist, deren biographischer Quellenwert aber als außerordentlich hoch beurteilt werden muß.

Natürlich wird es noch lange Zeit dauern, bis die biographische May-Forschung ihr Ziel erreicht hat, das Leben Mays so umfassend zu rekonstruieren, wie dies überhaupt noch möglich ist; daß sie aber seit Gründung der KMG weit vorangetrieben worden ist, läßt sich nicht bestreiten. Manche meinen sogar schon, so genau wolle man gar nicht wissen, wie alles im einzelnen zugegangen ist. Aber dem ist entgegenzuhalten, daß Forschung über das Leben Karl Mays immer auch Zeitgeschichtsforschung ist und damit über dessen Person hinausgreift. Auch ist Mays Leben in vieler Hinsicht exemplarisch. Es dürfte wenige Lebensläufe des 19. Jahrhunderts geben, die die Spannweite menschlicher Möglichkeiten so gründlich ausmessen wie derjenige Karl Mays. Dieser Mann hat im Zucht- und Arbeitshaus, aber auch in Königs- und Kaiserhäusern verkehrt, er hat die bitterste Armut, aber auch verschwenderischen Reichtum, er hat die Akklamation der Medien, aber auch die

Achtung durch sie, kurz: Er hat die Höhen und Tiefen, die Leiden und Freuden des Lebens kennengelernt wie kaum ein anderer. Ein solches Leben bis im Detail zu rekonstruieren, ist nicht nur um seiner Einmaligkeit willen wichtig, es ist auch ein Stück ertragreicher sozialgeschichtlicher Forschung.

3. Unsere Satzung stellt als drittes die Aufgabe, das literarische Werk Karl Mays zu erschließen (§ 2 Nr. 1 a). Wir haben das in Jahrbüchern, Mitteilungen, Sonderheften, Reprinteinleitungen und Materialienbänden getan. Die darin enthaltenen interpretatorischen Bemühungen umfassen mehr als 15.000 Seiten mit allem, was zur "Erschließung" beiträgt: allgemeine Charakterisierungen des Werks und der verschiedenen Schaffensepochen Mays, Untersuchungen einzelner Werke, Quellenstudien, Überprüfungen der Sprachkenntnisse Mays, Deutungen unter zahlreichen Gesichtspunkten und vieles andere mehr.

Natürlich sind Aufgaben wie die Interpretation eines derartigen Riesenwerkes unabschließbar. Je unerschöpflicher ein Oeuvre ist, desto mehr Sekundärliteratur fordert es heraus; auch liest jede Generation es mit anderen Augen. Es ist also durchaus möglich, daß das Entscheidende über Karl Mays Werke noch zu sagen bleibt. Doch besteht kein Zweifel, daß zur Erschließung des Werkes weit mehr geschehen ist als in den 70 Jahren vor Gründung der KMG. Man kann die Wichtigkeit der interpretatorischen Arbeit kaum überschätzen. Es ist schon bisher durch sie ein ganz anderes und weitaus differenzierteres Karl-May-Bild geschaffen worden als das des naiv-trivialen Radebeuler Jugendschriftstellers von ehemals. Ja, die interpretatorische Ergiebigkeit seines Werkes ist selbst schon ein Beweis seines Wertes. Denn sie beweist die Komplexität und Vielschichtigkeit von Texten, die man lange Zeit für banal gehalten hat; darin aber liegt ein entscheidendes Merkmal literarischer Qualität.

4. Schließlich war und ist es, wie § 2 Nr. 1 c unserer Satzung etwas pathetisch erklärt, ein Hauptziel unserer Gesellschaft, "dem Autor und seinem Werk einen angemessenen Platz in

der Literaturgeschichte" zu verschaffen. Wir haben uns darum auf die Weise bemüht, die ich beschrieben habe: durch Sicherung der Texte, biographische Forschung und Werkerschließung.

Ich glaube auch, daß das ehrgeizige Ziel schon bis heute weitgehend erreicht worden ist. Literaturgeschichten und Lexika berichten über Karl May ausführlich und objektiv. Bände mit Porträts repräsentativer Autoren (wie sie bei Beck und im letzten Herbst bei Reclam erschienen sind) berücksichtigen Karl May mit einiger Selbstverständlichkeit. Unsere bedeutendsten literarischen Verlage (wie Suhrkamp und S. Fischer) bringen Sammelbände mit Arbeiten über Karl May (die durchweg von Mitgliedern unserer Gesellschaft verfaßt worden sind). Literaturwissenschaftliche Reihen wie "Text + Kritik" und die "Realien zur Literatur" publizieren Bände über Karl May, deren Verfasser ganz überwiegend Mitarbeiter der KMG sind. Gert Ueding hat bei Kröner ein umfangreiches (von KMG-Mitgliedern verfaßtes) Karl-May-Handbuch herausgegeben, das vom Verlag ohne Bedenken neben entsprechende Werke über Shakespeare und Thomas Mann gestellt wird. Dies alles beweist, daß May einen angemessenen Platz in der Literaturgeschichte schon heute erreicht hat, und zwar fast ausschließlich durch Mitarbeiter der KMG. Er ist sichtbar geworden als "anderer Klassiker" (um mit Gert Ueding zu sprechen), als Außenseiter und Repräsentant zugleich, als Verkörperung des zeitgenössischen Wilhelminismus, aber auch in vieler Hinsicht als sein Überwinder.

Mit der Erfüllung ihrer Satzungsziele erschöpfen sich die Aufgaben der KMG aber nicht. Ich will in fünf Punkten, aber ganz knapp, zusammenfassen, was sie weiter noch leistet.

1. Sie führt den an May Interessierten von der May-Folklore über die heimatpflegerische Regionalforschung zur Internationalisierung der May-Forschung. Das, was man heute "Karl-May-Szene" nennt, beginnt mit der Begeisterung für May-Filme und -festspiele, für Karl-May-Tage und ähnliches. Bei derartigen Veranstaltungen treffen sich die Fans. Dagegen ist nichts zu

sagen, aber hier liegt nicht die Aufgabe der Karl-May-Gesellschaft. Wer ernsthaft über May forschen will, beginnt in regionalem Rahmen und untersucht z.B. "Karl May in Leipzig". Wer sich aber mit Karl May unter globalen Aspekten näher befassen will, braucht die KMG, die sich mit Karl May unter allen denkbaren Aspekten beschäftigt und Mitglieder in der ganzen Welt hat.

2. Die KMG dokumentiert das gesamte Tagesgeschehen über Karl May und liefert damit eine Informationsquelle, zu der Zugang zu haben allein schon die Mitgliedschaft lohnt. Welche neuen May-Ausgaben es gibt, was an Sekundärliteratur erscheint, wo Festspiele und Ausstellungen stattfinden, ja sogar, welche Zeitungen und Rundfunksendungen über May berichten oder welche Bücher ihn erwähnen, erfährt man in umfassender Weise durch die KMG. Sie liefert damit zugleich ein rezeptionsgeschichtliches Archiv, dessen Bedeutung mit den Jahren noch wachsen wird.

3. Die KMG ermöglicht den Meinungsaustausch zwischen May-Interessenten in aller Welt. Jeder kann, indem er die Publikationen der KMG liest, die übrigen Experten seines speziellen Interessengebietes jederzeit finden. Dadurch wird eine entscheidende Voraussetzung für eine weltweite May-Forschung überhaupt erst geschaffen. Vor Gründung der KMG kannten nur wenige, die an einer Karl-May-Forschung interessiert waren, einige Gleichgesonnene; jetzt hat jeder die Auswahl unter Hunderten von Gesprächspartnern. Allein dadurch haben sich die Forschungsmöglichkeiten im Verhältnis zu früheren Zeiten unendlich erweitert.

4. Die KMG schafft für Spezialausgaben wie Reprints und die Veröffentlichung von Forschungsergebnissen ein aufnahmefreudiges Publikum, dessen leichte Erreichbarkeit meist den Druck solcher Bücher überhaupt erst ermöglicht. Zum Beispiel sind so wunderbare Nachdrucke wie die der Fehsenfeld-Ausgabe oder der "Liebe des Ulanen", die wir vom Karl-May-Verlag haben, erst durch den Abnehmerkreis der KMG und ihre Unterstützung beim Vertrieb kalkulierbar geworden.

5. Schließlich ist die KMG auch eine Textbeschaffungseinrichtung: Wer seltene Karl-May-Bücher kaufen, tauschen, ersteigern will, hat dazu auf unseren Tagungen und mit Hilfe der Rubrik "gesucht - geboten" (in den KMG-Nachrichten) die beste Gelegenheit.

III.

Lassen Sie mich ein paar Worte dazu sagen, wie diese Leistungen möglich werden und welche Organisationsstruktur ihnen zugrunde liegt. Die wichtigste Frage ist wohl die, wie sich ein so großes Unternehmen mit mindestens fünf Versendungen pro Jahr, die allein schon viele tausend Mark kosten, finanzieren läßt. Die Antwort ist einfach: von einem Mitgliedsbeitrag in Höhe von 50,- DM pro Jahr und von Spenden der Mitglieder, die in den letzten Jahren etwas mehr oder weniger als 50.000 DM pro anno betragen haben. Von der öffentlichen Hand und von den Verlegern Mays, aber auch von der Film- und Festspielindustrie, die sich um den Namen May rankt, oder auch von der Stiftung und den May-Gedenkstätten erhalten wir keinerlei Unterstützung. Wir erstreben sie auch nicht. Denn jede finanzielle Abhängigkeit kann die Freiheit der Forschung gefährden.

Das höchste Organ der KMG ist die Mitgliederversammlung, die ihre Meinung auf den Kongressen, die wir alle zwei Jahre veranstalten, zum Ausdruck bringt und die auch den siebenköpfigen Vorstand wählt; vier der Vorstandsmitglieder (Vorsitzender, Geschäftsführer, Schatzmeister und Schriftführer) bilden den geschäftsführenden Vorstand, der den laufenden Betrieb dirigiert (§§ 10-14 der Satzung). Neben dem Vorstand stehen die Mitarbeiter des Vorstandes (§ 13 Nr. 5 der Satzung), etwa 30-40 Damen und Herren, von denen Sie einen großen Teil heute unter uns sehen. Sie beraten den Vorstand und übernehmen auch wichtige Sonderaufgaben, indem sie z.B. als Redakteure von Jahrbuch, Mitteilungsblatt und Nachrichten, als Beauftragte für Reprints, für Medien, für Versand, für Spenden, für englische Korrespondenz, für Karl Mays Prozesse, für das Briefwerk, für Sonderheftanzeigen usw. tätig sind. Die Mitarbeiter bilden zugleich eine Brücke zwischen dem Vorstand und der Basis der

Gesamtmitgliedschaft; sie tragen wesentlich zur gesamtgesellschaftlichen Integration bei. Ferner kennt unsere Satzung Fachausschüsse (§ 13 Nr. 6), die wir erst seit kurzem einzurichten beginnen; der Ausschuß zur Sicherung von May-Biographika hat schon mehrere Hefte einer neuen Reihe herausgegeben, die erfreulicherweise großen Anklang findet.

IV.

Wenn man eine literarische Gesellschaft wie die KMG schildern will, kann man sich nicht mit der Aufzählung des Getanen und seiner organisatorischen Voraussetzungen begnügen. Es kommt wesentlich auch auf den Geist und das Selbstverständnis an, das sich in all dieser Arbeit ausspricht. Diese Unternehmensphilosophie, wie die Volkswirtschaftler das heute nennen, ist in der Satzung nicht vorgeschrieben, sondern hat sich herausgebildet, teils durch das Mitgliederverhalten, teils auf Grund von Richtlinien, die auf den Vorstand und speziell den Vorsitzenden zurückgehen. Ich nenne fünf leitende Grundsätze unserer Arbeit.

1. Alle Mitwirkung bei der Verwaltung der KMG und bei unseren Projekten ist ehrenamtlich und unentgeltlich. Wir zahlen sogar noch zu. Die Reisekosten zu unseren Arbeitstagen, z.B. hier nach Leipzig, die Spesen und Übernachtungskosten, finanziert jeder aus eigener Tasche. Geschäftsführer und Schatzmeister, deren Arbeit monatlich mehrere tausend Mark wert wäre, bekommen keinen Pfennig.

Der Sinn dieser rigorosen Sparsamkeit, mit der wir Theo Waigel noch weit übertreffen, ist ein zweifacher. Zunächst würden unsere Leistungen drastisch sinken, wenn wir bezahlte Mitarbeiter hätten. Es ist bekannt, daß karitative Einrichtungen, die Bedürftigen aller Art Hilfe leisten wollen, hauptsächlich ihren eigenen Angestellten helfen; für den gemeinnützigen Zweck bleibt in den ersten Jahren fast überhaupt nichts und auch später nicht einmal die Hälfte übrig. Mit einem derartigen Stil hätte die KMG nicht groß werden können. Auch die Spender würden ihr Geld behalten, wenn sie sehen, daß es hauptsächlich

in die Verwaltung der KMG und nicht in Forschungspublikationen fließt.

Zweitens ist aber für mich noch ein anderer Gesichtspunkt leitend. Ich meine, die besten Mitarbeiter sind die, die in der KMG aus Freude an der Sache und nicht um des Geldes willen mitwirken. Sie erledigen keinen Job, sondern tun etwas, was ihnen Herzenssache ist. Niemand soll mit der KMG Geschäfte machen! Das ist ein Grundsatz, an dem ich unverbrüchlich festhalte. Wenn jemand uns seine Mitarbeit anbietet, sage ich grundsätzlich: "Hier ist nichts zu verdienen; im Gegenteil, Sie werden zuzahlen müssen. Aber die Freude an dieser Arbeit und die interessanten Menschen, die Sie dabei kennenlernen, werden Sie reichlich entlohnen!"

2. Mein zweiter Grundsatz lautet: Auch bei der literarischen Arbeit der KMG kann jeder mitmachen, nicht etwa nur der fachwissenschaftlich Ausgebildete. Das hinreichende Niveau muß durch den literarischen Text, nicht durch akademische Zeugnisse bewiesen werden. Nicht alle teilen meine Meinung, daß auch der Dilettant bei uns mit Forschungsarbeiten hervortreten darf. Aber ich beharre darauf: Was wäre aus der May-Forschung geworden, wenn wir sie der Universitätswissenschaft überlassen hätten? Schon Goethe hat festgestellt, "daß Dilettanten zum Vorteil der Wissenschaft vieles beigetragen". Das gilt ganz allgemein, für Karl May aber, den durch die Universitätsgermanistik lange Vernachlässigten, besonders. Zwar verstehen professionelle Literaturwissenschaftler natürlich mehr vom philologischen Handwerk. Derjenige aber, den nur sein Interesse für Karl May zur Forschung treibt, pflegt dafür das Werk des Autors viel genauer zu kennen. Natürlich brauchen wir die Berufsphilologen und freuen uns, daß wir sie zahlreich auch im Mitarbeiterkreis haben. Aber die Karl-May-Forschung ist eine Wissenschaft für alle! Die KMG kann nur wachsen, blühen und gedeihen, wenn nicht einzelne philologische Experten den Rest der Mitglieder zu bloßen Zuhörern machen. Wie produktiv auch literaturwissenschaftliche Laien in der Karl-May-Forschung arbeiten können, zeigt das soeben in den Materialien zur Karl-

May-Forschung erschienene Buch "Karl May und seine Münchmeyer-Romane" von Ralf Harder. Wenn des Verfassers sorgfältig belegte These, daß Mays Kolportageromane vollständig authentisch sind, also keinerlei Einschübe von fremder Hand enthalten, kritischer Nachprüfung standhält, dann hat hier ein philologisch nicht ausgebildeter Mann in den 6.000 Arbeitsstunden, die er an sein Projekt gewendet hat, eine in textkritischer Hinsicht zentrale Entdeckung gemacht! Es entspricht dieser anti-elitären Tendenz, daß unter den Mitgliedern alle Berufe ziemlich gleichmäßig vertreten sind. Der Anteil der Frauen liegt knapp unter 20 %; das ist scheinbar wenig, im Vergleich mit anderen Gesellschaften aber viel.

3. Unser drittes Leitprinzip lautet: Der Forschungsgegenstand Karl May soll nicht rein literaturwissenschaftlich, sondern interdisziplinär behandelt werden: also auch unter dem Gesichtspunkt seiner Wirkung, mentalitätsgeschichtlich, soziologisch, psychologisch, juristisch, theologisch usw. Denn Karl May ist keine ausschließlich literarische Erscheinung, sondern ein umfassenderes Kulturphänomen. Auch wer seine literarische Bedeutung nicht hoch einschätzt, wird doch einräumen müssen, daß May, wie Fedor Mamroth schon 1899 sagte, "ein Faktor in den geistigen Strebungen der Gegenwart geworden" ist, "mit dem man zu rechnen hat". Klaus Mann wollte May sogar für den Zweiten Weltkrieg verantwortlich machen, während Hermann Hesse meinte, sein Einfluß hätte ausreichen können, den Ersten Weltkrieg zu verhindern. Hier liegen Forschungsaufgaben, die mit den Mitteln der Literaturwissenschaft allein nicht zu lösen sind.

4. Eine vierte, manchmal angefochtene, aber immer durchgehaltene Zielsetzung unserer Gesellschaft ist: Gegenstand unserer Forschung soll das Gesamtwerk Mays sein, also nicht nur, wie manche wünschen, die klassischen Reiseerzählungen (oder gar nur die Wildwestgeschichten) oder das Spätwerk. Auch sollen nicht nur diese beiden wichtigsten Gebiete seines Schaffens zum Gegenstand der Forschung werden: Kolportageromane und Frühwerk bedürfen ebenfalls umfassender Erschließung. Denn

die Kolportageromane sind, wie immer man sie literarisch beurteilen mag, Spitzenwerke dieses Genres im 19. Jahrhundert und die einzigen, die heute noch gelesen werden. Darüber hinaus sind sie biographisch, sozialgeschichtlich und als Varianten und Vorläufer der späteren Reiseerzählungen von Bedeutung. Das gilt auch für das Frühwerk, in dem viele Motive der Reiseerzählungen schon vorgeformt sind.

Ich halte auch nichts von Arno Schmidts These, daß selbst die Reiseerzählungen im Verhältnis zu dem der Forschung allein würdigen Spätwerk vernachlässigenswert seien. Gewiß fordert das Spätwerk durch seine allegorisierende Verschlüsselungstechnik den Interpreten in besonderem Maße heraus. Auch die größere sprachliche und gedankliche Kraft der meisten Spätwerktexte muß den Forscher anziehen. So hat denn auch die KMG in der Analyse und Deutung des Spätwerks immer einen ihrer Arbeitsschwerpunkte gesehen.

Das alles ändert aber nichts daran, daß Mays wirkungsmächtigste Werke die Reiseerzählungen sind. Und dies nicht ohne Grund. Denn unbeschadet mancher sprachlichen und kompositorischen Flüchtigkeit und einer gewissen Stereotypie des Abenteuerschemas haben die Reiseerzählungen mindestens drei Vorzüge, die sie unsterblich machen und die im Spätwerk weit weniger ausgeprägt sind. Erstens erreicht May in diesen Büchern einen strömenden, den Leser mit sich ziehenden Erzählfluß und eine Übersichtlichkeit der Handlungsführung, die in der zu schwerblütiger Umständlichkeit neigenden deutschen Romanliteratur selten sind. Zweitens ist es ihm - nur in den Reiseerzählungen! - gelungen, einige Gestalten zu schaffen, die in das kollektive Bewußtsein des deutschen Sprachraums übergegangen sind und in den Spielen der Kinder, aber auch in Filmen und Festspielen inzwischen ein selbständiges Leben führen: Winnetou und Old Shatterhand, Kara Ben Nemsî und Hadschi Halef Omar. Es ist ganz selten, daß einem Schriftsteller so etwas gelingt. Ein respektabler Autor wie beispielsweise Gerstäcker, der in vieler Hinsicht einem Vergleich mit dem May der Reiseerzählungen standhält, hat nicht eine Figur schaffen können, die im

Gedächtnis haften bleibt, und sicher liegt darin einer der Gründe, warum er heute (zu Unrecht) fast vergessen ist. Drittens schließlich hat May mit "seinem" Orient und "seinem" wilden Westen Phantasiewelten von großem Reiz geschaffen, die es vorher nicht gab und die vielen Lesern vertrauter ist als ihre wirkliche Umgebung. Ob diese Spielräume kompensatorischer Ich-Erhöhungen und eines ausgeleichenden Gerechtigkeitsbedürfnisses mit der Realität übereinstimmen, ist unwichtig: Die Anschauungs- und Kolorierungskraft des Autors hat diese "Karl-May-Welt" wirklicher gemacht als die empirische Wirklichkeit. Man würde also Mays literarische Gestalt verkürzen und verfälschen, wenn man nicht die Reiseerzählungen ebenso zum Gegenstand der Forschung machen würde wie das Spätwerk.

Demgegenüber haben wir eine nicht selten geforderte Erweiterung unseres Forschungsgebietes auf andere Autoren der Abenteuerliteratur, der Jugendliteratur, der fiktiven Reiseliteratur, der phantastischen oder symbolistischen Literatur immer abgelehnt. Das würde ins Uferlose führen und Karl May in unseren Publikationen notwendigerweise weit zurückdrängen; unsere Mitglieder aber interessieren sich primär für Karl May und nur zum Teil auch weitergehend für eine der verschiedenen Literatursparten, in denen er gearbeitet hat. Deshalb darf jedes Wissensgebiet (bis hin zum sächsischen Dialekt oder der chinesischen Sprache oder von der Medizin bis zur Theologie) und selbstverständlich auch jede Literaturgattung im Rahmen unserer Publikationen behandelt werden, unter der einen Voraussetzung, daß die Art der Behandlung eine sinnvolle Beziehung zu Karl May aufweist und die Karl-May-Forschung fördert.

5. Zum Schluß sei darauf hingewiesen, daß es unserer Gesellschaft darum gegangen ist und geht, Karl May für Erwachsene wiederzuentdecken. May ist nach seinem Tode - und bekanntlich gegen seinen Wunsch und Willen - mehr und mehr als reiner Jugendschriftsteller vermarktet worden. Das war lange Zeit erfolgreich. Doch schon 1970, als Joachim Schmid mich zuerst besuchte, habe ich ihm gegenüber die Meinung vertreten, daß

Mays literarische Lebendigkeit und Wirkungskraft auf die Dauer nur erhalten werden kann, wenn man ihm die erwachsenen Leser zurückgewinnt. Die KMG hat sich deshalb von vornherein - und auch dies entgegen manchen anderen Wünschen - an Erwachsene gewandt und auf ein Jugendprogramm verzichtet. Die Jugend kommt durch Indianerspielen, durch Filme und Festspiele zur Lektüre der May-Bücher und von da aus - manchmal noch in recht frühen Jahren - zur KMG; einer Karl-May-Gesellschaft für Jugendliche bedarf es nicht.

Im übrigen spricht einiges dafür, daß meine Prophezeiung richtig war. Die Jugend liest infolge der Überflutung mit anderen Unterhaltungsmöglichkeiten weniger als früher; und auch wenn sie liest, nimmt Karl May dabei, wie mir scheint, nicht mehr die herausragende Stellung ein. Insgesamt wird Karl May aber wohl nicht weniger gelesen als eh und je. Sonst könnten nicht so viele vielbändige Ausgaben auf dem Markt sein: die historisch-kritische Ausgabe, mit ihrem Ableger, der Zürcher Ausgabe, für die beide unsere Mitarbeiter Wiedenroth und Wollschläger verantwortlich sind; die illustrierte Stuttgarter Ausgabe von Pleticha und Augustin (ebenfalls Mitgliedern); die Bamberger Ausgabe (in verschiedenen Varianten von der grünen sog. Originalausgabe bis zum Taschenbuch) und die ostdeutsche Edition im Verlag Neues Leben. Abgesehen von der Bamberger Ausgabe erscheinen alle diese Editionen im Originaltext (oder bei den Kolportageromanen mindestens im originalnahen Fischer-Text, wie ihn die Stuttgarter Ausgabe und der Verlag Neues Leben bringen); zum guten Teil präsentieren sich die Bände sogar in der Rechtschreibung der Jahrhundertwende. Das spricht entschieden für eine beträchtliche Zunahme der erwachsenen Leser.

In dieselbe Richtung deutet der Erfolg der Karl-May-Gesellschaft. Unter den literarischen Vereinigungen, die sich deutschen Autoren widmen, haben nur die Goethe-, die Busch- und die Schiller-Gesellschaft mehr Mitglieder. Die Gerstäcker-Gesellschaft z.B. - wenn ich einen anderen bedeutenden Vertreter der völkerkundlichen Abenteuerliteratur zum Vergleich

heranziehen darf - hat es gerade auf 50 Mitglieder gebracht. Das ist ein Siebenunddreißigstel der Mitgliederzahl unserer Gesellschaft. Die Mitglieder der KMG sind fast ausschließlich Erwachsene. Geht man von der plausiblen Hypothese aus, daß, je mehr erwachsene Leser ein Autor hat, desto mehr von ihnen auch einer ihm gewidmeten Gesellschaft beitreten, so muß Karl May sehr viele erwachsene Leser haben, zumal sich der KMG - anders als der Goethe- und Schiller-Gesellschaft - niemand aus Gründen des Sozialprestiges anschließt. Nur daraus läßt sich auch der dauernde Streit um die Bearbeitungen verstehen, für den sich Schüler schwerlich interessieren werden und den es auch zur Zeit des Radebeuler Verlages überhaupt nicht gegeben hat.

Kurzum: Die Welt der Leser braucht einen Karl May für Erwachsene, wie ihn die KMG seit achtundzwanzig Jahren zu zeigen bemüht ist! Und sie hat ihn bekommen - durch die Arbeit der KMG!

V.

Damit komme ich zu den Zukunftsaufgaben der Karl-May-Gesellschaft. Sie liegen zunächst und vor allem in der Weiterführung des Geschaffenen. Schon dies allein genügt, um die Existenz der KMG auch in Zukunft zu rechtfertigen. Denn ohne eine weltweit wirkende Gesellschaft ist keine auf internationaler Kooperation beruhende Forschung möglich. Dabei wird sich das Interesse vorrangig der Aufarbeitung noch wenig erschlossener Forschungsbereiche zuwenden. Ich will nur fünf Punkte nennen, um an ihnen exemplarisch zu zeigen, was noch alles zu tun ist.

1. Die Erschließung und Kommentierung des umfangreichen Briefwerks ist eine Aufgabe, die im wesentlichen noch vor uns liegt. Ein Anfang ist gemacht mit der Heft-Reihe der Autographika, die von Volker Griese herausgegeben wird und von der schon mehrere Nummern erschienen sind.

2. Die Herausgabe und Kommentierung des gesamten Prozeßmaterials steckt noch ganz am Anfang. Herr Klußmeier hat (mit Kommentaren von mir) einiges in den Jahrbüchern veröffentlicht.

Diese Arbeit wird jetzt von Herrn Seul durch eine eigene juristische Schriftenreihe fortgeführt. Aber die Großprozesse (vor allem gegen Münchmeyer u. Co.) sind bisher nicht umfassend dokumentiert. Freilich bedarf es dazu auch der Mithilfe des Karl-May-Verlages.

3. Eine Arbeit für viele Jahre liegt in der Bereitstellung kommentierter May-Ausgaben. Karl May ist ein "anderer Klassiker" (ich habe dieses Ueding-Wort schon einmal zitiert). Klassiker aber brauchen und bekommen mit den Jahren kommentierte Ausgaben. Stellen Sie sich vor, in welchem Maße das Forschungsinteresse und das Lesevergnügen sich steigern würden, wenn in einem Anmerkungsapparat am Schlusse des Bandes die Quellen Meys namhaft gemacht und alle zu besserem Verständnis (vor allem der symbolischen Werke) nötigen Erläuterungen gegeben würden! Bernhard Kosciuszko hat in der Reclam-Ausgabe "Der Geist des Llano Estacado" mit solchen Erläuterungen einen musterhaften Anfang gemacht.

4. Auch die Intensivierung der Interpretationsarbeiten hat noch eine große Zukunft vor sich. Es gibt keine Jahrbuchabhandlung über "Ölprinz" und "Bärenjäger", über "Ulan" und "Weg zum Glück". Selbst Mays Hauptwerke, wie der Orientzyklus, der Silberlöwe, Ardistan und Dschinnistan, sind zwar in Teilaspekten vielfältig bearbeitet, haben aber eine umfassende Gesamtdeutung, die wahrscheinlich eine Monographie erfordert, noch keineswegs erfahren. Immerhin liegen hier wichtige Vorarbeiten in Gestalt der von unseren Mitarbeitern Sudhoff und Vollmer herausgegebenen Aufsatzbände vor.

5. Auch die Ausschöpfung der biographischen Quellen ist noch lange nicht abgeschlossen. Vor allem in ostdeutschen Archiven harren voraussichtlich noch große Funde der Entdeckung; die letzten Veröffentlichungen des Karl-May-Hauses in Hohenstein-Ernstthal geben einen Vorgeschmack davon. Ähnliches gilt für verschollene Frühwerke Karl Mays. Nachdem Jürgen Wehnert in den letzten Jahren eine Reihe von unbekannten Arbeiten aus Mays früherer Zeit entdeckt hat, besteht durchaus die Möglichkeit, bei

Durchsicht aller noch existierenden Zeitungen, Kalender etc. May-Texte zu finden, die bis 1863 zurückreichen können.

VI.

Damit bin ich am Ende meiner KMG-Präsentation und kann die Ausgangsfrage, ob neben den lokalen Freundeskreisen, Clubs, Förderern der Gedenkstätten und ähnlichen Vereinigungen noch Bedarf für eine große Karl-May-Gesellschaft besteht, umkehren: Brauchen wir neben der KMG noch solche Zusammenschlüsse? Meine entschiedene Antwort lautet: Ja, durchaus! Denn derartige Institutionen leisten gerade das, was die Karl-May-Gesellschaft nicht bieten kann und will. Das Film- und Festspielinteresse, das Bedürfnis nach Lagerfeuerromantik, die Pflege der May-Gedenkstätten und die Schaffung neuer May-Attraktionen wie eines sächsischen "Karl-May-Landes" liegen außerhalb unserer satzungsmäßigen Aufgaben und bedürfen selbständiger Einrichtungen.

Und vor allem brauchen wir Freundeskreise wie den Leipziger, die den nicht nur schriftlichen, sondern auch mündlich-persönlichen Meinungsaustausch zwischen den May-Interessenten einer bestimmten Region pflegen. In einem der letzten Hefte Ihrer Zeitschrift "Karl May in Leipzig" findet sich ein Leserbrief, dessen Verfasser schreibt, er fühle sich in seinem "Freundeskreis wohler und verbundener als in der großen KMG". Das kann ich gut verstehen. Denn das Verlangen nach geselligem Meinungsaustausch über Karl May im Kreise von Freunden kann nicht durch eine Gesellschaft befriedigt werden, deren Mitglieder über ganz Deutschland und weit darüber hinaus verstreut sind. Aber gerade dieser Umstand ist die Basis eines fruchtbaren Zusammenspiels: Ihr Freundeskreis kann den Ertrag der Regionalforschung und auch manche neue Mitglieder in das große Ganze einbringen und umgekehrt im Wege der Kommunikation mit unserer Gesellschaft das May-Geschehen in der ganzen Welt ihren Mitgliedern durch eigene Zeitungen und regelmäßige Vorträge vermitteln. Ein Abend wie der heutige ist ein sprechendes Beispiel dafür, wie solche Freundeskreise und die

"große KMG" einander ergänzen und zu beiderseitigem Nutzen zusammenarbeiten können.

Ich könnte mir sogar denken, daß die Idee der "Freundeskreise" eine größere Zukunft noch vor sich hat. Dafür spricht, daß sich in Westdeutschland aus den Reihen der Mitglieder spontan und ohne Zutun des Vorstandes regionale Gesprächsrunden gebildet haben. Sie entsprechen jenem Bedürfnis nach geselligem Meinungsaustausch, das auch zur Gründung des Leipziger Kreises geführt hat. Es wäre schön, wenn sich auch in anderen Städten des deutschen Ostens solche Kreise bildeten, die organisatorisch und personell von der KMG unabhängig sein sollten, von denen aber doch viele Beteiligte auch der KMG beitreten würden. Auf diese Weise ließe sich ein flächendeckendes Netz von Kontaktstellen bilden, die jedem das Seine geben und neue fruchtbare Kommunikations- und Kooperationsmöglichkeiten eröffnen würde.

Meine Damen und Herren, ich habe in meinem kleinen Referat die Karl-May-Gesellschaft, ihre Arbeit, die leitenden Grundsätze ihrer Tätigkeit und ihre weiteren Aufgaben nur in großen Zügen geschildert und die konkreten Probleme des Tages ausgespart. Ich habe das getan, weil ich nur die Einleitung zu dem Gespräch liefern wollte, das jetzt beginnen kann. Die engeren Mitarbeiter unserer Gesellschaft sind in großer Zahl hier versammelt. Sie alle und natürlich auch ich werden hoffentlich auf jede Ihrer Fragen eine Antwort wissen.

Mit herzlichem Dank dafür, daß Sie in Leipzig und weit darüber hinaus das Interesse an Karl May in schwierigen Zeiten wachgehalten haben, mit nochmaliger Gratulation zum Geleisteten und mit dem Wunsch für eine erfolgreiche Zukunft des Leipziger Freundeskreises beschließe ich meinen Vortrag. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.